33. Jahrgang Nr. 1.

Der Deutsche Kulturpionier.

Zeitschrift der Deutschen Kolonialschule Wilhelmshof
für die Kameraden, Freunde und Förderer.

Herausgeber: Deutsche Kolonialschule.
Schriftleiter: Dr. Feldmann.

Witzenhausen a. d. Werra/Wilhelmshof
Juni 1933.

Torhaus.

Zum Fabiustag.

Feierlich in unſ'rer Runde
Aus dem wohlvertrauten Munde
Beſte Dichterwort' uns galten:
„Allen G'walt ſich trotzig halten,
Rufet Götterhilf herbei!"
Iſt mir, als ob lebenslang
Unentwegt auf dieſen Klang
Sei geſtimmt ſein tiefſtes Weſen.
Tun wir gleich in unſer'm Handeln!
Alles wird ſich wieder wandeln.
Glaubt! Und Deutſchland wird geneſen!

Mit ergebenem Gruß!

Ihr

Guſtav Adolf vom Stein.

Der Weg seit Weimar!

Rede, gehalten am Nationalfeiertag, dem 21. März 1933, von dem Direktor der Deutschen Kolonialschule Dr. Arning.

Der Weg, den wir, seit die Weimarer Verfassung dem Deutschen Volke aufgebürdet wurde, zurückgelegt haben, ist für uns eine fortlaufende Kette schwerster Enttäuschuugen gewesen, die man durch die Vorspiegelung falscher Tatsachen, durch das Glaubenmachen von außenpolitischen Erfolgen fast tagtäglich zu verdecken suchte. Wir sollten wähnen, daß wir in der besten aller Welten lebten, damit das marxistische Bonzentum, das sich der Herrschaft bemächtigt hatte, in ungestörtem Wohlleben seine Tage verbringen könne.

Für jeden nationalgesinnten Deutschen war dieser Gang der Dinge eine lückenlose Folge tiefster Erniedrigung der Gefühle, und das, was diese Regierenden taten oder nicht taten, war für die Macht unseres Vaterlandes ein vollendeter Zusammenbruch. Das Ende dieses Weges war ein Scherbenhaufen; zerbrochen war alles, was im deutschen Leben uns lieb und wert war.

Wie konnte es anders werden, was konnte aus diesem Weimar des 20. Jahrhunderts anderes kommen? Die Verfassung, welche uns damals beschert wurde, kam aus einer Nationalversammlung, die am 19. Januar 1919 gewählt war, und das einzige Glück dabei ist, daß es nicht der 18. Januar war, an welchem Tage wir die Erinnerung an die Gründung unseres stolzen Reiches durch unseren Altreichskanzler Fürst Bismarck zu feiern pflegen.

Die Zusammensetzung der Nationalversammlung trägt es schon an der Stirne, daß aus ihr nur etwas hervorgehen konnte, was den deutschen Namen in die tiefsten Tiefen führen würde. Unter den 413 Abgeordneten waren 163 Mitglieder der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, 25 Mitglieder der unabhängigen Sozialdemokraten und 74 Demokraten. Diese 262 unbedingten Feinde eines glücklichen nationalen Wiederaufstiegs hatten also schon an sich eine Macht in der Hand, mit der sie tun konnten, was sie wollten; denn es war fast $^2/_3$ Mehrheit, zu der sich dann die Zentrumsleute gesellten, sodaß die 64 Mitglieder der rein bürgerlichen Parteien völlig machtlos waren.

Wir wissen außerdem, daß schon seit Sommer 1917 eine Koalition von Sozialdemokraten, Unabhängigen, Demokraten und Zentrum bestand, die bereit war, den Dolchstoß gegen die Front zu führen. Der Zeitpunkt des Beginnes dieser Vereinigung hängt zusammen mit der Tatsache, daß Erzberger unseligen Andenkens

das Promemoria des österreichischen Außenministers Czerny der Oeffentlichkeit preisgegeben hatte, in dem die Kriegsverdrossenheit unseres hauptsächlichsten Bundesgenossen kundgetan war. Dieses geschah in dem Augenblick, als auf Seiten unserer Gegner eine Kriegsmüdigkeit sich geltend machte, die zu einem ehrenvollen Frieden hätte führen können. Es sollte aber eben kein deutscher Kaiser wieder auf weißem Roß siegreich durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt einziehen. Das konnte, wie Emil Rathenau uns später verraten hat, der Geist der Weltgeschichte, wie er sich in den Gehirnen der Mitglieder dieses Bundes darstellte, nicht wollen.

So kam es dazu, daß diese ungeheuere Mehrheit, die in Weimar sich gebildet hatte, uns eine Verfassung auferlegte und ein Reich zu schaffen vermochte, in dem und durch das man geradezu erweisen wollte, daß all das Große, an dem unser nationales Herz vorher gehangen hatte, nicht des Daseins wert gewesen wäre.

Warum waren diese Leute nun gerade nach Weimar gegangen, um diesen Mord an allem, was deutsch, was groß, was gewaltig war, zu begehen? Man sagte, Berlin sei zu gefährlich; denn dort gäbe es Spartakisten, welche dieser demokratischen Futterkrippenvereinigung mit Pulver und Blei, mit Dynamit und Handgranaten zu Leibe gehen wollten. Hatten diese Bundesbrüder nicht im Felde kämpfend für das Vaterland sterben wollen, so mochten sie dieses jetzt noch viel weniger tun, als es galt, den materiellen Genuß ihres Verrates sich zu Gemüte zu führen.

Aber es hat wohl noch etwas anderes bei dieser Wahl mitgewirkt: Es hätte sicher manch anderen Ort gegeben, der für eine große Menschenansammlung, wie sie bei der Nationalversammlung zustande kam, bequemer geartet und auch wohl besser erreichbar, und dabei ebenso gesichert gewesen wäre — aber Weimar mußte es sein, weil man den Geist der Großen aus Weimars gewaltiger Zeit heraufbeschwören wollte, um Pate zu stehen bei dem Totschlag an allem, was uns bis dahin heilig war.

Goethes Name sollte das segnen, was da geschah und geschehen sollte; mit seinem Namen wollte man die kommenden Verbrechen am deutschen Volke heiligen.

Wir wollen uns nicht den Kopf darüber zerbrechen, was er politisch dazu gesagt haben würde; das eine aber wissen wir: Er war ein Mann von aristokratischer Gesinnung, ein Mann der politischen Ordnung und Sauberkeit; das hat er in seinen Gesprächen mehr als einmal kundgetan und das hat er in der großen Zahl der vom ihm verwalteten Staatsämter bewiesen. Die Futterkrippenwirtschaft und alle die ungeheuerlichen Schiebereien mit Sklarz, Kutisker, Barmat, Sklarek, und womit wir sonst noch beglückt wurden, waren das Gegenteil von dem, was er von einem deutschen Staatswesen gefordert haben würde.

Nun aber das, was einem Goethe am nächsten angegangen wäre: die Literatur jeder Art, die diese Jahre seit 1919 uns ge-

bracht haben, sie wäre sicher nicht nach seinem Sinn gewesen; er hätte sie verabscheut. Wurde sie doch in jeder Beziehung beherrscht vom Judentum in seiner wenigst empfehlenswerten Form; nur was von Mosse und Ullstein abgestempelt war, hatte Geltung und wurde dem deutschen Volke als geistige Nahrung angepriesen.

Es ist fast ein Wunder, daß ein Hans Grimm mit seinem Werke „Volk ohne Raum" sich trotz allem nicht nur einen hohen, sondern den ersten Rang trotz der Zeitungsschreiberseelen jener Zeit erobern konnte; die Presse des Systems hat nicht dazu geholfen. Was mag alles untergegangen sein an wahrhaft deutschter Dichtung, weil man rücksichtslos darnach strebte, nichts aufkommen zu lassen, was edel, hoch und stark war!

Das Theater wurde vollständig von demjenigen Geiste in Besitz genommen, der das Edle und Deutsche zur völligen Vernichtung führen wollte. Die Bühne wurde zum Zirkus, und wenn sie nicht zur Verhöhnung des Deutschtums diente, so wurde sie zur Zersetzung der sittlichen Gefühle benutzt; sie war völlig in der Hand des Judentums und dem unbedingten Materialismus überliefert.

Diese zweifelhaften Betreuer des deutschen Theaters hätten ganz sicher nicht Goethes Beifall gefunden. Hat er doch gelegentlich einmal gesagt:

„Dulden wir keinen Juden unter uns; denn wie sollten wir ihm den Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Herkommen er verleugnet?"

Diese Bemerkung bezieht sich zu einem Teil auf das Christliche in unserem Dasein, aber es ist ein deutsches Christentum damit gemeint, dem Goethe näherstand, als manche seiner Gegner und Verächter es glauben machen wollen. Mehrfach hat er die furchtbare Gefahr der Aufnahme der Juden in das deutsche Gemeinwesen betont und u. a. gesagt:

„Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen,
solang die Ordnung steht, solang hat's nichts zu hoffen."

Wer Houston Stewart Chamberlain des deutschgewordenen Engländers Werk über Goethe liest, kann über diese Stellung unseres größten Dichters zum Judentum noch manches finden.

Diese Weimarer Verfassung war entworfen von einem Manne, der diesem Volke angehörte: Preuß, und sie wurde dazu benutzt, um jede Ordnung zu lösen und freie Bahn zu schaffen für alles, was Zerstörung wollte. Das wäre dem schauenden Auge Goethes nicht einen Augenblick verborgen geblieben.

Goethe, der deutsche Dichter, hat mit diesem Unsegen, der von Weimar ausging, nichts zu schaffen, wohl aber mit dem Wege, den wir heute gehen, dem Weg nach Potsdam.

Denn er war „fritzisch" gesinnt, wie er in „Dichtung und Wahrheit" aus seiner Jugend erzählt. Und dieser Gesinnung ist er treu geblieben bis in seine letzten Tage; denn diese Erinnerungen hat er in seinem Alter niedergeschrieben, ganz unberührt auch dadurch, daß Preußens großer König von der deutschen Dicht-

kunst nicht gefesselt wurde, nicht sah: „wie schon der junge Goethe mit seiner Hand den vollen Kranz berührt."

Goethes Geist hat den Weg der Weimarer Verfassung nicht gesegnet. Auf ihn können jene sich nicht berufen, die das deutsche Volk, den deutschen Geist, die deutsche Seele in diese verrufenen Niederungen hinabgerissen haben, aus denen wir jetzt hervortauchen.

Fast ist es ein Wunder, daß dieses noch geschehen konnte. Es ist, als wäre ein Spuk zerronnen, ein schwerer Albdruck von unserer Seele genommen, wenn wir jetzt wieder hineinschauen können in einen frohen Tag, den unser Führer Adolf Hitler uns beschert hat.

Fast alles schien verloren.

Das nationalgesinnte Bürgertum war wirtschaftlich vernichtet und politisch zertrümmert; nur in hartem Ringen hat Hugenberg noch einen Rest davon erhalten und zusammengefaßt; aber der Erfolg wäre nicht zu holen gewesen, wenn nicht die jugendliche Kraft unseres Volkskanzlers Adolf Hitler im raschen Siegeslauf Bahn für den Aufstieg eines neuen deutschen Reiches, eines neuen deutschen Wesens geschaffen hätte.

Fast märchenhaft ist es, wie vor dieser legalen nationalen Revolution sang- und klanglos zusammenbrach, was unser nationales Leben bedrohte und vernichtend niederzwang.

Verschwunden ist der Marxismus mit seinen demokratischen Trabanten ohne eine Spur des Widerstandes, obwohl Reichsbanner und Eiserne Front mit Drohungen der Vernichtung jeder nationalen Erhebung nicht gespart hatten.

Weggewischt ist die Mainlinie, die ein um seine unberechtigte Sonderexistenz kämpfender ultramontaner Parteiklüngel drohend nicht nur erstehen lassen, sondern in verstärkter Form aufbauen wollte.

So ward Adolf Hitler der Vollender von Bismarcks Werk durch Großtaten Bismarck'schen Formats: Das Reich ist wirklich einig in seinen Völkern und Führern und wird es bleiben. Nur so können wir den schweren Kampf um unsere Gleichberechtigung, die endliche und vollständige Lösung aus den Fesseln von Versailles bestehen, nur so können wir unsere Wirtschaft wieder aufrichten, damit ein jeder Deutsche sein selbsterarbeitetes Brot essen kann; nur so können wir den Glanz des Reiches erneun.

Wieder weht unsere liebe alte Fahne schwarz-weiß-rot und mit ihr zusammen die Hakenkreuzflagge, die ihr den Sieg bereitete und sie aus dunkler Haft befreite.

Und jetzt werden wir durch die Funkübertragung hören, wie die beiden Männer, die dies gemeinsam geschaffen haben, zum Volke sprechen,

der Reichspräsident, der alte Feldmarschall des Weltkrieges, fast sagenhaft schon wirkend, und

der junge Musketier des Weltkrieges, unser Führer Adolf Hitler, den seine glückhafte Tatkraft in raschem Sturm zur höchsten Stelle im neuen Reiche trug.

Mit ihnen sei das Glück und mit dem neuen Reich!

Witzenhausen, den 3. April 1933.

Lieber Kamerad!

Die nationale Regierung, die wir durch den Zusammenschluß der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, der deutschnationalen Volkpartei und des Stahlhelms unter der Führung unseres allverehrten Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, seit dem 30. Januar haben, hat ihre Stellung durch die nationalen Wahlen vom 5. März unangreifbar befestigt.

Der ganze Vorgang ist in Wirklichkeit eine unter gesetzlichen Formen vollzogene nationale Revolution; sie hat mit all' dem Internationalismus und der Reichsverderbung durch die Parteien, die uns unter der Weimarer Verfassung beherrscht haben, gründlich aufgeräumt; sie ist dabei, die Reinigung unserer Verhältnisse von all dem Wust, der wie ein schweres Albdrücken auf uns lastete, des weiteren durchzuführen.

Es war selbstverständlich, daß die mit der Internationale eng verknüpften Kreise, welche in den Regierungen seit 1919 die Macht hatten, nachdem sie innerhalb der nunmehr wieder schwarz-weiß-roten Grenzen vernichtend auf das Haupt geschlagen waren, versuchen würden, durch ihre Beziehungen zum Auslande dieser nationalen Regierung und damit dem deutschen Vaterlande jeden nur denkbaren Schaden zuzufügen: Der Kommunismus, die zweite Internationale und das internationale Judentum haben mit ihrer zersetzenden und zerstörenden Arbeit nunmehr begonnen. Sie haben eine Greuelpropaganda im Auslande erstehen lassen, die derjenigen, welche wir in der Zeit des Weltkrieges erlebt haben, in nichts nachsteht. Dieser grauenhafte Angriff auf unsere nationale Ehre hat in vielen der uns früher feindlichen Ländern eine Stimmung erzeugt, die derjenigen während des Weltkrieges in nichts nachsteht. Auf sie im einzelnen in diesem kurzen Schreiben einzugehen, ist nicht die Absicht, da dieses geschehen wird in der Uebersendung von einer Anzahl Druckschriften, die Ihnen in den nächsten Tagen zugehen werden.

Der Unterzeichnete hat mit der leitenden Stelle der Auslandsabteilung der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei in Hamburg die Verabredung getroffen, daß die Druckschriften der Fichte-Gesellschaft, welche diesem Zwecke dienen, jedem einzelnen Kameraden zugehen werden. Sie sollen nicht nur zu eigener Aufklärung dienen, sondern wir erwarten von unsern Kameraden, daß sie sich aufgrund der nationalen Erziehung und Ausbildung, die sie in der Deutschen Kolonialschule erhalten haben, dafür einsetzen werden, die Behauptungen dieser Greuelpropaganda in den Kreisen, in welchen sie im Auslande leben, zuwiderlegen.

Unsere Altherrnschaft in ihrer Verbreitung über die gesamte Erde ist eine ganz besonders geeignete Organisation, in diesem Kampfe unserm Vaterlande zu dienen. Ein jeder Kamerad ist dazu verpflichtet.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

gez.: Arning.

Eine Anzahl von begeistert zustimmenden Antworten auf dieses Rundschreiben sind bereits eingelaufen; aber trotzdem wollen wir noch einmal nachdrücklich darauf hinweisen, daß ein jeder unserer Alten Herren draußen in der weiten Welt tagtäglich sich bemühen muß, um die Tatsache und die Folgen der ungeheuerlichen Verhetzung gegen das 3. Reich in der Welt abzuwenden. Das ist Pflicht gegen das Vaterland und die Deutsche Kolonialschule.

Es ist nicht damit getan, daß die ursprünglich geplanten und zum Teil durchgeführten öffentlich betriebenen Boykottbewegungen zurückgedrängt wurden, denn sie sind noch nicht einmal das schlimmste, was den Belangen unserer Neuordnung und unseres Vaterlandes schädlich ist. Heute erst erleben wir, wie ganz allmählich an den Hauptplätzen der Welt, wo die rote und die goldene Internationale ihre Macht ausüben, nachhaltig und unablässig gegen uns gearbeitet wird. Gerade jetzt liegen Nachrichten dieser Art vor aus London, New York, aus Belgrad und Ragusa, wo der internationale „Pen-Club" sein Unwesen trieb. Aber diese Vorgänge werden nicht die einzigen bleiben, und unsere Kameraden draußen werden wohl an vielen Orten mehr oder minder großen Bewegungen begegnen, die das gleiche Unheil bezwecken. Vor allen Dingen werden sie von ihrer Umgebung, die ja, wo sie auch sein mögen, im Grunde genommmen, nicht so sehr deutschfreundlich zu sein pflegt, sondern die Deutschen nur ihrer Arbeitstüchtigkeit wegen schätzt, mancherlei Angriffe auf unser heimisches vaterländisches Tun hören, und da ist es ihre Pflicht, alles, was sie können, daran zu wenden, um jedermann davon zu überzeugen, daß daheim nur gesetzmäßig vorgegangen und keiner Einzelperson ein Schaden zugefügt worden ist, welcher über das vom Gesetz Bestimmte hinausgeht.

Das, was wir hier in Witzenhausen erlebt haben, wo doch die Ansammlung jüdischer Einwohner eine verhältnismäßig große ist, mag als Beispiel dafür gelten, wie es überall im Reiche in diesen Tagen der revolutionären Entscheidung sich zugetragen hat. Wir haben hier in jener Zeit eine Lebhaftigkeit der Bewegung der nationalen Verbände und aller Nationalgesinnten auf den Straßen gesehen, wie sie vielleicht noch niemals in Witzenhausen vorgekommen ist, und trotzdem ist auch nicht die geringste Schädigung von irgend einer Einzelperson oder von deren Eigentum vorgefallen.

Wohl sind, zum Teil um sie gegen etwaige Unannehmlichkeiten zu schützen, soweit wir unterrichtet sind, 6 Persönlichkeiten in Schutzhaft genommen; nur einige wenige davon sind in irgend einer Form festgehalten worden, und das sind, wie überall, diejenigen, welche als Verführer des Volkes durch die Verbreitung kommunistischer Wahnideen zu gelten haben.

Man darf nicht vergessen, daß wir kurz vor dem Siege des Bolschewismus über die Ordnung der Dinge standen und daß diese durchaus legale aber doch revolutionäre Bewegung im

letzten Augenblick uns davor bewahrt hat, einem Sowjetsystem zum Opfer zu fallen. Man muß sich nur einmal vorstellen, was wohl geschehen wäre, wenn die 3. Internationale tatsächlich zur Macht gekommen wäre. Die Blutbefehle, welche hier und da in einzelnen Städten aufgefunden werden konnten, beweisen es, daß ein gut Teil aller angesehenen Bürger sofort an die Wand gestellt und den Kugeln der beabsichtigten Fortsetzung der Weltrevolution zum Opfer gefallen sein würde.

In diesem Augenblick ist auch eine Veranlassung gegeben, einmal dessen zu gedenken, wie die Deutsche Kolonialschule die hinter uns liegenden Zeiten überstanden hat!

Ein alter Kamerad schreibt uns über seine Erlebnisse auf der Kolonialen Ausstellung, die mit der großen diesjährigen Ausstellung der D. L. G. in Berlin verbunden war, folgendes:

„Bei meinem Besuche der Ausstellung hielt ich mich längere Zeit bei unserem Stande auf und konnte verschiedentlich Bemerkungen hören, wie: „Ah, hier, Witzenhausen. Allerhand wie die Schule durch die ganze schwere Zeit durchgehalten hat. Oder: Tüchtige Leute daraus hervorgegangen. Oder: Wo man auch hinkommt in der Welt, überall trifft man Leute aus Witzenhausen. Das war natürlich Musik für meine Ohren."

In diesem Erlauschten ist bezeichnend, daß eine der Hauptbemerkungen gewesen ist die Verwunderung darüber, wie die D. K. S. die ganze schwere Zeit hat überstehen können, und das mit Recht. Man muß sich einmal klar machen, daß während des ganzen Krieges unsere wirtschaftliche Betätigung nicht nur stillgestanden, sondern sich rückwärts bewegt hat. Dann kam die Inflation mit ihren furchtbaren Nöten und hinter der Inflation die Stabilisierung der Mark und die Aufwertung, welche die Reste der vorhandenen Kräfte aufzehrten. Die Schule stand unmittelbar vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch, als eine Versammlung der Gesellschaft der Deutschtumspflege Anfang März 1924 einige Persönlichkeiten sowohl aus dem Reichsministerium des Innern, wie aus dem Auswärtigen Amt nach Witzenhausen in die Kolonialschule führte, sodaß sie sehen konnten, was durch die Arbeit unseres unvergeßlichen Begründers E. A. Fabarius geleistet war und nun zu Grunde gehen sollte.

Ich habe damals als stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums und Aufsichtsrats in Berlin manchen Weg getan, um Geldmittel aufzutreiben, die dem Verderben Einhalt tun sollten. Es war unmöglich; denn obwohl sich überall guter Wille vorhanden zeigte, waren doch die Mittel, die gewährt werden konnten, gering und hätten, aus amerikanischen Krediten stammend, so hoch verzinst werden müssen, daß die Annahme mit Selbstmord gleichbedeutend gewesen wäre.

Dann aber kam die Wendung, als der Ministerialdirektor Dr. Dammann aus dem Reichsamt des Innern durch mein Bitten bewegt wurde, sich persönlich in Witzenhausen die Verhältnisse anzusehen. Zu seiner Abteilung im Ministerium des Innern ge-

hört die Betreuung derjenigen Bestrebungen, welche im Binnenlande ausgeführt werden für die Erhaltung des Deutschtums im Auslande, und er erkannte, daß hierfür die Vergangenheit und die ganze Einrichtung der Deutschen Kolonialschule etwas war, was überhaupt nicht entbehrt werden konnte. Und nun kam die Rettungshandlung in Fluß.

Wer heute die ganzen Einrichtungen bei uns sieht, der weiß, daß sehr bedeutende Mittel notwendig gewesen sind, um diesen Stand der Dinge herbeizuführen; dazu kommen die Zuschüsse, welche die vergangenen Jahre hindurch auf den Kopf des einzelnen Schülers bis zur Zahl von 130 von derselben Stelle gegeben worden sind; ohne diese würde dem durch die Inflation seiner Mittel beraubten Mittelstande, aus dem ja hauptsächlich unsere Studierenden kommen, der Besuch der Anstalt unmöglich gewesen sein.

Die Verwunderung der Ausstellungsbesucher darüber, daß die D. K. S. die ganze schwere Zeit überstanden hatte, liegt wahrscheinlich aber nicht allein nur in dem Gedanken an die wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern vor allen Dingen auch an die politischen Zustände, die wir in den verflossenen Jahren durchgemacht haben. Man ist allerdings meistens nicht darüber unterrichtet, daß nicht ununterbrochen in der abgelaufenen Zeit die Sozialdemokratie und ihr Anhang unbeschränkt die Führung der Regierung in der Hand gehabt haben, sondern gerade in den für unseren Neuaufbau entscheidenden Jahren von 1924—1927, die übrigens in der Wirtschaftspolitik der letzten Vergangenheit die besten waren, amteten als Reichskanzler Dr. Luther und als Reichsminister des Innern zunächst Herr M. Schiele von der Deutschnationalen Volkspartei, dann Dr. Külz, zwar Demokrat, aber alter Kolonialmann, und darauf Dr. v. Keudell, wiederum ein Deutschnationaler. Da ist es also verständlich, daß man einer Anstalt, wie der Kolonialschule, nicht grundsätzlich übel gesinnt war.

Als dann in den darauffolgenden Jahren Karl Severing und Dr. Joseph Wirth — „Der Feind steht rechts!" — im Reichsministerium des Innern regierten, da wurde es anders; in dieser Zeit haben uns mannigfache Gefahren gedroht, deren Abwendung ohne die Mithilfe des Herrn Ministerialdirektors Dr. Dammann, den man wohl den zweiten Gründer der Deutschen Kolonialschule nennen kann, nicht möglich gewesen wäre. Ich weiß heute, daß der sozialdemokratische Abgeordnete und frühere preußische Ministerpräsident Philipp Scheidemann in das Reichsministerium des Innern gekommen ist, um eine viele Worte enthaltende Beschwerde gegen die Deutsche Kolonialschule, sowohl gegen deren Verwaltung wie auch gegen deren Studierende, vorzubringen. Nach dem, was mir darüber bekannt geworden ist, muß man sich erstaunt fragen, woher dieser sozialdemokratische Führer alle die Einzelheiten genommen hat, die da zur Belastung, insbesondere auch meiner Persönlichkeit als Direktor, angeführt wurden. Ja es ist Gewisses darin enthalten, was derart in die Besonderheiten geht,

daß nur eine der Kolonialschule ganz nahestehende Persönlichkeit als der eigentliche Urheber dieser Mitteilungen betrachtet werden muß, die dann wahrscheinlich wohl den Weg über einen der früheren sozialdemokratischen Landräte des Kreises Witzenhausen genommen haben dürften. Ja, durch eine besondere Veranlassung ist es mir bekannt geworden, daß der damalige preußische Minister des Innern Karl Severing von dem Reichsministerium des Innern geradezu die Schließung der Deutschen Kolonialschule verlangt hat.

Man möge mir glauben, daß es für die Nerven der in dieser Sache handelnden Personen keine Kleinigkeit gewesen ist, diese Fährlichkeiten einigermaßen ruhigen Blutes zu überstehen.

Jetzt aber leben wir in dem neuen deutschen Reich, geschaffen durch die Kraft unseres Volksreichskanzlers Adolf Hitler, und wir glauben fest, daß wir über Fährlichkeiten, wie wir sie überstanden haben, nunmehr endgültig hinaus sind. Wir aber wollen alle, die wir an unserer alten Kolonialschule hängen, uns Mühe geben, daß sie, wie sie bis jetzt getan hat, auch in Zukunft ihrem Ziel in vollem Maße gerecht wird, die wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Ueberlieferung unserer kolonialen Vergangenheit hinüberzuretten in die Zeit, in der wir wiederum Kolonien haben werden, sei es die alten, widerrechtlich geraubten, oder neue.

Daß wir bei all diesen Gedanken auch die Heimat und ihre Bestrebungen nicht außer Acht gelassen haben, dafür ist der Beweis gegeben in der nicht geringen Anzahl unserer Absolventen, die, vermöge ihrer bei uns erworbenen Ausbildung, zu Führern des freiwilligen Arbeitsdienstes ernannt, der inneren Kolonisation wertvolle Dienste haben leisten können.

A.

Verwaltungsgebäude.

Nachrichten aus Wilhelmshof

Kuratorium

D. Dr. Groos, Konsistorialpräsident i. R., Koblenz, (Vorsitzender).

Justizrat Dr. Paul Wesenfeld, Barmen, (1. stellv. Vorsitzender).

Dr. Dammann, Ministerialdirektor, Reichsministerium des Innern, Berlin, (2. stellv. Vorsitzender).

F. F. Eisse, Kaufmann, Hamburg, (3. stellv. Vorsitzender.)

Lothar Bohlen, Direktor der Woermann- und Deutschen Ostafrika-Linie, Hamburg.

Heinrich Colsman, Fabrikant, Langenberg, Rhld.

Dr. R. Hindorf, Direktor, Berlin-Dahlem.

Kammerherr von Keudell, Präsident der Landwirtschaftskammer, Schloß Wolfsbrunnen bei Schwebda.

Dr. Köhler, Ministerialrat, Reichsernährungsministerium, Berlin.

A. von Osterroth, Gutsbesitzer, Oberwesel-Coblenz.

v. Ramsay, Oberstleutnant a. D., Berlin, Deutsche Kolonial-Gesellschaft.

Otto von Scherbening, Vertreter des Altherren-Verbandes.

Geo A. Schmidt, Geh. Regierungsrat, Kolonialwirtschaftliches Komitee, Berlin.

Konter-Admiral a. D. Seeboh m, 1. stellv. Vorsitzender des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Berlin.

Dr. Weigelt, Bankdirektor, Berlin.

Lehrbetrieb.

Direktor: Dr. Wilh. Arning.
Stellv. Direktor: Dr. Curt Winter.

Vorlesungen und Unterricht.

Studiendirektor für das Jahr 1932/33: Dr. Schäle.

Kolonialgeschichte, Kolonialpolitik, Kolonialwirtschaft und Rassenkunde: Dr. Arning.

Chemie, Botanik usw.: Dr. Peppler.

Heimische u. tropische Landwirtschaft usw.: Dr. Feldmann, Plantagendirektor a. D.

Volkswirtschafts- u. Privatwirtschaftslehre, Wirtschaftsgeographie, landwirtschaftliche Buchführung: Dr. Winter.

Tierheilkunde, Tierzucht, Zoologie: Dr. Schäle.

Völkerkunde, Kolonialkundl. Institut, Archiv: Dr. v. Duisburg

Kulturtechnik, Feldmessen und Planzeichnen, landw. Baukunde Kulturingenieur F. Schumacher.

Tropengesundheitslehre: Dr. Wolfrom.

Rechts- u. Staatsbürgerkunde: Amtsgerichtsrat i. R. Dr. Laves.

Forstwissenschaft: Forstmeister i. R. Sezekorn.

Garten-, Obst- und Weinbau: Garteninspektor i. R. Bonstedt, Göttingen.

Praktische landwirtschaftliche Vorführungen: Amtmann Dodt.

Maschinenbau und -technik: Maschinen-Fabrikant Völke.

Sprachen:

Englisch, Spanisch, Portugiesisch (Einführung), Malayisch, Holländisch, Russisch (Einführung), Deutsch: Sprachlehrer C. Harder.

Englisch, Holländisch und Französisch: Stud. Referendar Onnen.

Kisuaheli: Dr. Schäle.

Assistenten: Dipl. Kolonialwirt Ihlemann.
» » Buckow.

Verwaltung und Wirtschaftsbetriebe.

Geschäftsführer: Dr. Wilh. Arning.
Stellv. Geschäftsführer: Dr. Curt Winter.

Allgemeine Verwaltung.

Rendant: F. Hohnfeldt.
Kanzlei: Sekretär F. Rüdrich I.
Kasse: H. Gabriel.

Wirtschaftsbetriebe.

Landwirtschaft:

Gutsinspektor: Amtmann Dodt.
Verwalter: Dipl. Kolonialwirt Traub.
Hofmeister auf Wilhelmshof: Speck.
Oberschweizer auf Wilhelmshof: Ruf.
Oberschweizer auf Gelsterhof: Schneider.
Schafmeister: Blum.

Gärtnerei:

Gewächshäuser und Anlagen: Gartenmeister Müller.
Gartenmeister Wiese.
Gemüsebau und Treibbeete: Gartenmeister Koepf.
Baumschule, Obstgärten u. Weinberge: Gartenmstr. Schmidt.

Wald:

Förster: Einsiedel.

Werkstätten:

Schreinerei: Schreinermeister Krether.
Maurerei: Maurer Otto.
Schmiede: Schmiedemeister Leunig.
Stellmacherei: Stellmachermeister Muth.
Sattlerei: Sattlermeister Jaeger.

Molkerei:

Verwalter: Baumbach.

Mühle mit Licht- und Kraftanlagen:

Verwalter: Brübach.

Bäckerei:

W. Rüdrich II.

Kraftfahrunterricht:

Fahrlehrer Hoppe.

Hauswirtſchaft:

Hausdame: Frau Elſe Buchacker.
Wirtſchafterin: Frau Falck.
Hausmeiſter: Mühlhauſen.
Pförtner: Nießen.
Kutſcher: de Groote.
8 Stubenfrauen.
5 Hausdiener.

Neubau (vom Park aus).

Verzeichnis der Studierenden und Praktikanten im Sommersemester 1933

Viertes Semester:

Lfde. Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Bekenntnis	Stand des Vaters
1.	**Allmendinger** Kurt	Stuttgart 3. 8. 10	Tübingen	evgl.	Regierungsrat
2.	**Dübgen** Robert	Hamburg 11. 4. 14	Shanghai (China)	evgl.	Kaufmann
3.	**Eckstein** Hans-Werner	Duckwitz 1. 1. 13	Bochum	evgl.	Rittergutsbesitzer
4.	**Eysen** Hans-Jürgen	Saarbrücken 27. 9. 09	Halberstadt	evgl.	Dr. med. †
5.	**Gogin** Georg	Wladiwostock 28. 6. 10	Dresden	evgl.	Offizier †
6.	**Greverus** Wolfgang	Halle/S. 2. 9. 09	Berlin	evgl.	Hauptmann †
7.	**Grote, Frhr.** Horst	Gleiwitz/O. S 12. 5. 12	Berlin	evgl.	Oberleutnant †
8.	**Gundacker** Karl	Hermersberg 25. 5. 08	Hermersberg (Pfalz)	evgl.	Landwirt
9.	**Heine** Hans	Halberstadt 28. 10. 13	Halberstadt	evgl.	Kaufmann †
10.	**Hoffmann** Harry	Dresden 17. 1. 10	Dresden	evgl.	Kaufmann
11.	**Jacoby** Theodor	Eski-Schehir Kl.-Asien 31. 12. 11	Bocholt	kath.	Direktor
12.	**Kaldrack** Rolf	Stargard (Pom.) 25. 6. 13	Kolberg	evgl.	Oberst
13.	**v. Kirchbach** Hermann	Dresden 18. 9. 11	Lauterbach a. d. Werra	evgl.	Major a. D.
14.	**Menger** Ernst	Uerdingen 6. 1. 11	Krefeld	evgl.	Chemiker
15.	**Merker** Friedrich	Lyck/O. Pr. 3. 6. 09	Halle	evgl.	Gymnas. Zeichenlehrer
16.	**Rothkegel** Helmut	Peking/China 14. 3. 12	Bozen/Tirol	evgl.	Architekt
17.	**Sahling** Günther	Münder/Deister 30. 3. 13	Münder	evgl.	Fabrikbesitzer
18.	**Schmidt** Ulrich	Berlin 18. 6. 13	Berlin	evgl.	Dipl.-Ing.

Lfde. Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Bekenntnis	Stand des Vaters
19.	**Schultze** Herbert	Merseburg 19. 1. 10	Merseburg	evgl.	Bankier †
20.	**Thomas** Hans-Georg	Straßburg 12. 6. 10	Hamburg	kath.	Landwirt
21.	**Tolle** Jürgen	Celle 8. 11. 10	Celle	evgl.	Justizrat
22.	**Ullrich** Albert	Kassel 13. 4. 08	Kassel	evgl.	Reichsbahn-Ober-Insp.
23.	**Wagenhoff** Hans	Königsthal 29. 11. 12	Göttingen	evgl.	Staats-Oberförster i. R.
24.	**Wagner** Joachim	Dresden 7. 4. 10	Leipzig	evgl.	Landgerichts-Präsident Dr. jur.
25.	**Weber I.** Heinz	St. Petersburg 29. 3. 10	Heidelberg	evgl.	Kaufmann †
26.	**Zahn** Henry (Gasthörer)	Dortmund 23. 10. 11	Mülheim	evgl.	Oberingenieur
27.	**Zarnack** Wolfgang	Geestemünde 2. 8. 10	Köln/Rh.	evgl.	Major †

Drittes Semester:

28.	**Bächt** Erich	Kassel 29. 5. 12	Göttingen	evgl.	Studienrat a. D. Dr.
29.	**Bartholomäus** Hans-Adolf	Duisburg 4. 5. 08	Düsseldorf	evgl.	Justizrat
30.	**Bellinger** Paul-Ludwig	Quierschied 7. 1. 15	Goslar	evgl.	Oberbergrat
31.	**Berthold** Joachim	Dahlen/S. 29. 8. 10	Leipzig	evgl.	Dr. med.
32.	**Brückmann** Claus	Mannheim 2. 12. 10	Frankfurt/M.	evgl.	Oberingenieur
33.	**Busse** Wilhelm	München 23. 7. 11	Westerland Sylt	kath.	Hotelier
34.	**Cuwie** Gerhard	Lübeck 17. 11. 13	Lübeck	evgl.	Rechtsanwalt Dr.
35.	**Deuß** Reinhard	Filehne 27. 5. 12	Schönlanke	evgl.	Buchdruckereibesitzer
36.	**Franke** Kurt	Blankenburg (Harz) 1. 4. 10	Blankenburg	evgl.	Feldlazarettinspektor †
37.	**Friedrich** Theobald	Zwickau/S. 29. 3. 12	Falkenstein V.	evgl.	Oberpostsekretär
38.	**Fuchs** Ernst	Berlin-L. 27. 8. 11	Berlin-L.	evgl.	Direktor
39.	**Hattendorff** Wilhelm	Göttingen 1. 11. 08	Groß-Kurow	evgl.	Hauptmann a. D. †
40.	**Jantzen** Fritz	Wilhelmshaven 21. 1. 14	Hamburg	evgl.	Korvettenkapitän a. D. Kaufmann

Lfde. Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Bekenntnis	Stand des Vaters
41.	**Kirchmann** Theodor	Essen 19. 11. 09	Bottrop	kath.	Eisenbahn-Obersekretär
42.	**Kritzler** Ernst	Berlin-W. 25. 7. 11	Arnsberg W.	evgl.	Direktor †
43.	**Lehmann I.** Hans	Zoppot 12. 9. 13	Kiel	evgl.	Oberintendantur-rat Dr. †
44.	**v. Lücken** Hans-Gert	Florida 29. 6. 13	Berlin-Ch.	evgl.	Oberstleutnant a. D.
45.	**Nickstaedt** Joachim	Berlin 9. 6. 13	Baden-Baden	evgl.	Prakt. Arzt †
46.	**Rentrop** Hans-Heinz	Altena/W. 28. 6. 14	Altena/W.	evgl.	Fabrikdirektor
47.	**Sallge** Paul	Alzenau 2. 9. 11	Sagan	evgl.	Oberkassen-vorsteher
48.	**Seher** Dietmar	Bochum/W. 1. 5. 14	Herne/W.	evgl.	Großkauf-mann
49.	**Schenck** Wolfgang	Windhuk D. S. W. A. 7. 2. 13	Okahandja Südwest-Afr.	evgl.	Spediteur
50.	**Schirmacher** Ulrich-Günther	Charlottenburg 18. 1. 14	Charlotten-burg	evgl.	Kaufmann †
51.	**Schumacher** Hans	Gladbeck 10. 6. 11	Gladbeck/W.	kath.	Gastwirt
52.	**Trommer** Erwin	Falkenstein 26. 9. 11	Falkenstein V.	evgl.	Zeichner
53.	**Uhlig** Gerhardt	Tübingen 23. 12. 11	Tübingen	evgl.	Univ. Prof. Dr.
54.	**Vergin** Hermann	Berlin-W. 12. 8. 12	Berlin	evgl.	Amtsrat
55.	**Warneboldt** Friedrich-Wilhelm	Süpplingen 19. 9. 10	Süpplingen	evgl.	Dr. med.
56.	**Witthauer** Horst	Berlin 18. 6. 12	Berlin	evgl.	Direktor
57.	**Zimmer** Arnold	Wyoda Ostgaliz. 7. 7. 13	Gießen	evgl.	Oberförster †

Zweites Semester:

58.	**Albrecht** Günter	Bruckhausen 3. 6. 13	Hoffnungsthal	evgl.	Dipl.-Ing. Hauptmann †
59.	**Bechert** Benno	Congei (D.O.A) 24. 1. 11	Malatya (Türkei)	evgl.	Lagerverwalter

Lfde. Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Bekenntnis	Stand des Vaters
60.	**Bernhardt** Max	Bamberg 7. 12. 12	Nürnberg	evgl.	Polizei-Oberstleutnant
61.	**Bode** Wilhelm	Nordhausen 24. 3. 13	Nordhausen	evgl.	Prokurist †
62.	**Brandau** Dietrich	Trier 15. 8. 13	Frankfurt/O.	evgl.	Regierungsrat
63.	**v. Braunschweig** Fritz	Köln/Rh. 13. 9. 12	Kassel	kath.	Rittmeister †
64.	**Burgers** Nicolaas	Arnheim 11. 12. 13	Wageningen (Holland)	—	Dr. Ingenieur
65.	**Cratz** Wolfgang	Offenbach 3. 5. 13	Offenbach	ka th.	Syndikus Dr.
66.	**Düsterloh** Walter	Bochum 3. 9. 12	Gelsenkirchen	evgl.	Steiger a. D.
67.	**v. Fritschen** Winfried	Kigombe (D.O.A.) 18. 6. 13	Kilimangwido (Ostafrika)	evgl.	Pflanzungsleiter
68.	**Gneist** Carl	New-York 21. 10. 06	Berlin-Schlachtensee	evgl.	Gesandter z. D.
69.	**v. dem Hagen** Tronje	Frankfurt/M. 13. 5. 14	Frankfurt a. M.	evgl.	Hauptmann †
70.	**Harnickell** Eberhard	Diedenhofen 6. 1. 14	Oberhausen	evgl.	Dr. Ingenieur
71.	**Horn** Karl	Weisweiler 23. 4. 11	Dürwieß	evgl.	Betriebsleiter †
72.	**Iffland** Ernst	Lahr-B. 14. 3. 14	Bückeburg	evgl	Oberstleutnant a. D.
73.	**Jung** Erich	Göttingen 6. 2. 12	Göttingen	evgl.	Prof. Dr. †
74.	**Klüpfel** Hans	Wiesbaden 11. 12. 13	Wiesbaden	kath.	Oberstudienrat Dr
75.	**Lehmann** Heinz-Dieter	Weimar 7. 10. 11	Tambach-Dietharz	evgl	Pfarrer
76.	**Leyn** Heinrich	Tilsit 12. 5. 13	Hannover	evgl	Reg.-Baurat
77.	**Mantzel** Rolf	Kolberg 21. 8. 11	Gr. Silber (Pom.)	evgl.	Hauptmann
78.	**Mende** Georg	Brieg 25. 12. 10	Brieg	evgl.	Bäckermeister u. Stadtrat
79.	**Mendel** Hans	Lünen 9. 5. 11	Lünen	evgl.	Pfarrer
80.	**Mundt** Herbert	Berlin-T 13. 9. 12	Berlin-Z.	evgl.	Prokurist
81.	**Oelke** Heinz	Kidugala (D. O .A.)	Kidugala (Ostafrika)	evgl.	Missionar
82.	**Otto** Hans	Schneidemühl 2. 9. 13	Witzenhausen	evgl.	Obersteuersekretär
83.	**Pickenpack** Vinzent	Hamburg 23. 1. 14	Hamburg	evgl	Kaufmann

lfde. Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Bekenntnis	Stand des Vaters
84.	**Roth** Heinrich	Worfeldern 2. 11. 13	Wolfskehlen	evgl.	Lehrer
85.	**von Seebeck** Bernhard-Georg	Schwedt/O. 9. 6. 14	Puftamin	evgl.	Rittmeifter a. D.
86.	**v. Scheve** Gerd	Kolberg 27. 3. 13	Halle/S.	evgl.	Oberftleutnant a. D. †
87.	**Thoenemann** Franz	Recklinghaufen 30. 4. 07	Reckling-haufen	kath.	Stadtober-infpektor i. R.
88.	**v. Ulmenftein** Eberhard, Frhr.	Düffeldorf 9. 11. 13	Bergdorf b. Bückeburg	evgl.	Major a. D.
89.	**Warnecke** Wulf	Beuthen 12. 3. 14	Kaffel	evgl.	Reichsbahn-oberrat

Erftes Semeftes:

90.	**Bertermann** Jürgen	Heiligenhaus 6. 11. 14	Effen	evgl.	Rechtsanwalt, Dr.
91.	**Born** Achim	Berlin-L. 11. 2. 12	Berlin-Z.	evgl.	Kaufmann †
92.	**Gütt** Georg	Cranz (Oftpr.) 24. 12. 14	Wandsbeck	evgl.	Med.-Rat Dr.
93.	**Heife** Herbert	Wiesbaden 28. 7. 13	Mühlhaufen	evgl.	Pflanzungs-leiter †
94.	**Heitmann** Walter	Kiel 20. 5. 14	Eutin	evgl.	Bezirks-kommiffar
95.	**Heufe** Wilhelm	Berlin-D. 23. 9. 15	Berlin-D.	evgl.	Ober-Reg.-Rat
96.	**Himmelreich** Friedrich	Ehringshaufen, 3. 11. 12	Ehringshaufen	evgl.	Amtsvorfteher
97.	**Hüttifch** Hans	Hagen/W. 1. 2. 13	Nürnberg	evgl.	Studien-profeffor
98.	**Joften** Elmar	Vohwinkel 27. 2. 15	Köln Rh.	kath.	Ober-Reg.-Rat Dr.
99.	**Kraufe** Günter	Berlin 5. 2. 15	Hamburg	evgl.	Bankdirektor
100	**Krüger** Hans	Berlin-Steglitz 23. 1. 13	Nordhaufen	evgl.	Pfarrer a. D. u Oberlehrer †
101.	**Kulenkampff** Günther	München 31. 8. 15	München	evgl.	Groß-kaufmann
102.	**Lindel** Hans	Michalkowitz 6. 6. 12	Siennanowitz	evgl.	Ober-fchichtmeifter
103.	**Meyer** Paul-Günter	Berlin 11. 11. 14	Herne/W.	evgl.	Reg.- u. Bau-rat
104.	**Moeller** Klaus	Kl. Radowisk 25. 3. 13	Marienwerder	evgl.	Ober-amtmann †
105.	**Obermann** Karl-Heinz	Braunfchweig 21. 3. 14	Kaffel	evgl.	Direktor
106.	**Puchert** Stats	Libau/Lettld. 6. 9. 10	Libau	evgl.	Diplom-Bergingenieur

Lfde. Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Bekenntnis	Stand des Vaters
107.	**Rogge** Günther	Tempelhof 26. 6. 12	Herne/W	evgl.	Betriebs-Ingenieur
108.	**Spethmann** Hans-Werner	Charlottenburg 29. 7. 13	Essen	evgl.	Privat-Dozent-Dr.
109	**Stade** Kurt	Nordhausen 24. 5. 14	Nordhausen	evgl.	Kaufmann †
110.	**Uhlitzsch** Carlheinz	Wurzen 4, 3. 13	Wurzen	evgl.	Kaufmann
111.	**Weber II.** Eduard	Hamburg 20. 5. 16	Lübeck	evgl	Gutsbesitzer
112.	**Weck** Günther	Bielefeld 20. 11. 11	Hennen/Ruhr	evgl.	Pfarrer
113.	**Wetjen** Joachim	Eldingen 18. 31. 3	Kl. Ilsede i. Hann.	evgl.	Pfarrer
114.	**Wetterau** Hans	Dippach 5. 11. 13	Tromlitz	evgl.	Verlags-direktor
115.	**Werner** Hans	San Bernardino 17. 12. 13	Strasserhof b. München	evgl.	Landwirt

Praktikanten:

116.	**Arens** Ernst	Lima/Peru 6. 4. 17	Piura/Peru	kath.	Kaufmann
117.	**Baath** Klaus	Zehlendorf 28 2, 14	Berlin-Schlachtensee	evgl.	Geh. Regierungsrat
118.	**v. Bassewitz** Dietrich	Wilhelmshaven 28. 12. 11	Kiel	evgl.	Korvetten-kapitän a. D.
119.	**Behr** Heinz	Charlottenburg 22. 1. 14	Charlotten-burg	evgl.	Apotheken-besitzer
120.	**Bertholdt** Heinz	USA. Seattle, 21. 12. 15	Berlin-Ober-schönweide	evgl.	Kaufmann †
121.	**Blechschmidt** Joachim	Gößnitz/S. 8. 7. 13	Gößnitz/S.	evgl.	Fabrikant
122.	**Bock** Heinz	Stollhamm 29. 1. 16	Oldenburg/O.	evgl.	Postinspektor
123.	**Brassel** Eduard	Mehlkaute 4. 4. 15	Witzenhausen	evgl.	Staatsförster i. R.
124.	**Brefele** Walter	Augsburg 31. 3. 12	Leuna	kath.	Regierungs-baumeister
125.	**Breustedt** Arnold	Schladen/H. 14. 10. 14	Schladen/H.	kath.	Rittergut-besitzer †
126.	**Dillmann** Walter	Mainz 27. 6. 14	Mainz	diss.	Dr. med. †
127.	**Driesen** Herwarth	Duisburg 14. 2. 15	Gelsenkirchen	evgl.	Direktor
128.	**Fiene** Hans-Heinrich	Hankensbüttel 22. 1. 13	Osterode H.	evgl.	Gerichts-sekretär †
129.	**Fischbach** Kurt	Großgeschwenda 17. 4. 13	Reichenbach	evgl.	Bergwerks-Direktor

Lfde. Nr.	Name	Geburtsort u. -tag	Heimat	Bekenntnis	Stand des Vaters
130.	**Hartmann** Konrad	Löbitz 28. 2. 13	Hollsteitz	evgl.	Lehrer
131.	**v. Heeremann** Frh., Hermann	Kochtschütz 23. 8. 13	Breslau	kath.	Rittmeister a. D. †
132.	**Herrmann** Gerhard	Hagen/W. 26. 4. 14	Wehrden/Saar	evgl.	Apothekenbesitzer
133.	**Hofmann** Hans	Oberhausen 31. 10. 12	Oberhausen	evgl.	Betriebs-Direktor
134.	**Hugershoff** Hugin	Dresden 11. 4. 12	Dresden	evgl.	Prof. Dr.
135.	**Kleemann** Johannes	Theißen 7. 8. 12	Zeitz	evgl.	Obersteiger
136.	**Meyer** II Hermann	Garbolzum 6. 4. 14	Bettrum	evgl.	Kaufmann
137.	**Meyer** III Klaus	Essen/Ruhr 15. 11. 14	Essen	evgl.	Kaufmann
138.	**Muth** Erich	Neukölln 10. 3. 16	Neukölln	evgl.	Kaufmann †
139.	**Peters** Gert	Dresden 5. 8. 12	Halle/S.	evgl.	Oberregierungsrat a. D.
140.	**Rümcker** Helmut	Blankensee 11. 11. 14	Altona	evgl.	Kaufmann
141.	**Sellge** Rich.-Ludwig	Weimar 8. 8. 12	Limburg/L.	evgl.	Reichsbahnoberrat
142.	**Selter** Helmut	Bonn/Rh. 16. 11. 14	Bonn/Rh.	evgl.	Prof. Dr.
143.	**Schall** Fritz	Köln/Rh. 18. 8. 14.	Santiago de Chile	evgl.	Kaufmann
144.	**Scheffler** Werner	Berlin 11. 11. 13	Berlin-Friedenau	evgl.	Kaufm.-Direktor
145.	**Schier** Hermann	Köln 20. 10. 13	Köln-Deutz	evgl.	Ing. u. Fabrik-Direktor
146.	**Schneider** Erwin	Gebhardshain 5. 4. 15	Siegen W.	evgl.	Kaufmann
147.	**Schnirpel** Walter	Nordhausen 11. 1. 12	Nordhausen	evgl.	Lehrer
148.	Frh. **v. Schönau-Wehr** Roderich	Sigmaringen 29. 9. 15	Sigmaringen	kath.	Oberstleutnant a. D.
149.	**Schreckenbach** Johannes	Radebeul 24. 3. 16	Radebeul	evgl.	Kaufmann †
150.	**Tavernier** Hans	Tandjoeng (Sumatra) 8. 5. 17.	Baden-Baden	evgl.	Plantagendirektor a. D.
151.	**Theophile** Helmut	Heikendorf 37. 3. 15	Kitzeberg b. Kiel	evgl.	Rechtsanwalt u. Notar
152.	**Varnbühler Freih. von u. zu Hemmingen** Eugen	Wiesbaden 2. 12. 11	Stuttgart	evgl.	Oberst †

Feld, Hof, Garten und Wald.

Die schon lange ersehnte Besserung der Wirtschaftslage ist immer noch nicht eingetreten, nur die Preise für Butter und Milch haben sich infolge der Zollmaßnahmen etwas gehoben.

Der verflossene Winter war bis in den Januar recht milde, sodaß die Feldarbeiten sämtlich durchgeführt werden konnten. Januar und Februar brachten zum Teil Kahlfröste, welche den Saaten jedoch wenig geschadet haben. Mit der Frühjahrsbestellung konnte bereits im März begonnen werden; bei dem anhaltend trockenen Wetter ging dieselbe schnell vonstatten und wurde im April restlos beendet.

Gegen Ende April machte sich schon eine gewisse Trockenheit bemerkbar. Hierdurch blieb das Wachstum der Gräser auf Wiesen und Weiden zurück, deshalb konnte auch der Auftrieb des Viehes auf die Weiden erst acht Tage später erfolgen als in den letzten Jahren

Durch Schauerregen der letzten Woche ist erst einmal Abhilfe geschaffen.

Im Pferdebestande Gelsterhof ging im Spätherbst eine junge Stute an Lungenentzündung ein. Die Rotschimmelstute brachte auch in diesem Jahre ein gesundes Fohlen, welches sich gut entwickelt. Ein dreijähriges Fohlen konnte im Frühjahr eingefahren werden. Im Kuhstall Wilhelmshof mußte der Bestand durch Zukauf von 6 Milchkühen ergänzt werden. Auf Gelsterhof ist genug Nachwuchs vorhanden.

Das Ablammergebnis im Schafstall beträgt ca. 100%: die Entwicklung der Lämmer ist gut.

In der Schweinezucht hatten wir gute Erfolge; der Preis der Ferkel ist befriedigend.

Dodt.

Obstbau. Im vergangenen Winterhalbjahr konnten die Baumpflegearbeiten in den Obstbergen, entsprechend der Zuneigung zum praktischen Dienst, leider nur notdürftig ausgeführt werden.

Eine Winterspritzung mit 8-prozentiger Karbolineumlösung, erfolgte an den Straßenpflanzungen und in der Gefängeanlage, gegen pilzliche und tierische Schädiger, vor allem gegen Schildläuse.

Neben einer durchgehenden Reihen- u. Nachpflanzung im hinteren Warteberg, mit dem für Höhenlage geeigneten „Rheinischen Krummstiel", wurde ein, ober- und unterhalb an die Warteberggasse anschließendes, Grundstück mit 28 Kirschenhochstämmen der Sorten Witzenhäuser und Kassins Frühe, Badeborner und Braunauer bepflanzt. Auf dem Kulle'schen Grundstück am Sulzberg wurde die im Vorjahr begonnene Kirschenanlage erweitert, mit einer Nachpflanzung von 64 Kirschenwildlingen, die in unserer eigenen Baumschule herangezogen waren, und einer Wildlingsnachzucht aus dem „Meißnergebiet" entstammen. Diese nun beendete Kirschenpflanzung besteht aus ca. 160 Bäumen.

Allgemein mußten viele Pflegearbeiten zurückgestellt werden, denn neben dem verspätet einsetzenden, teils heftigen Nachwinter, mußten wir noch auf die teilweise Hilfe der durch Aufforstungsarbeiten beschäftigten Waldabteilung verzichten.

Im Obstbau-Lehrgarten wurden auf dem ältesten, ca. 28-jahrigen Schlag auf ungefähr 27 Ar die überständigen Bäume gefällt. Der Winter 1928/29 hat diese älteren Bäume schon zu 80 Prozent ihren Zweckbestimmungen enthoben. Das Grundstück ist z. Zt mit Gründungsaat bestellt und soll nach zweijähriger Pause wieder mit Obstbäumen bepflanzt werden.

Baumschule: In der Baumschule am Johannesberg wurden im Herbst einige Hundert Kirschen- und Apfelbäume gerodet. Durch die überaus große Nachfrage konnten wir unsere Vorräte restlos absetzen, so daß

sich das Unkostenkonto, dieser praktisch sehr wichtigen, aber kostspieligen Lehrabteilung, etwas erholen konnte. Auch in der Baumschule am Sand konnten die ersten fertigen Buschbäume und Buschrosen gerodet werden. Die Baumschule am Sand wurde mit einer Aufschulung von ca. 6000 Wildlingen erweitert. Ein günstiger Satz, ca. 1200 Kirschenwildlinge der Meißnervogelkirsche, wurde im März/April veredelt. Diese Bäume stehen im Herbst zur Pflanzung bereit, wenn die Pflanzungen bis dahin vom Sturm- und Wetterschaden bewahrt bleiben.

Schmidt.

Gewächshäuser und Anlagen im Winterhalbjahr 32/33. Infolge des gelinden Herbstes und Vorwinters konnten wir alle die Ein- und Abräumungsarbeiten in Ruhe und auch gründlich ausführen. Bis Anfang Januar konnten wir Primeln, Alpenveilchen, Chrysanthemen und vieles Andere in den Frühbeeten halten und so die leer werdenden Gewächshäuser immer wieder nachfüllen. Aber das dicke Ende kommt nach. Zur Zeit, wo in anderen Jahren schon Bodenarbeiten in Park und Garten ausgeführt wurden, bekamen wir Frost und Schnee, letzteren wie wir ihn selten im Werratal haben. Die Frühjahrsarbeiten wurden dadurch sehr hinausgeschoben, und die Fröste richteten viel Schaden an. Besonders bei den Frühjahrsblühern: Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Goldlack, Nelken und anderen hat der Nachwinter sehr geschadet nnd eine Ueberproduktion herabgemindert.

In den Gewächshäusern hat sich nichts wesentlich verändert. Kakao hat wieder eine Frucht angesetzt. Kaffee haben wir reichlich, auch schöne große Bohnen, geerntet. Vanilla aromatica hat endlich einmal Blüten gebracht, wenn auch das Befruchten mißlungen ist. Bananen sind mit kurzen Pausen immer schön und auch reichlich vorhanden. Auch das Blühen der Orchideen, Bromeliaceen und Cacteen ist abwechslungsreich und ohne Ende. Eingegangen sind in diesem Winterhalbjahr einige Samen von Carica papaya von Herrn Schaft, Süd-West-Afrika. Herr Ocker brachte uns zum Winterfest Teesaat mit, die leider nicht mehr keimfähig war. Dieser Tage ging Saat von Thea chinensis, Ricinus und einigen Zierpflanzen von Herrn Hilleke aus Persien ein. Allen Spendern herzlichen Dank. Weitere Wünsche für unsere Kolonialpflanzensammlung gaben wir in der letzten Nummer des K.P. bekannt.

Im Park wurde das Alpinum wieder etwas erweitert und wartet augenblicklich seiner Bepflanzung. Die Birnbäume längs der Werra (vom Bootshaus zur Reithalle) sind gefällt und schöner Rotdorn aus unserer Baumschule ist an deren Stelle gepflanzt worden. Auch haben wir jetzt 1200 qm Gartenland, gelegen am Eiskeller, gegenüber den Gemüsetreibbeeten, für unsern Betrieb gepachtet, um vor allem die Schnittblumen-Kulturen, die Anzucht von Stauden und Pflanzen für unsere Anlagen dorthin zu verlegen. Hoffentlich geht nun unser Wunsch, neue größere Gewächshäuser zu besitzen, auch bald in Erfüllung. Es tut bitter Not.

Wiese, Müller.

Gemüsebau. Die Gemüseernte konnte im Spätherbst dank der günstigen Witterung gut und trocken eingebracht werden. Sie wurde in der üblichen Weise überwintert. Der Spätkohl wurde im Garten mit den Köpfen nach unten eingeschlagen und hat sich so trotz der strengen, trockenen Kälte sehr gut gehalten, sodaß noch Anfang Mai der letzte Rotkohl abgegeben werden konnte. Die Speiserüben, Sellerie und dergleichen wurden in Frühbeeten und im Keller überwintert. Nach dem Abernten wurden die Felder und Quartiere abgeräumt und umgegraben, das alte Spargelfeld in Ordnung gebracht und mit Mist abgedeckt. Ebenso wurden die Frühbeete ausgetragen. Dank der günstigen Witterung konnten alle diese Arbeiten gut und zur gegebenen Zeit erledigt werden. Nur beim Rigolen für das neue Spargelfeld machte uns der plötzlich heftig einsetzende Frost einen Strich durch die Rechnung, so daß diese Arbeit erst im Nachwinter vollendet werden konnte. Neben dem vorstehend erwähnten Rigolen des Spargelfeldes wie auch eines größeren Teiles

des Weinberges wurde als weitere dringende Winterarbeit das Flechten von Strohdecken vorgenommen, da der alte Bestand durch das zur Verwendung bestimmte kurze Stroh vollständig in Auflösung begriffen war. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, wurde ein großer Teil Werraschilf dazu verwandt. Des weiteren nahm das Ausbessern der Frühbeetfenster, das Streichen derselben und das Streichen des Gewächshauses sowie das Aufmachen und Reinigen der Saatbohnen viel Zeit in Anspruch, sodaß von einer ruhigeren Winterarbeit nicht gesprochen werden konnte. Anschließend an diese Arbeiten begann schon die Frühjahrsarbeit im Treibhause und die Anlage der Frühbeete. Dank der günstigen Witterung im März ging dann auch das Einfüllen und Bestellen der Frühbeete flott von statten. Das Wachstum der Pflanzen war dementsprechend in den weitaus meisten Fällen ein recht befriedigendes. Die gesäten und gepflanzten Kohlarten, wie auch die Sellerie- und Kürbispflanzen stehen prachtvoll und warten nur eines ergiebigen Regens, um zur Auspflanzung oder zum Verkauf zu gelangen. Im Freien auf den Saatbeeten stehen die späten Setzpflanzen zwar etwas dünner, dafür aber auch recht schön und kräftig. Auf dem neuen Spargelfeld gelangten 4000 Stück zur Anpflanzung, welche trotz der großen Trockenheit schon auszutreiben beginnen. Die Frühjahrsaussaaten auf dem Sande: Möhren, Zwiebeln, Schwarzwurzel, Puffbohnen, Erbsen sind gut aufgegangen. Busch-, Stangenbohnen, Freilandgurken durften erst in den letzten Tagen in die Erde gelegt werden. Die Früh- und Spätkartoffeln im Garten und im Gemüsefeld wurden rechtzeitig gepflanzt. Die ersten Erbsen konnten schon bereisert werden. Die Spargelernte hat dieses Jahr 14 Tage früher eingesetzt und liefert recht annehmbare Erträge. In den nächsten Tagen soll der vordere Weinberg tüchtig umgegraben und gedüngt werden, um für die Anpflanzung von Tomaten Verwendung zu finden. Für alle Gewächse aber ohne Ausnahme wäre ein ausgiebiger Regen dringend nötig, da das Begießen viel Zeit in Anspruch nimmt.

Koepf.

Wald- und Obstbaumarbeiten. Im Spätherbst und kurz vor Weihnachten wurden, da die Witterung noch frostfrei und sehr milde war, noch einige tausend Pflanzlöcher gehackt. Nach den Weihnachtsferien wurde mit dem Holzeinschlag am Schmachteberg begonnen. Auf dem Gesänge wurde die Durchforstung des Bergerlenschlages ausgeführt. Mit den Aufforstungsarbeiten haben wir Anfang April begonnen. Am Engelsgrund wurden 6000 Stück Schwarzkiefern und 6000 Stück Lärchen auf dem Reststück des Oedlandes gepflanzt. Zur Verbesserung des sehr schlechten Bodens wurde Bergerlenzwischenpflanzung vorgenommen, um dem Boden Stickstoff zuzuführen und um dadurch das Wachstum der jungen Pflanzen zu fördern. Eine Zwischenpflanzung von 1600 Stück vierjähriger Eschen erhielt der Bergerlenschlag auf dem Gesänge. An der Schinderbütte am Galgenberg wurde die vor der Fichtenschonung liegende kleine Wiese mit Eschen und Rotbuchen aufgeforstet, da durch die starke Beschattung der dicht dabei liegenden Schonung das Gras immer weniger wurde. Im Forstgarten wurden 6 Beete mit Fichtensamen ausgestellt und 4000 zweijährige Fichtensämlinge verschult.

Die Kirschbäume stehen zur Zeit in voller Blüte. In den höheren Lagen hat der Spätfrost der Blüte etwas geschadet. Die Apfelblüte scheint sehr schön zu werden, die Bäume hängen sehr voll mit Blütenknospen. Hoffentlich kommt kein Spätfrost mehr dazwischen.

Einsiedel.

Nachrichten des Verbandes Alter Herren.

Liebe Kameraden!

Daß auch ich in meinem Briefe an alle Kameraden die Zeitereignisse nicht stillschweigend übergehen kann, ist für mich selbstverständlich, ist doch schon die Gründung der DAS in echt vaterländischer Gesinnung erfolgt, und die Liebe zu Volk und Vaterland hat hier stets eine Pflegestätte gefunden. Im Weltkriege haben dann fast einhundert unsrer Kameraden daheim und in Uebersee die Treue zum Vaterland mit dem Tode besiegelt. Und als dann der Zusammenbruch kam und wir eine Regierung erhielten, deren verhängnisvolles Wirken von Tag zu Tag sichtbarer in die Erscheinung trat, da war wiederum die DAS mit ihrem charaktervollen Gründer und ersten Leiter Fabarius eine Stätte, an der alte, gute Tradition und vaterländischer Geist gehegt und gepflegt wurde. „Hort der Reaktion", das war die Bezeichnung, die von mancher Seite uns beigelegt wurde. Für uns bedeutete sie eine Ehrung. Nicht, daß nun auf gewaltsamen Umsturz der bestehenden Verhältnisse hingearbeitet wurde. Aber die heiße Hoffnung auf Aenderung und Wiedererstehen lebte in den Herzen aller, die hier aus- und eingingen, und manch gutes und mahnendes Wort haben wir aus dem Munde unseres verehrten Direktors gehört. Die Umwandlung mußte naturnotwendig kommen, wenn anders der deutsche Mensch in seiner Gesamtheit noch Anspruch auf die Bezeichnung Volk in ihrem tiefsten Sinne machen wollte.

Und die Erhebung kam, gründlicher und herrlicher als je gehofft. Das Fremdwort „Revolution" nehme ich dabei nicht gern in den Mund, das erinnert zu sehr an die blutigen Umwälzungen in Frankreich und Rußland, bei denen ein unterdrückter Stand sich gegen den andern erhob. Wie himmelhoch steht doch unser völkisches Erwachen mit seinem elementaren Ausbruch und seiner Disziplin über den Umwälzungen von 1789 und 1918!

Ich bin gewiß, daß die Kameraden in Uebersee mit heißem Herzen die Vorgänge in der Heimat verfolgt haben, manch einer wird es schmerzlich empfunden haben, daß er nicht mit dabei sein konnte Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich auch nur kurz auf den Gang der Ereignisse eingehen, sie sind uns in ihrer elementaren Wucht noch frisch im Gedächtnis und werden es hoffentlich immer bleiben.

Nur auf eine Seite des Geschehens sei mir gestattet kurz einzugehen, eine Seite, die namentlich unsre Kameraden draußen berührt.

Die völkische Erhebung Deutschlands von 1933 hat nichts weniger als die Vollendung des deutschen Einheitsstaates geschaffen. Die europäischen Westmächte haben dieses Ziel bereits vor Jahrhunderten erreicht, in Deutschland herrschte jämmerlichste Kleinstaaterei, und das bedeutete politische Ohnmacht. — Was der eiserne Kanzler dann 1871 mit Blut und Eisen schuf, den deutschen Bundesstaat, — er konnte die letzte Krönung nicht vollenden. Eigenbrötelei und partikularistisches Denken waren noch unüberwindlich. Und was in jenen Tagen der großen Begeisterung nicht gelang, haben spätere abgeklärte Geschlechter nicht durchzusetzen vermocht.

Die Revolution von 1918, hier ist das Wort am Platz, erwies sich für die Stärkung des nationalen Einheitsstaates als nicht nur bedeutungslos, sondern eher als hinderlich. Denen aber, die den verderblichen Zustand und das drohende Auseinanderfallen Deutschlands erkannten, fehlte die Macht, das Steuer herumzuwerfen. Unser Erbfeind schien sein letztes Kriegsziel doch noch zu erreichen. Wie schwer litt auch gerade Dir. Fabarius unter der völkischen Schmach, und man darf wohl behaupten, daß die letzte Ursache für sein Leiden und seinen frühen Tod gerade in der Ehr- und Wehrlosigkeit begründet lag, für den ehr- und wehrhaften Mann ein ständig nagender Schmerz.

Erst die völkische Erhebung 1933 hat das Werk der Jahrhunderte, auch das Werk Bismarcks, vollendet und den völkischen Einheitsstaat geschaffen. — Zum Geburtstag des Reichskanzlers Hitler haben viele Historiker ihn als den Vater dieses Werkes bezeichnet. Man darf sagen, hätte er weiter nichts als dieses Werk geschaffen, so wäre sein Name dadurch allein in die Weltgeschichte eingegangen.

Für uns alle, namentlich auch für die Kameraden in Uebersee, bedeutet diese neuerstandene, kräftige staatliche Einheit eine ganz besondere Stärkung. Der Kanzler Hitler hat vor aller Welt erklärt, daß die deutsche Ehre wieder hergestellt ist. Ein Volk ohne Ehre kann nicht leben, ebensowenig wie ein rechter Mann, der seine Ehre verloren hat. Darin sehe ich die tiefste und höchste moralische Leistung der Erhebung, auf ihr muß die innere Neugestaltung aufbauen. Jetzt müssen die Völker wieder mit einem Deutschland rechnen, dem seine Ehre über alles geht und das sie zu wahren wissen wird. Wir können wieder stolz sein auf unser Vaterland. Und was stärkt den Volksgenossen im Auslande mehr als der Stolz auf das Land seiner Väter! Darum haben wir an und von der DAS, meine ich, ein ganz besonderes Recht zur Freude und zum Dank über die nationale Erhebung.

Wir werden die Kraft, die vom Hochgefühl des Stolzes, der mit Ueberheblichkeit nichts zu tun hat, noch oft bitter nötig haben im Kampf gegen uns feindliche Gewalten. Denn mit Neid und Furcht sieht das Ausland auf die völkische Wiedergeburt Deutschlands, ein geeintes und daher starkes Volk läßt sich nicht mehr als Spielball und Gegenstand der Ausbeutung mißbrauchen.

Wir werden also vielleicht noch schwerer als bisher um Selbstbehauptung kämpfen müssen, wenn wir das Ziel wirklich erreichen wollen.

Daß die Ereignisse der letzten Monate auch am Leben in Wilhelmshof nicht spurlos vorübergegangen sind, ist selbstverständlich. Wie in allen Orten wohl, so wurde auch in Witzenhausen während der ersten kritischen Zeit die örtl. Polizei durch Bildung einer Hilfspolizei aus SA-, SS- u. Stahlhelm-Leuten verstärkt. Die DAS stellte auch Kräfte dazu. Im Stahlhelm, mit Revolver und Gummiknüttel bewaffnet und an der weißen Armbinde kenntlich zogen die neuen Hüter der Ordnung in Begleitung der alten durch die Straßen, und oft konnte man auch nachts ihren gleichmäßig festen Schritt durch die dunklen Gassen des Städtchens hallen hören, oder der friedliche nächtliche Wanderer wurde urplötzlich von irgendeiner geheimnisvollen Ecke her in den blendend weißen Lichtkegel einer elektrischen Stablampe getaucht und tappte nun erst recht unsicher dahin. Dank der Tätigkeit dieser freiwilligen Wachleute, die in der Brückenstraße ihr Wachlokal hatten, ist Witzenhausen vor Schaden bewahrt geblieben. — Dafür haben sie aber auch manch einen von der Gegenseite auf Nummer Sicher gebracht, der bis dahin offen zum revolutionären Umsturz aufreizen durfte. Manchen alten Kameraden wird es mit einer gewissen Genugtuung und reinen Schadenfreude erfüllen, wenn er hört, daß der schlimme Hetzer und Kommunistenhäuptling Jörg sehr bald auch eingelocht wurde und nun Muße hat, hinter schwedischen Gardinen über die Unbeständigkeit aller menschlichen Verhältnisse nachzusinnen.

Es ist verständlich, daß der anstrengende Wachdienst den Vorbereitungen auf die Prüfungen nicht gerade förderlich war. Es haben aber doch alle 18 Diplomaten das Abschlußexamen bestanden. Bei der Vorprüfung dagegen gab es wie stets einige Versager.

Der Abschluß des Wintersemesters verlief durchaus harmonisch, ja, eine wohlgelungene, ganz intime kleine Abschiedsfeier, die das abgehende Semester dem Lehrkörper mit Damen, jung und älter, veranstaltete, ließ die Verbundenheit zwischen allen Beteiligten besonders hervortreten. Eine Verlosung brachte (mit Schiebung!) den Hauptgewinn in Gestalt eines Puters an Dr. Winter. Sein Grab fand das Tier bei fröhlichem Mahl, das der glückliche Gewinner einigen Vertretern des IV. Semesters bereitete. Das launige Gedicht aus der Feder eines der Scheidenden und an der Abschiedsfeier vorgetragen, erregte viel Heiterkeit und gab Zeugnis von dem kameradschaftlichen Geist, der die Anwesenden einte.

Während der Ferien führten die Handwerker in den Räumen des Hauptgebäudes das große Wort. Der Hörsal und der Gang zwischen Refektorium und Lesesaal haben einen neuen, schönen Anstrich bekommen.

Ein Opfer der Verhältnisse ist Dr. Buchinger geworden. Er hat, der Zeitströmung Rechnung tragend, seine Tätigkeit als Dozent für Tropengesundheitslehre an der Schule niedergelegt. Manch einer wird sich noch gern seiner anregenden Vorlesungen erinnern, die oft genug Veranlassung zu lebhaftem Gedankenaustausch gaben. Die Tätigkeit von Herrn Dr. B. hat Herr Dr. Wolfrom übernommen.

Nun ist das Semester seit Wochen wieder in vollem Gang. Die Schule ist mit 152 Insassen gut besetzt. — Kam. Sakofsky hat den Gelsterhof endgültig verlassen. Er hoffte durch seine Beziehungen zu der J. G.-Farben eine neue Stellung zu bekommen. — Kam. Irmin Meyer hat überraschend schnell eine Tätigkeit zunächst als Volontär in Deutsch-Ost-Afrika gefunden und ist am 13. März mit Kam. Ad. Menzel dorthin ausgereist. Die Verwalterstelle auf dem Gelsterhof hat Kam. Traub angetreten, während Kam. Bukow das Archiv betreut und in den Wohnräumen, die Herr Dr. Prietze während seines Aufenthaltes bei uns innehatte, ein freundliches Unterkommen unter der mütterlichen Fürsorge von Frau Nießen gefunden hat. Im A.H.V. hilft uns nach dem Fortgang von Kam. Treue der A.H. Oertel. Wir danken Kam. Treue für seine Hilfeleistung und mancherlei Anregung.

Es ist erfreulich, berichten zu können, daß das letztverflossene IV. Semester, soweit wir wissen, zum größten Teil untergebracht ist und daß auch eine Reihe älterer Kameraden den Weg ins Ausland gefunden hat.

Ihre erste Ausreise nach Uebersee von jüngeren Semestern haben seit der letzten Berichterstattung angetreten: die Kameraden Konrad Baumann, Eberhard Wagenhoff, Irmin Meyer, Ludwig Sommerlatte, Wolfgang Menzel, Hans Ahlfeld, Kohl Larsen mit Kam. Treue zusammen, und Ulrich Findeisen (letzte beiden ohne Abschluß) nach Ost-Afrika; nach Südwest- bezw. Süd-Afrika gingen die Kameraden Reibstein, v. Hase zu Kam. Harald Voigts, v. Livonius, Böhmel und II und Bücking, die drei letzten vor Beendigung ihrer Ausbildung an der DKS. Heinz Dettmar ging nach Angola, Gerd Storbeck nach Kamerun. Die Kam. Horst Busse, Friedrich Mohr und Sorge fanden in Argentinien Stellungen, Wulf Arndt in Brasilien, Adolf Müller in Chile, (diese 3 vorzeitig), Karl Engel, Künzel und Vasquez in Kolumbien, die beiden letzten ohne Abschluß, Fritz Engelhardt in San Salvador, Heinz Hartmann in Mexiko, während Wolfgang Sippel sich Australien als Zielland ausersehen hat. — Die Kameraden Havliza, Lignau, v. Oetinger, Rößler, Zweifel und Dedek sind in der heimischen Landwirtschaft tätig, Dinkelacker, Fritz Otto, v. Wurmb und Schüder sind bzw. waren im Arbeitsdienst beschäftigt. —

Kam. Hans Treue ist am 16. Januar ds. Js mit seiner jungen Frau nach seinem geliebten Ost-Afrika zurückgereist und hat dort die Leitung einer größeren Pflanzung, hauptsächlich Sisal, übernommen. Nach Beendigung seines ersten Heimaturlaubes ist Kam. Willscher wieder nach Kamerun gereist, und Kam. Witthoefft hat zum dritten Mal die Ausreise nach Kapstadt angetreten.

Wenn ich nun kurze Nachrichten von einzelnen Kameraden bringe, so möchte ich vorerst eine Bitte aussprechen. Soll der K.-P. oder überhaupt der AHV, seinen Zweck erfüllen, dann müssen ihm Berichte oder zum mindesten Lebenszeichen von alten Kameraden zugehen. Was nutzt es uns, wenn der eine oder andere Briefe an Stellen in der Heimat schickt, die solche Mitteilungen nicht an uns gelangen lassen! Wie oft werde ich gefragt, was macht der oder jener, mit dem ich in Wilhelmshof glückliche Zeiten verlebt habe. Dann muß ich antworten: Ja, der läßt nichts mehr von sich hören, wir bekommen keine Nachricht. Den K.-P. läßt er sich wohl gern zusenden, aber um auch nur mal eine kurze Postkarte an den Verband gelangen zu lassen, dazu fehlt es. Ich bitte also alle, die sich getroffen fühlen, auch einmal an die Kameradschaft oder an den Verband zu schreiben, wie jetzt z. B. ein alter DKSer Fritz Jung, der jahrelang verschollen war, und jetzt vor kurzem an

die Kameradschaft aus Mowbray, einem Orte südlich Kapstadt, an die Dozenten und Kameraden herzliche Grüße mit seiner neuen Anschrift schickt. Das genügt vorerst. Eine ausführlichere Mitteilung wird vielleicht bald nachkommen und wäre sehr erwünscht. Gegen die Veröffentlichung solcher ganz kurzer Nachrichten wird wohl kaum etwas einzuwenden sein. Also bitte!

Aus Südafrika schickt Kam. Ralf Köster einen langen Bericht über seine Tätigkeit. Die Merino-Schafzucht dort hat sehr unter dem Wettbewerb der australischen Züchter zu leiden, die Preise für Wolle sind um ⅔ gefallen. Er kann aber doch durchhalten und hofft auf bessere Zeiten. Sonst geht es ihm gut. — Kam. Ehlert ist auf einer kleineren Farm mit sehr vielseitigem Betrieb. Anbau von Mais, Futterrüben, Bohnen, Luzerne, ferner Milchwirtschaft. Er war stark mit Bauarbeiten: Brunnen, Wasserleitung usw. beschäftigt. Kam. Delfs-Fritz hat seine Stellung gewechselt und ist jetzt mit Kam. F. W. Vogt zusammen auf einem Platz, auf dem es ihm gut gefällt. Er baut einen Laden, den die beiden später selbst führen wollen. Er schickt einige anschauliche Bilder von seiner Tätigkeit, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sein soll. — Kam. Möhring in Süd-Rhodesia muß von einer kümmerlichen Regenzeit berichten, die seinen Tabak zum Vertrocknen gebracht hat. Er schreibt von dem alten Kameraden Heinrich Wolf, der bereits 1928 seine Stellung in Transvaal verlassen hat, 1930 nach Deutschland gereist und seitdem verschollen ist. — Kam. Sircoulomb dagegen kann von rechtzeitigem Regen berichten, der seine Ernte gerettet hat. Mit der Kultur der großen Erdnuß, pea-nut, hat er gute Erfolge erzielt. — Aus Deutsch-Südwest-Afrika liegt eine Reihe von Berichten vor. Kam. Fechter hat nach langen, ununterbrochenen Arbeitsjahren einen kurzen, aber schönen Erholungsurlaub mit seiner Familie im Seebad Swakopmund verleben können. In seinem Brief erwähnt er auch, daß Kam. Roeber, seine Stellung auf Farm Hoffnung aufgegeben hat mit der Absicht, sich selbständig zu machen. — Kam. v. Kunow hat seine Arbeit auf Farm Rheinpfalz aufgeben müssen, da sein Chef sich zwei Angestellte nicht mehr leisten konnte. Seine Karakulherde hat er bei einem guten Bekannten in Pension gegeben. Auf seiner früheren Lehrstelle Lidfontein fand er vertretungsweise kaufmännische Arbeit, in die er sich nach einigen Schwierigkeiten gefunden hat, und jetzt ist er wieder auf einer Farm in Haribis. — Kam. Middendorff schreibt noch mit großer Verehrung von seinem alten Direktor Fabarius. Er hofft auf mehr Regen, dann kann aus einer Heimatreise, die aus Mangel an Wasser immer wieder zu Wasser wurde, endlich mal etwas werden. — Kam. Krekel berichtet von seiner Arbeit bei dem alten Kam. Schulte, mit dem er öfter nachbarliche Besuche austauscht. — Kam. Klaus Berthold ist in der Heimat und hat uns hier im Januar besucht. — Kam. Maus läßt nach langer Zeit wieder von sich hören und schickt ein Bild von sich für unsere Sammlung Altherren-Bilder, an die hiermit alle Kameraden, die es angeht, erinnert sei. M. freut sich über die Aenderung der politischen Lage in Deutschland. — Kam. Karlowa muß den Verlust seines großen Vermögens melden. Er ist jetzt in Swakopmund tätig, während Kam. Hilgenfeld sich nach einem Teilhaber umsieht, um seine Farm halten zu können. — Kam. Heinz Bachus war seit Juli v. Js. als Volontär auf der Musterfarm Ojema, 23000 ha groß, mit mehr als 5000 Karakuls und einigen Hundert Stück Großvieh. Zu Weihnachten hat er eine bezahlte gute Stellung als Abteilungsleiter auf dem Khomas-Hochland bei der Liebig Ltd. angetreten, die er, wie er schreibt, seinen englischen Sprachkenntnissen verdankt. Er hat den intensiven Zuchtbetrieb für Karakul und Großvieh unter sich und fühlt sich sehr wohl. An alle Wilhelmshöfer schickt er kameradschaftliche Grüße. —

Kamerad Mylord und alle andern Kameruner Kameraden versammelten sich am 20. Januar bei Kamerad Güther in Ekona zu einer Feier an das Andenken an unsern Direktor Fabarius. Die mit der Abfertigung eines Dampfers verbundene Arbeit verhinderte die Zusammenkunft am 18. 1. Den beiden (außer Storbeck) jüngsten Kamerunern von der DKS., ging es gut. Kam. Heiko Arndt hat sich nach einer ruhigen Ueberfahrt gut in seine neue Arbeit eingelebt, er muß aber berichten, daß man als Witzenhäuser leicht über die Achsel angesehen wird.

— Nun, ich sollte meinen, daß die anerkannt guten Leistungen gerade auch unsrer dortigen Kameraden diesem Vorurteil bald ein Ende machen werden.

Kam. Kempf schickt eine Anzahl von Anschriftenänderungen und -verbesserungen, für die wir ihm recht dankbar sind. Mit den andern Kam. in Port. Ost-Afrika kommt er gelegentlich zusammen. — Nach langem Schweigen läßt Kam. v. Rügelgen wieder von sich hören. Es ist ihm in den letzten Jahren leider nicht zum Besten gegangen, er bringt aber immer wieder den Mut auf, gegen ein widriges Schicksal anzukämpfen und neue Pläne in die Tat umzusetzen. — Kam. Struckmann ist von Kam. Schlieben fortgegangen, um sein Glück in den Goldfeldern, die im Norden unserer Kolonie Deutsch-Ost-Afrika entdeckt worden sind, zu suchen. Einen sehr ausführlichen Brief schickt Kam. v. Fürstenberg. Nach langem Warten hat er endlich eine eigene Kaffeepflanzung in den Waldbergen von Dabaga übernehmen können. Er macht Versuche mit Mandeln auf Pfirsichunterlage und mit der edlen Kastanie, deren Früchte gut abzusetzen sind. Von seinem Besitztum kann er auf die Pflanzung des Kameraden Preußer herabsehen. Auf einer Fahrt nach Lupembe hat er die Kameraden Siebeck und Schlieben besucht. Beiden ging es gut. — Kam. Streiber hat eine neue Stellung in der Nähe von Nambo erhalten. — Kam. Schatz schickt Bilder und Grüße, ebenso Kam. Ringhardtz, der seinem Brief noch -h 25.— als Stiftung für das Altherren-Zimmer beilegt. — Wir danken sehr herzlich! Den andern Kameraden in DOA soll es gutgehen.

In einem ausführlichen Brief teilt uns Kam. Schmidt-Burgk u. a. mit, daß er etwa im Mai ds. Js. trotz der Valutaschwierigkeiten die langersehnte Reise in die Heimat antreten wolle. Wir hoffen, ihn hier zum Sommerfest begrüßen zu können. Kam. Ocker hat nach seiner Rückkehr aus NOJ, gestützt auf seine Fachkenntnisse, ein Tee-, Kaffee- und Kakao-Importgeschäft in Bremen eröffnet. Er hofft aber immer noch, nach dem schönen Insulinde zurückkehren zu können. — Nach den letzten Nachrichten war Kam. Consten immer noch in Peking. — Kam. Neidhardt schickt eine große Anzahl Bilder, für die wir ihm Dank sagen, und berichtet, daß Kam. Lippoldes nach Calcutta gefahren sei, um dort eine Stellung zu suchen. Sollte ihm dies nicht glücken, dann will er nach Ostafrika zu seinem Schwager Kam. Näumann fahren. N. geht es immer noch gut, ja man kann sagen, sehr gut, hat er doch bisher keine Gehaltskürzung über sich ergehen lassen müssen.

Recht befriedigt schreibt Kam. Göbel aus seiner neuen Heimat Paraguay. Er hofft auf eine gute Ernte. U. a. beschäftigt er sich mit der Bienenhaltung und verdient durch den Verkauf von Honig gut. Ihm und seiner Familie geht es gesundheitlich erfreulich. Auch ein anderer ganz alter Kamerad, Oehring, kann Erfreuliches berichten. Er hat die Leitung einer Versuchsstation in Paraguay übertragen bekommen und auch sonst noch allerhand Pläne, die erfolgversprechend zu sein scheinen. Nach langem Schweigen schickt Kam. Thofern einen Gruß an die Kameradschaft. — Kam. Bornmüller berichtet von seiner Verheiratung. Seinen Lebensunterhalt verdient er sich durch Lohnfuhren mit einem eigenen Lastkraftwagen. Die starken Regen der letzten Zeit haben allerdings die Wege in einen für dieses Geschäft wenig günstigen Zustand versetzt, so daß er einmal 2 Tage lang festsaß. — Kam Koelle schreibt in einem ausführlichen Brief über seine ersten Eindrücke von seiner neuen Umwelt. Er ist in einem sehr vielseitigen Betrieb namentl. mit Baumkulturen. — Kam Rapp ist noch bei seinem zukünftigen Schwager Ankelen in Chile.

Auch von Mittelamerika kommen wie immer regelmäßig Nachrichten. Kam. Treutler berichtet ausführlich über die Arbeit auf seinem eigenen Besitztum. Er beliefert Hotels und einige Gesellschaften mit Gemüse und Obst. Kam. Ferber wollte seine Finca-Ferien zu einem Besuch in der Hauptstadt Guatemala benutzen, um an der Hochzeit eines seiner Brüder teilnehmen zu können. Das günstige Wetter läßt auf eine bessere Kaffeeernte hoffen, als es die letzte war. Auch die Kameraden Häckel und Kandt haben sehr ausführlich geschrieben. — Kam. Hahner hofft auf eine gute Zuckerrohrernte, haben aber Schwierigkeiten durch Arbeitermangel. Die für Ende Juli geplante Urlaubsreise in die Heimat kann er nicht antreten. An seine Stelle kommt Kam. Ender.

Gehaltskürzungen, Arbeiternöte müssen auch da überwunden werden. Kam. Ender schickt uns dankenswerterweise die Anschriften einiger Kameraden.

Aus Nordamerika liegt eine längere Abhandlung von Kam. Hagens vor, in der er seine Ansicht über die biologisch-dynamische Düngungsweise darlegt. — Kam. Freimund sitzt mit seiner jungen Frau immer noch in Berkeley, in der Nähe San Franciscos. Das furchtbare Erdbeben in Californien hat die Gegend, in der er wohnt, nicht betroffen. Er hofft wieder als Pflanzer eine Anstellung zu bekommen. — Nachdem Kam. Karpe nach San Francisco gezogen und ein neues Auto mit Radio besitzt, sehen sich die beiden nur noch selten. Sonst haben wir von den Kameraden in USA und Kanada nichts gehört.

Von älteren Alten Herren läßt Kam. Fey nach langem Schweigen wieder von sich hören. Auf seiner Siedlung hat er schwer um das Durchkommen zu kämpfen, hat aber den Mut nicht verloren. — Kam. Fritz Werner ist Mitbesitzer eines gewerblichen Unternehmens geworden. Auch er hofft auf bessere Zeiten. Kam. Ratcliffe ist seit Ende letzten Jahres in der taktischen Abteilung des Ministeriums des Inneren tätig und hat als Mitarbeiter Ministers Görings die beste Gelegenheit, das Große der nationalen Erneuerung mit zu erleben. — Kam. Fleischel hat eine Stellung als Leiter eines Schweinezucht-Kontrollringes mit dem Sitz in Goerlitz. Er fühlt sich in dieser Tätigkeit sehr wohl und unterhält noch mit einigen seiner Semesterkameraden Verbindung. — Kam. Moosmeyer zeigt die Geburt seines zweiten Sohnes, Rudolf, am 5. 1. 33 an. — Kam. Werner Schneider hat sich mit Frl. Ilse Sporleder verlobt. — Mit dem alten Kameraden Martin Otte haben wir die Verbindung wieder aufnehmen können. Nach seinem Abgang von der DHS ist er zunächst praktisch in der Landwirtschaft tätig gewesen, hat dann studiert, promoviert und ist nun Leiter der größten Molkerei des Rheinlandes. Kam. Hugo Arolt und Frau zeigen die Geburt ihres dritten Sohnes an. Die Kameraden Dr. Fuchs und Stenzler und Frau besuchten uns hier kurz im April, ebenso vor ihrer Ausreise die Kam. Ahlfeld, Dettmar, Hartmann und Wagenhoff. Anfang Mai war Kam. Walter Werner aus Peru kurz bei uns. — Kam. Haus Kettner zeigte seine am 14. Dez. in Windhuk vollzogene Vermählung mit Frl. Annemarie Schroeder an. Wie uns Herr Nufer mitteilt, hat sein Sohn, der alte Kam. Werner N. am 15. Jan. 1931 geheiratet. Am 14. Sept 32 wurde ihm ein gesunder Junge, Werner Herbert, geboren. — Kam. Deubner zeigt seine Verlobung mit Frl. Thadis Büttner am 5. Dez. 1931 an. Am 13. Juni 32 feierten sie Hochzeit.

An allen diesen Ereignissen nehmen wir herzlichen Anteil.

Wie wir eben vor Schluß der Redaktion erfahren, hat Kamerad G. A. Rausche in Jena promoviert mit einer Arbeit über „Wachstums- und Verwachsungserscheinungen bei Okulationen von Hevea brasiliensis". Wir freuen uns darüber sehr und sprechen ihm unsere Glückwünsche zu diesem schönen Erfolg aus.

Grüße zum Fabariustage:

Aus Deutschland: Leonhardi, Werner Schneider, Reher, Ocker, Goetze, Holverscheit, Hartung, Rießling, Wackermann, Georg Rausche, Fahrig, Martin Wolff, vom Stein, Max Richter, Anton Lehmann, Karl Orth, Willscher aus Prag, Erbkam, Ludwig Ratcliffe, Bongartz (Telegramm), Frau Kettner und Tochter, Lindenberg, Wieth, Reuter, v. Schöller, v. Schönermark.

Aus Süd-West-Afrika: Hans Herbert Kettner und Frau, Schafft, Fechter, Middendorff.

Aus Süd-Afrika: Delfs-Fritz, Sittig, Friedrich-Wilhelm Vogt.

Aus Ost-Afrika: Lademann, Schmidtmann, Stuckenberg, Schwarze, Ernst-Günther Stoltze, Deubner, Irmfried Ringhardtz.

Aus Asien: Werner Ohlhorst, Werner Heine, Schmidt-Burgk, Walter Kettner (Telegramm).

Aus Spanien: Carl Freytag

Aus Mittel-Amerika: Fritz Ender, Erich Gardemann durch Telegramm, Otto Hahner, Walter Stroefer, Treutler und Frau.

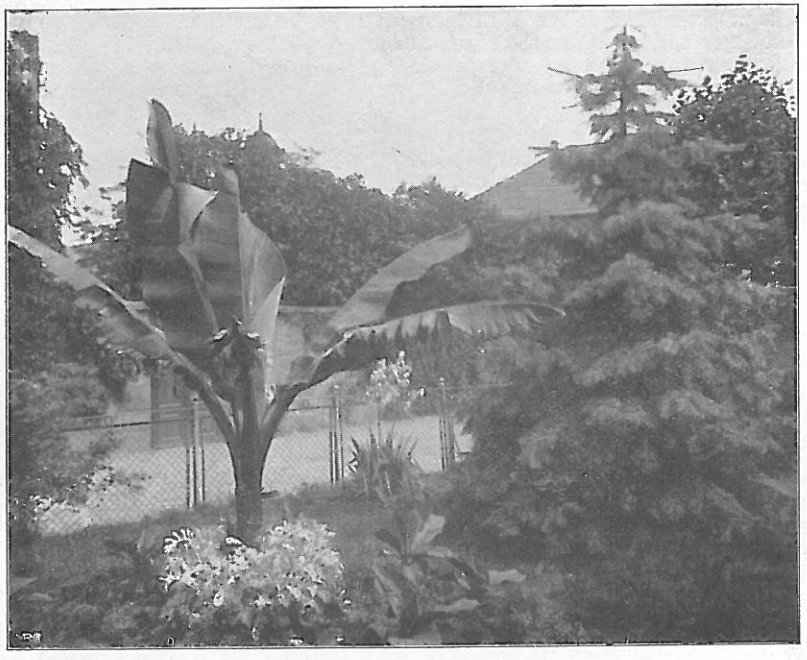
Aus Mexiko: Göran von Brümmer.

Aus Süd-Amerika: Karl Otto, Kurt Stöpel, Max Rapp, Otto Ankelen, Alice Ankelen, Goebel.

Aus Kamerun: Kurt Guether und Frau, (Telegramm), Karl Hofmann und Frau, Auguſt Sturhann, Friedrich Schmidt, Erich Mylord, Rudolf Spamer, Rudolf Oſterloh, Wennemar von Altenbockum, Heiko Arndt, Gerd Storbeck.

Die Nachricht von dem furchtbaren Unglücksfall, dem unſer lieber Kamerad Moritz Roch zum Opfer gefallen iſt, wird alle, die ihn kannten, tief erſchüttert haben. Wir haben in ihm einen allezeit hilfsbereiten, im wahrſten Sinne des Wortes guten Kameraden verloren, deſſen Andenken bei uns fortleben wird. Kam. Oertel vertrat die Schule und den AHV bei der Beſtattung am 27. April in Bennſtedt.

Feldmann.



Vor dem Palmenhaus.

Allen, die die Gattin unſeres lieben alten Kameraden Bindel gekannt haben, wird ihr früher Tod nahe gegangen ſein. In ihrer gütigen, teilnehmenden Art gewann ſie im Flug das Vertrauen aller, die mit ihr in Berührung kamen. Den Schmerz über den Verluſt ihres Gatten hat ſie nie recht überwinden können. So erlag ſie im Krankenhauſe einem ſchweren Gelenkrheumatismus. Die beiden Kinder ſind der Obhut der betagten Mutter und einer Schweſter der Verſtorbenen anvertraut; denn bald nach dem Tode von Frau Bindel ſchloß auch ihr Vater die Augen für immer.

Ueber den Tod unseres lieben Kameraden Moritz Koch berichtet die „Saalezeitung“ in ihrer Nummer 96/68 Jahrgang folgendes:

„Die Schuldfrage an dem schweren Zusammenstoß auf der Eisleber Landstraße nahe Nietleben, dem in der Nacht zum Montag der 22jährige Moritz Koch aus Bennstedt zum Opfer fiel, ist noch immer nicht völlig geklärt. Die ersten Ermittlungen sind jedoch abgeschlossen, und das Material wurde bereits der Staatsanwaltschaft übergeben. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Kraftwagenführer des Berliner Wagens, der von Frankfurt kam und auf dem Wege nach Berlin war, nicht frei von Schuld ist.

Der Zusammenstoß ist in einer unübersichtlichen Kurve kurz hinter der Brücke geschehen. Es ist bei genauer Betrachtung des Unglücksortes nicht ausgeschlossen, daß der Kraftwagenführer die Kurve „geschnitten“ hat, dadurch zu weit nach links geraten und mit dem Motorrad zusammengestoßen ist. Wie durch drei Augenzeugen — zwei von ihnen wohnen in Halle, der dritte in Nietleben — festgestellt wurde, ist der Kraftwagenführer dann in völliger Verwirrung in Richtung Halle weitergefahren und hat den Ueberfahrenen seinem Schicksal überlassen.

In Halle stellte sich der Chauffeur des sonst unbesetzten Autos dann allerdings der Polizei. Wie weit hier wirklich ein Schuldbewußtsein in Frage kommt oder inwieweit dem Kraftwagenführer die Nerven durchgingen, läßt sich natürlich nicht so ohne weiteres feststellen.

Wenn auch die ersten Vermutungen und Feststellungen den Kraftwagenführer belasten müssen, so ist damit noch kein endgültiges Urteil über die Schuldfrage gefallen. Die weiteren Ermittlungen werden von der Staatsanwaltschaft Halle geführt, die auch entsprechende Sachververständigengutachten einholen wird.“

Kamerad Oertel vertrat den Verband bei der Beerdigung. Von der Beliebtheit, der sich der Verstorbene erfreute, gab die rege Beteiligung bei der Trauerfeier und die vielen und kostbaren Blumenspenden Zeugnis. Während der Grabandacht, die in der Gruft des Erbbegräbnisses der Familie Koch stattfand, sangen in der darüber befindlichen Dorfkirche die Schulkinder und junge Mädchen vom Bunde Königin Luise.

Den Angehörigen hat Kamerad Oertel die herzliche Teilnahme des Altherren-Verbandes ausgesprochen.

Nach kurzer Krankheit starb am 6. März in Wernigerode

Herr Dr. phil. Rudolf Prietze

im 79. Lebensjahre.

Rudolf Prietze wurde am 2. September 1854 in Uchtenhagen in der Altmark geboren. Mitten in der Arbeit hat der Tod dieses stille Forscherleben echt deutscher Gestaltung getroffen. Sein rastloser Geist, der mit nicht zu übertreffender Kenntnis und Gründlichkeit der Aufhellung ungelöster Probleme der afrikanischen Linguistik diente und dem die Wissenschaft alles, materielle Aeußerlichkeiten nichts bedeuteten, hat nun Ruhe gefunden von den wechselreichen Wanderjahren seines Lebens, zu denen ihn das Vermächtnis seines berühmten Oheims, des Afrikaforschers Gustav Nachtigal, die Aufgabe wissenschaftlicher Erfüllung gestellt hatte. Jahrzehnte seines Lebens war er selbst in Afrika, um die Sprachen des Sudans an Ort und Stelle zu studieren. Einen Einblick in diese seine Arbeiten geben uns u. a. die Veröffentlichungen: „Beiträge zur Erforschung von Sprache und Volksgeist in der Togokolonie", — „Pflanze und Tier in Volksliedern des mittleren Sudan" — „Bornulieder" — „Bornusprichwörter" — Haussatexte" — „Haussasänger" — „Haussapreislieder auf Parias" — „Tiermärchen der Haussa" — „Arzneipflanzen der Haussa" u. a. m. Den Beschluß seines Lebenswerkes bildet aber das umfangreiche „Bornulexikon", das er kurz vor seinem Tode beendete, und das nun der Veröffentlichung harrt. Die zahlreichen Arbeiten des Verstorbenen nehmen in der Afrikanistik eine der ersten Stellen ein, sein Tod ist für die Sprachforschung ein unersetzlicher Verlust! Der Deutschen Kolonialhochschule stand Herr Dr. Prietze lange Jahre hindurch als Inhaber der hiesigen Gustav Nachtigalstiftung besonders nahe; er war einer der unsrigen geworden und fühlte sich bis zu seinem Tode mit uns eng verbunden!

Wir werden ihn nicht vergessen!

Witzenhausen, 2. Juni 1933

A. von Duisburg.

Der Bauernführer R. Walther Darré.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sprach in seiner kürzlichen Rede vor dem Deutschen Landwirtschaftsrat, die ein einziges flammendes Bekenntnis zum Deutschen Bauerntum war, die folgenden Sätze aus:

> „Und glauben Sie mir, diese Erhebung, die hinter uns liegt, wäre überhaupt nicht möglich gewesen, wenn wir nicht immer — Gott sei Lob und Dank — einen bestimmten Prozentsatz unseres Volkes auf dem Lande gehabt hätten. Denn wenn wir heute ganz nüchtern diese Erhebung übersehen, müssen wir feststellen, daß von den Städten aus diese Erhebung nicht möglich gewesen wäre. In den Städten hätten wir nicht diese Ausgangsstellungen erobern können, die uns auch in unserem Handeln das Gewicht der Legalität gegeben haben. Da sind in manchen Gebieten — wir können ruhig sagen — bis zu 95 vom Hundert, wenn auch in verschiedenen Lagern, aber doch bis zu 95 vom Hundert, für die nationale Erhebung eintretende Bauern gewesen. Denen verdankt im Grunde genommen das Deutsche Volk die Erneuerung, seine neue Erhebung und damit den Umschwung, der zur allgemeinen Gesundung der deutschen Verhältnisse führen soll. Diese allgemeine Gesundung hat auch diesmal wieder ihren Ausgang genommen vom Boden, von der deutschen Erde, vom deutschen Bauern."

Mit diesen prachtvollen Worten hat der Führer Adolf Hitler vor den Vertretern der Landwirtschaft aus ganz Deutschland, also vor versammeltem Offizierskorps seinem Unterführer R. Walther Darré sozusagen den „Pour le Mérite" umgehängt. Denn wer die Eigenart des deutschen Bauern so kennt wie Adolf Hitler, dem ist klar, welch ungeheure Schwierigkeiten überwunden werden mußten, um zu dieser nahezu völligen Durchdringung des Bauerntums mit den politischen Ideen des Nationalsozialismus durchzustoßen. Und gerade weil diese Schwierigkeiten so unüberwindbar erscheinen mochten, hat die Oeffentlichkeit ein Interesse daran, den Kämpfer für den Gedanken von Blut und Boden R. Walther Darré kennen zu lernen.

Darré ist zunächst einmal wie Adolf Hitler selbst und wie so viele hervorragende Unterführer der Bewegung Auslandsdeutscher. Er ist 1895 in Argentinien geboren und entstammt einer vor 250 Jahren aus Nordfrankreich nach Preußen übersiedelten Emigranten-Familie. Seine Mutter entstammt einem alten schwedischen Geschlecht. Er wurde in Süddeutschland erzogen und sollte nach dem Wunsche seines Vaters Nachfolger in dessen blühendem Ueberseе-Handelshaus werden. Das Schicksal stellte jedoch Darré zunächst vor eine andere und gewaltigere Entscheidung als die Be-

rufswahl: Mit Millionen junger Kameraden trat der 19-jährige im August 1914 als Kriegsfreiwilliger bei der Feldartillerie ein. Er stand zuletzt als Reserve-Offizier des Feldartillerie-Regiments von Scharnhorst, 1. Hannoversches Nr. 10, 4 Jahre an der Front und hat ausweislich seiner Stammrolle sich in 13 Großkämpfen an der Westfront in hohen Ehren geschlagen. Hier ist R. Walther Darré wie wir jungen Frontsoldaten des großen Krieges alle jenen „feurigen Weg" gegangen, wie ihn Franz Schauwecker geschildert hat, er hat den „Kampf als inneres Erlebnis" durchgekämpft, wie es Ernst Jünger, Divisionskamerad von Darré in jenem schmalen Bändchen mit dem gleichlautenden Titel als edelstes Vermächtnis für alle Zeiten niedergelegt hat. Die Regimentsgeschichte weiß von dem Frontsoldaten Darré Rühmenswertes zu berichten.

Am Kriegsende 1918 stand er dann vor der endgültigen Entscheidung über die Berufswahl. Entgegen dem Wunsche seines Vaters, von dem er sich die weite Schau des hanseatischen Kaufmanns übernommen hat, folgte er seiner inneren Berufung, indem er an der Kolonialschule zu Witzenhausen das Studium der Land- und Kolonialwirtschaft ergriff, das er mit dem Grade eines Diplomkolonialwirts abschloß. Aus Neigung für tierzüchterische Fragen und die Vererbungslehre im besonderen arbeitete er anschließend bei Frölich in Halle mit großem Erfolg und schloß hier mit dem Diplomlandwirt ab. Die bei Frölich erworbenen Kenntnisse der Vererbungslehre sollten noch einmal von nachhaltigster Bedeutung für sein späteres Schaffen werden.

Während ihn die berufsübliche praktische Tätigkeit auf Landwirtschaften in Hessen, Oberbayern und Oldenburg geführt hatte, ging er nunmehr zum ostpreußischen Stutbuch für Warmblut-Trakehner-Abstammung, wo er seine züchterisch-vererbungswissenschaftlichen Kenntnisse weiter vertiefen konnte. In diese Zeit fallen auch bereits seine ersten schriftstellerischen Arbeiten, die sich aus der vererbungswissenschaftlichen Erkenntnis heraus schon mit rassekundlichen Problemen auseinandersetzen. Damals gehörte Darré bereits zu dem noch kleinen und in der Oeffentlichkeit gänzlich unbeachteten Kreis von Schriftstellern, die mit wissenschaftlichem Rüstzeug versehen, den überaus harten Boden für die völkischen Erkenntnisse auflockerten. Während seiner Tätgkeit beim Stutbuch wurde man auf den jungen Diplomlandwirt, der so ganz ohne Konnektionen seinen Weg ging, aufmerksam. Im Jahre 1927 wurde er im Auftrage des Reichsernährungsministeriums zum Studium der finnischen Tierzucht zur Landestierzuchtausstellung in Lathis entsandt. Im Anschluß daran benutzte er die Gelegenheit, das alteingesessene ostfinnische Bauerntum in Karelien zu studieren. Der Erfolg dieser Studienreise war die Berufung in den Auslandsdienst. Er wurde als landwirtschaftlicher Sachverständiger der Deutschen Gesandtschaft in Riga zugewiesen mit dem Auftrage, die landwirtschaftlichen Verhältnisse der baltischen Staaten Litauen, Lettland, Estland zu beobachten und außerdem den gegen-

seitigen Austausch landwirtschaftlicher Erzeugnisse, wie Zuchtvieh, Saatgut usw. zu fördern. Aus einer dienstlichen Angelegenheit heraus geriet er schließlich in einen Konflikt mit politisch einflußreichen Stellen und Persönlichkeiten des damaligen amtlichen und halbamtlichen Deutschland, in welchem seine völkische Einstellung und saubere Auffassung von Dingen des öffentlichen Lebens offenbar werden mußte. Dies aber waren in jenen Jahren Eigenschaften, die höheren Orts als nicht zeitgemäß empfunden wurden. Sehr bald trat auch ein, was kommen mußte: Die Dienststelle Darrés an der Gesandtschaft mußte eingespart oder aus sonstigen, selbstverständlich mit seiner politischen Einstellung in keinem Zusammenhang befindlichen Gründen eingezogen werden. Kurzum: Er saß auf der Straße und sollte, weil es so bequemer schien, auf irgend ein totes Geleise geschoben werden. In dieser Erkenntnis schlug er ein amtliches Angebot, ihn zu Studienzwecken nach Südamerika zu schicken, aus. Das hilfsbereite Einspringen seines Freundes Paul Schultze, Naumburg, der ihm in seinem Hause Gastfreundschaft gewährte, ermöglichte es ihm, nunmehr das zu Papier zu bringen, was ihn in innerer Schau schon längst bedrängte: sein Bekenntnis zu den ewigen Werten des germanischen Bauerntums: So schrieb er in einem Zuge sein Erstlingswerk nieder: „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse", das 1929 in J. F. Lehmanns Verlag, München, erschien*). Ich darf wohl im Sinne Darrés dem Verleger Lehmann, der hier den Mut aufbrachte, ein 500 Seiten umfassendes, streng wissenschaftliches und nicht zeitgemäßes Werk eines gänzlich unbekannten Autors herauszubringen, vor der Oeffentlichkeit Dank sagen. Es wäre verlockend, hier aufzuzeigen, was Darré mit diesem seinem Buche gewollt hat, dazu wird jedoch späterhin Gelegenheit sein. Es ist ihm, das mag gesagt sein, jedenfalls gelungen, den wissenschaftlichen Beweis von der Bedeutung der nordischen Rasse für das Deutsche Volkstum zu erbringen. Gelungen aber ist ihm vor allem der landwirtschaftlich begründete Nachweis aus der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der nordischen Völker, wie Hellenen, Spartaner, Römer und Germanen, daß diese schon in früher Zeit Ackerbauern und nicht Nomaden gewesen sind. Eine weitere Erkenntnis spricht Darré am Schlusse seines Erstlingswerkes aus und zwar diese: „Mögen es auch zunächst biologische Gründe gewesen sein, die die nordische Rasse in ihrer Herrlichkeit prägten, so sind es doch im weiteren Verlauf ihrer Entwicklung ein klarer Wille und übersichtliche Zuchtgesetze gewesen, die sie zu ihrer Kulturhöhe geführt haben". Diese Erkenntnis bildet die Grundlage für das zweite Werk Darrés, das im Jahre 1930 ebenfalls in Lehmanns Verlag erschienen ist**) „Neuadel aus Blut und Boden", in welchem er die praktischen volks- und staatspolitischen Folgerungen aus seiner wissenschaftlichen Erkenntnis zieht. Im Titel dieses Buches prägt er zum ersten Mal den Zweiklang der Begriffe

*) Siehe Buchbesprechung N.-P. 30/1.
**) „ „ „ „ „ 30/2.

die — damals ein Ruf ins Nichts — heute geradezu zum Schlagwort im besten Sinn geworden sind. Sie sind als Parole und Feldgeschrei ständig im tagespolitischen Kampf der nationalsozialistischen Bauernbewegung der letzten Jahre erschallt und stellen heute nicht mehr und nicht weniger dar als das knapp formulierte Staatsgrundgesetz des werdenden Dritten Reiches.

Im Rückblick auf diese Kampfjahre ist es nun hochinteressant zu verfolgen, wie der unbekannte Schriftsteller Darré aus den gedanklichen Erkenntnissen seiner beiden Werke die praktischen Folgerungen zog und den politischen Weg fand, sie in der Wirklichkeit zu gestalten. Daß an dieser entscheidenden Wende seiner Laufbahn ein gütiges Geschick stand und ihm die Hand reichte, wen sollte dies wundern bei einem Manne, der besessen ist von der inneren Gewißheit, eine völkische Mission zu haben? Er lernt Adolf Hitler, der damals im Frühjahr 1930 selbst noch ein gegen Tod und Teufel um seine Anerkennung Ringender war, im Hause Schultze, Naumburg, kennen. Am Schlusse eines Gesprächs, das zur stundenlangen Zwiesprache zwischen beiden Männern wird, erhält Darré das Angebot, nach München zu kommen und den Kampf um das Bauerntum im Rahmen der nationalsozialistischen Bewegung zu organisieren. Er greift ohne Bedenken und freudig zu. Unbekannt tritt er als politischer Soldat der Bewegung im Sommer 1930 seinen Dienst in der Reichsleitung an. Wer die volle Schwere dieses Kampfes um Geltung, der nun anhebt, erkennen will, muß wissen, daß dieses Ringen zunächst nach innen und außen gerichtet sein mußte. Nach außen selbstverständlicherweise deshalb, weil das nationalsozialistische Gedankengut bis dahin im Kampfe gegen die wirtschaftlich ausgerichteten bürgerlichen und Standesparteien auf dem flachen Lande so gut wie völlig unbekannt war. Nach innen deshalb, weil die Bewegung, von den Städten ausgehend, in ihrer Ideologie verständlicherweise zunächst städtisch bestimmt war. Aus klarer Geschichtskenntnis und aus innerer Beherrschung der Gesetzmäßigkeit des Organisatorischen tat Darré nicht das, was jeder angesichts der Sachlage erwartet hatte. Er ging nicht darauf aus, den bestehenden landwirtschaftlichen Organisationen einen neuen nationalsozial. Verein gegenüberzustellen. Aus dem Grundsatz „Männer, nicht Maßnahmen" bildete er vielmehr in aller Stille eine neue bäuerliche Führerschicht heran. Dieser Agrarpolitische Apparat wurde ständig durchgesiebt, immer wieder kam der im Kampf besser Bewährte an die Stelle des Minderbewährten. Ein ständiger Auslesevorgang schärfte die Schlagkraft dieses Führerkorps, das sich in kämpferischer Gemeinschaft zusammenschmolz. Mit diesem Führerkorps trat Darré erstmals in den historischen Herbstwahlkampf 1930 ein. Von da an datiert ein ständig sich steigernder Einsatz im Kampf um Stimme und Seele des deutschen Bauerntums. Nebenher ging die fortgesetzte geistig-weltanschauliche Schulung. Die „NS. Landpost" erschien damals als unbekanntes Blättchen unter dem höhnenden Gelächter der politischen Gegner. Eine

*) Siehe Buchbesprechung R.-P. 30/2.

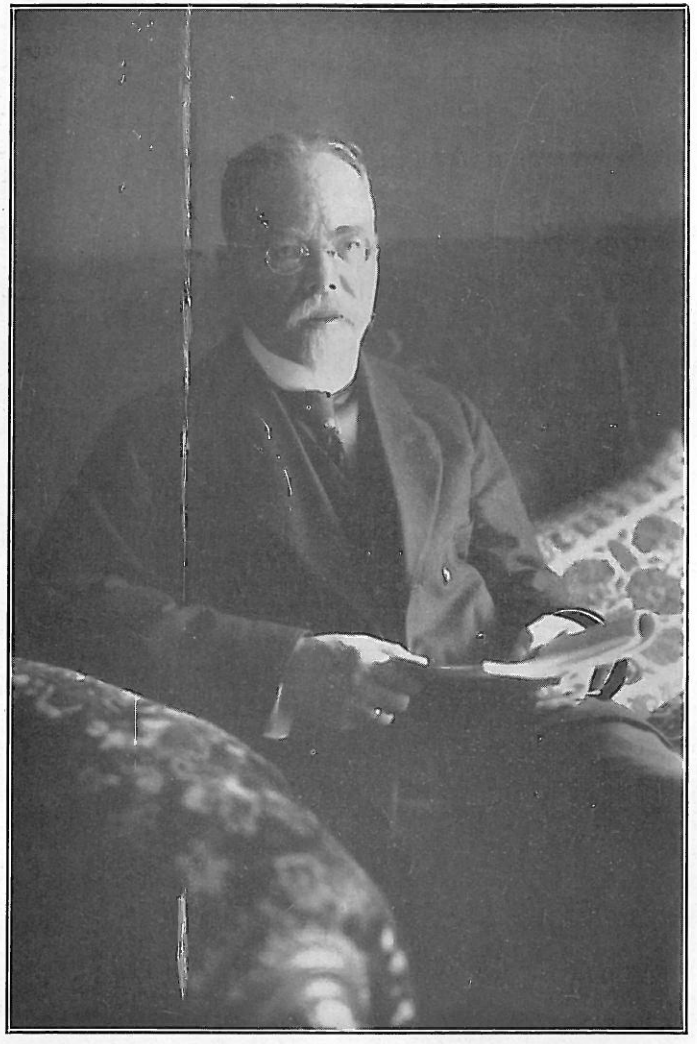
Reihe von kurzgefaßten Broschüren kam aus seiner oder seiner engsten Mitarbeiter Feder heraus. Im Sommer 1931 erfolgte mit der Herausgabe der „Deutschen Agrarpolitik", Monatsschrift für deutsches Bauerntum, ein entscheidender Schritt zur Werbung für das geistige Gedankengut der Bewegung.

Neben der geistigen Durchdringung seiner Mitkämpfer vergaß Darré aber nicht den Wert der Sicherung praktischer Machtpositionen. Er drang erst mit einigen, dann mit immer mehr seiner Gefolgsleute in die Landwirtschaftskammern ein, sicherte sich in raschem Zugriff bereits im Frühjahr 1932 eine Machtposition im Präsidium des Reichslandbundes und nistete sich von unten her in die Untergliederungen der landwirtschaftlichen Berufsverbände ein, die er dergestalt zunächst im politischen Kampf neutralisierte, um sie später nüchtern und rücksichtslos als Waffe für sich auszunützen. Er zerschlug in ganz persönlichem Einsatz die Machtposition der Landvolkpartei an ihrer Wurzel in Thüringen. Er warf sich der Reaktion in ihren Hochburgen entgegen und vergaß doch über dem Tageskampf im Lande draußen niemals, die Früchte auch in politisch-taktischem Florettkampf an den Brennpunkten der politischen Entscheidungen einzuheimsen. Im Großkampfjahr 1932, beginnend mit Adolf Hitlers gigantischem Ringen um den Reichspräsidentenposten schoß die Saat von Darrés systematischer Arbeit in die Halme. In immer großartigerem Ausmaße holte der agrarpolitische Sektor Boden auf und bald zeigte sich, daß das Bauerntum nunmehr die stärksten und sichersten Bataillone hinter Adolf Hitler stellte. Diese Bataillone hielten nicht nur Stand, als der Führer im Hochsommer 1932 die Teilergreifung der Macht ausschlagen mußte, nein, diese Bataillone erzwangen auch durch ihren rücksichtslosen Einsatz den Sturz der Zwischenkabinette vor der endgültigen Machtübernahme am 30. Januar 1933. Die nach dem 30. Januar in seinem Arbeitsbereich notwendig werdenden Entscheidungen hatte Darré gut vorbereitet. Deshalb ist auch der Gleichschaltungsprozeß nirgends so rasch und reibungslos vorangekommen wie im agrarpolitischen Bereich. Nicht nur die Führung des Reichslandbundes als der bisher größten standespolitischen Vertretung ist heute völlig in nationalsozialistischer Hand, Darré steht vielmehr bereits seit Wochen in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Reichsführergemeinschaft des deutschen Bauernstandes an der Spitze des gesamten deutschen Bauerntums überhaupt. Darüber hinaus ist vor kurzem die Führung von 40000 ländlichen Genossenschaften in seine Hand gelegt worden, und es wird lediglich eine Frage der formalen Anerkennung eines bereits bestehenden Zustandes sein, wenn ihm demnächst wohl auch die Führung der öffentlich-rechtlichen Säule der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung übertragen wird. Damit wird er, getragen vom felsenfesten Vertrauen von 95 v. H. aller deutschen Bauern und anerkannt als ihr alleiniger Standesführer in ihrem Namen seinen letzten Anspruch geltend zu machen haben.

Am Schluſſe dieſes kurzen Abriſſes über den Wiſſenſchaftler und Politiker Darré ſoll ſtehen ein kameradſchaftliches Bekenntnis zu dem Menſchen, das mir, wohl im Einverſtändnis mit allen ſeinen Mitarbeitern, herzliches Bedürfnis iſt. Der Menſch Darré kann nicht klarer und eindeutiger gekennzeichnet werden als mit dem Begriff „Kamerad", ſo wie wir ehemaligen Frontſoldaten dieſen Begriff in unſerer durch Feuer und Blut gehärteten Schickſalsgemeinſchaft erlebt haben und in uns tragen.

Möge der Gott, an den er glaubt, ihn die Vollendung ſeines Werkes erleben laſſen.

Dr. Reiſchle.



Profeſſor E. A. Fabarius.

Deutsche Volksgenossen im Ausland!

(Nach meiner Kenntnis der Auslandsdeutschen ist eine begründete Darlegung der tieferen Ursachen der nationalen Revolution geboten und allein Erfolg versprechend.)

In einem gewaltigen nationalen Aufschwung hat das junge Deutschland der Front und der Kriegersöhne die Fesseln der Unterdrückung gesprengt und den Bann gebrochen, den der Feind auf die deutsche Seele legte. Ein fremder, zersetzender Geist verleugnete das im Blute quellende Volkstum, die im Boden der Heimat wurzelnde Volksgemeinschaft als Grundlage und Aufgabe des Staates und als Rechtfertigung der Hingabe und Opfer, die er von den Volksgenossen forderte. Dieser Geist des sogenannten Liberalismus und einer falschen Demokratie lehrte statt dessen einen Staat der Zufallsgemeinschaft der, nach den Grundsätzen eines Geschäftsunternehmens verwaltet, seine Aufgabe einzig in der Durchführung einer Rechtsordnung zu erblicken habe, die den Eigennutz als Moralprinzip aufstellte und hiernach seinen Zufallsbürgern eine möglichst große Freiheit in wirtschaftlicher, kultureller und sittlicher Betätigung gewährleisten sollte. Die Folge war die Lockerung der alten auf Blut und Boden begründeten Volksgemeinschaft, die Auflösung ihrer Eigenkultur und höheren Sittlichkeit, die auf dem Gesetze der Vorfahren beruht: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Ein Kampf Aller gegen Alle, die Korruption der Verwaltung war, wie überall und zu allen Zeiten, die Folge dieser falschen Demokratie. Das politische Leben zersplitterte in Parteien, deren Streben vielfach nicht auf das Gemeinwohl des eigenen Volkes, sondern auf die Bevorrechtung bestimmter Klassen und Gemeinschaften gerichtet war und die sich nicht scheuten, im Kampfe gegen Staat und Gemeinwohl internationale Bindungen einzugehen. Die Führer des alten Reiches erkannten nicht die drohende Gefahr oder waren zu schwach, ihr zu begegnen. Und in der Stunde der Entscheidung des Weltkrieges, in dem Heer und Flotte siegreich sich gegen alle unsere Feinde behauptet hatten, vereinigten sich die wühlenden Kräfte des Marxismus, der kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt, des Ultramontanismus, dessen Herz nicht im deutschen Volkstum schlägt und des internationalen Judentums, dem der Krieg der Völker ein Geschäft ist wie jedes andere, und führten hinter der Front der kämpfenden Truppen den Zusammenbruch herbei. Den Verrat, der die Feinde zum Sieg und die Verräter zur Macht geführt hatte, krönten sie mit dem Lügenworte: das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt! und setzten ihn fort, indem sie wider besseres

Wissen demselben deutschen Volke die Alleinschuld am Ausbruch des Krieges aufbürdeten und den Feinden damit den Vorwand für einen auf den Untergang des deutschen Reiches und Volkes zielenden Diktatfrieden gaben.

Vierzehn Jahre lang haben sie geherrscht und nicht ihr Verdienst war es, wenn die Feinde ihr Ziel nicht erreichten. Lagen doch ihre eigenen Ziele in derselben Richtung! Vermittels der Inflation haben sie auf kaltem Wege, wie sie selbst sagten, die Enteignung des Privatbesitzes durchgeführt — aber nicht zu Gunsten des Staates, dessen Vermögen sie in der Form von Tributen und Anleiheschulden dem Auslande überlieferten — sondern mit ihrem Finanzgebahren, ihrer Wirtschaftspolitik, ihrem Günstlings- und Korruptionswesen haben sie ihre Kreaturen und das schmarotzende Judentum bereichert, ganze Wirtschaftszweige, vor allem die Landwirtschaft, vernichtet. Ein Heer von sieben Millionen Arbeitslosen bestätigte schließlich diesen marxistischen Klassenverhetzern den Erfolg ihrer Regierungskunst.

Vermittels ihrer fast ganz in jüdischem Besitz oder unter jüdischer Leitung stehenden Presse beherrschten sie die Kritik und den Markt der Literatur, des Theaters und der Kunst in einem Maße, daß einer ihrer Nutznießer triumphierend schreiben konnte: Wir Juden verwalten die gesamten deutschen Kulturgüter! Während die jüdische Bevölkerung einschließlich der getauften Judenabkömmlinge etwa $1^1/_2$ % der Reichsbevölkerung beträgt, stieg ihr Anteil in den akademischen Berufen, zumal den Medizinern und Juristen, in den Großstädten zuweilen auf über 50 % und die Verhältniszissern der Juden an Mittel- und Hochschulen erhöhten sich dementsprechend. Schließlich legten sie in einem merkwürdigen Bunde mit dem angeblich christlichen Zentrum die Hand an das gesamte Schulwesen, um die Jugend in ihrem undeutschen und unchristlichen Sinne zu erziehen und zu verderben. Wie sehr gerade die Juden an dem Zusammenbruch des 9. November 1918 führend und nutznießend beteiligt waren, bezeugt die Tatsache, daß in den ersten im Reich, den Ländern und Deutsch-Oesterreich gebildeten Regierungen 83 % Juden saßen!

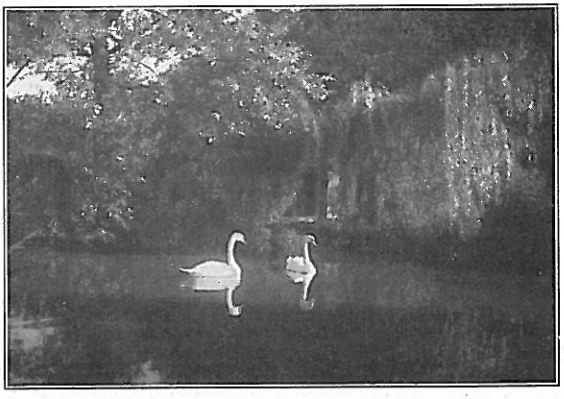
Aber wie jede Krankheit ihr Heilmittel in sich trägt, das sie überwindet, wenn nur die Kraft und der Wille zum Leben noch vorhanden sind und ein Arzt, der die Krankheit erkannt hat und die Lebenskräfte anfacht, so erhoben sich auch in dem aus seiner Betäubung erwachenden Volkskörper die ungebrochenen Kräfte zum Widerstand und neuem Lebenswillen. Und in der Person Adolf Hitlers, des schlichten Frontsoldaten, erhob sich als Repräsentant und Anführer des in seiner sieghaften Kraft ungebrochenen deutschen Heeres der Mann und Nibelungenheld, berufen, die Zeit zu heilen und zu meistern. In einem 13-jährigen zähen Kampfe hat er um die Seele des deutschen Volkes gerungen, alle Widerstände, Hohn und Verfolgungen besiegt und einen Erfolg errungen, der in der Geschichte ohne Beispiel ist. Er hat das deutsche Volk zum Bewußtsein seiner Blutsgemeinschaft und

Volkspersönlichkeit erhoben, die Parteien des Internationalismus, des Klassen- und Konfessionskampfes niedergeworfen und die jüdische Herrschaft gebrochen. Aus ihren Banden und aus dem Banne vielhundertjähriger Zersplitterung erlöst, steht heute unser Volk einig in seinem Willen mit hingebender Treue und grenzenlosem Vertrauen zu der geschichtlichen Größe seines Führers bereit, seine Berufung zu erfüllen und aus der nationalen Revolution das große völkische und soziale Reich aufzubauen.

Die in Deutschland geschlagene Internationale des vereinigten Marxismus und Welt-Judentums greift nun vom Auslande her an. Sie benutzt dieselben Mittel der Verleumdung und Greuelhetze, die sich im Weltkriege als so wirksam erwiesen haben, um die Weltmeinung gegen das um sein Leben und seine Kultur ringende Deutschtum aufzuwiegeln. Deutsche Volksgenossen im Ausland! Glaubt nicht den landflüchtigen Hetzern, die in den meisten Fällen nicht wegen politischer Strafbarkeit ihre verführten Genossen im Stiche gelassen, sondern wegen gemeiner Verbrechen dem Strafrichter entflohen sind. Glaubt nicht den Juden und der von ihnen beherrschten Presse, die zwar mit Recht darüber klagen mögen, daß das deutsche Volk den Mißbrauch erkannte, den sie mit ihrer staatsbürgerlichen Gleichstellung getrieben und sie aus ihrer angemaßten Herrschaft und volksfremden Vormundstellung verwiesen hat. Ihre Berichte über Judenverfolgung aber und Progromgreuel in Deutschland sind Lügen, erfunden, um in der Welt Deutschland, die Größe und Reinheit seiner nationalen Revolution und seiner Führer zu verleumden.

Deutsche im Ausland! Auf Grund der Blutsgemeinschaft, die euch über staatsbürgerliche Schranken hinaus mit eurem Volke verbindet, fordern wir eure Seele, euren guten Glauben und den Willen, einzutreten für die deutsche Ehre, die Verleumdungen und Zwecklügen der Feinde zurückzuweisen.

Friedrich Runge.



Schwäne im Park.

Verband „Alter Herren“ der Deutschen Kolonialschule.

Der Vorstand.

Vorsitzender: Direktor Dr. Arning.

1. stellv. Vorsitzender: Dr. Feldmann (Schriftführer)

2. „ „ Fritz Schumacher (Schatzmeister)

Beisitzer: Max Richter.

„ Gustav-Adolf vom Stein.

Der Vorsitzende und seine beiden Stellvertreter bilden den geschäftsführenden Vorstand.

Bankverbindungen: Kreissparkasse Witzenhausen, Konto 419. Postscheckkonto Frankfurt/Main Nr. 8489.

Briefanschrift: Altherrenverband der Deutschen Kolonialschule, Witzenhausen/Werra.

Mitgliederverzeichnis.

Europa.

Abegg, Werner. 28/30. Riegelsberg/Saar.
Adamovich, Kapistran von. 23/26. Velenje, Jugoslawien.
Aldinger, Dr., Pfarrer. 1900. Kleinbottwar. b. Marbach a. N. Württemberg.
Allmer, Paul Ludwig. 30/32. Dresden N 6, Wilhelminenstraße 5.
Alshut, Karl. 19/21. Elbing, Äußerer Mühlendamm 59.
von Alten, Konrad. 26/28. z. Zt. Hannover, Langensalzerstr. 4.
Antreassian, Vahé. 23/25. Marseille, Campagne de Beauregard, Travers des Louvriers 4. Jérome. Frankreich.
Arning, Dr. Wilhelm, D. K. S. Seit 1928. Witzenhausen a. d. Werra.
Arolt, Hugo. 19/21. Sundern, Kreis Arnsberg, Westf.
Bachmann, Hermann. 99/00. Hersfeld.
Barry, Otto. 06/07. Hamburg, Ferdinandstraße 5.
Bartholl, Rudolf. 29/32. Bottrop/Westfalen, Lochstraße 9.
Beck, Günther. 29/31. Berlin-Charlottenburg 9, Ulmenallee 10.
Becker, Hans-Wolf. 27/30. Cottbus, Moltkestraße 18.
Beer, Paul, 19/21. Wendershausen, Landhaus Ehrbeck.
Bernhold, Karl. Einbeck bei Hannover, Walkenmühlenweg 5.

Bleſſinger, Kurt. 19/21. Elberfeld, Königſtraße 14.
Blücher, Boruſſo von. 27/30. Kaſſel, Kaiſerplatz 26.
Bockelberg, Ernſt. 30/32. Hannover, Leiſewitzſtraße 48 pt.
Böllert, Dr. Paul. 11/13. Witzenhauſen a. d. Werra.
Bongartz, Hermann. 18/21. Krefeld, Hochſtraße 8, oder: Bad Wildungen, Hotel Kaiſerhof.
Born, Werner. 29/32. Eſſen/Ruhr, Gebhardſtr. 21/II.
Bouvier, Rudolf. 30/33. Evingſen i. Weſtf. Kr. Iſerlohn.
Brande, Arthur. 19/22. Hof Bühlow, Poſt Rehna (Mecklb.)
Breipohl, Walter. 27/30. Witzenhauſen (Werra), Schützenhof.
Brucker, Fritz. 08/09. Plauen, Voigtland, Böhlerſtraße 38/40.
Buchholz, Hermann. 29/32. Rönſahl/Weſtf., Bez. Altena.
Buchmann, Hans. 00/02. Rochenbach, Kreis Landshut. Schleſien,
Buchmann, Max. 29/32. Rittergut Einwinkel, Kreis Oſterburg.
Buckow, Walter. 30/33. Witzenhauſen/Werra, Wilhelmshof.
Caeſar, Heinz. 18/21. Groß Breeſen bei Guben.
Carnap, Adolf von. 27/29. Lichtenau in Schleſien, Bez. Liegnitz.
Corswant, Walther, von. 03/06. Cuntzow, Poſt Jarmes.
Chriſten, Bela von. 27/29. Werleshauſen an der Werra.
Conrady, Heinz. Reg.-Rat a. D. 12/14. Halle/Saale, Saarlandſtr. 13.
Conſten, Dr. Hermann. 99/00. Blankenburg (Thür.), Villa vor dem Berge.
Darré, Walther. Dipl.-Landw. 1914 und 19/20. Solln bei München, Hofbrunnerſtraße 50 I oder Berlin W. 8, Wilhelmſtr. 55 I.
Daum, Kurt. 11/13. Frankfurt/Main. Hochſtraße 43.
Dedeck, Georg. 30/33. Köcking bei Eberndorf, Kärnten bei Alfred Herms
Dehn, Eduard. 29/31. Saarlouis, Ludwigſtr.
Dinkelacker, Ottheinrich. 29/33. Berlin. W 15. Hohenzollerndamm 5.
Dodt, Heinrich, Witzenhauſen, ſeit 1920 auf Gelſterhof.
Drieſen, Clemens, Geh. Juſtizrat, ſeit 1903 Witzenhauſen.
Duisburg, Dr. von, Witzenhauſen, D. K. S. ſeit 1920.
Eckhard, Max. 30/32. Mannheim, D 7. 6.
Eckhardt, Otto 21/24. Saalfeld/S. Saalfelder Malzfabrik.
Eggert, Arno, 30/32. Hannover, Stickerſtraße 7 III.
Eghiayan, Krikor. 23/26. Konſtantinopel-Stambul. Tſchamakdjilar, Muſtapha-Paſcha-Haus 22.
Egli, Paul, 23/25. Angſtoch/Düdingen. Kanton Freiburg, Schweiz.
Eißfeld, Rudolf, 30/32. Göttingen, Nonnenſtieg 5.
Emrich, Walter. 29/32. Bad Reinerz-Schleſien; Haus Lug-ins-Land.
Engelhard, Fritz, 29/32. Bad Kösen, Eckardsburgerſtr. 18 I.
Erbkam, Heinrich. 08/11. Berlin-Lichterfeld. Hindenburgdamm 47.
Erhart, Wolf-Diethelm, 29/32. Schötmar/Lippe, Haus Wolf.
Fabrig, Ernſt. 02/05. Frankfurt a. M., Grundwieſenſtr. 7/II.
Farſin, Ahmad, 24/27, Kaiſerlich Perſiſches Generalkonſulat, Hamburg, Normannenweg.
Feldmann, Dr. W. 02/04. Witzenhauſen, D. K. S. ſeit 1919.
Fey, Lukas. 11/12. Schwetzin bei Thürkow, Mecklbg.-Schwerin.
Filter, Wilhelm. 19/20. Bremen, Grünenweg 3.
Finger, Fritz. 26/29. Garz/Oſtpriegnitz.
Fiſcher, Heinz. 22/23. Biebrich, Rhein, Tannhäuſerſtr. 5.
Fleiſchel, Helmut. 29/31. Schöneich/Schleſ. b. Guben.
Forkenbeck, Oskar von, 08/11. Hannover, Meterſtr. 1 I, l.
Frank, Theodor. 30/32. Beſigheim/Neckar, Turmſtr. 43.
Freytag, Carl, 04/06, Colonia „El Angel", Malaga, Spanien.
Fritz, Otto. 12/14. Gut Rheinland, Brey b. Rhens, Rheinl.
Fröhlich, Alexander. 13/20. Thalfang bei Trier.
Fuchs, Heinrich. 07/10. Berlin W 30, Neue Winterfeldſtr. 42.
Fuchs, Dr. Wilhelm. 20/22. Berlin W 8. Wilhelmſtr. 55 I.
Gerresheim, Otto. 12/14. Solingen, Breiteſtraße 13.
Glantz, Kurt. 27/30. Hohen-Wieſchendorf bei Wismar i. M.-Schw.
Goetze, Hans, 25/27, Evgl. Siedlerſchule Dieſtelow, Poſt Goldberg/Mecklenb.
Goertz, Karl-Ernſt, 27/29, Oppenheim a. Rh.

Golf, Hartwig, 30/32, Leipzig, Johannisallee 9/21.
Gortva, Laszlo. 23/25. St. Becey, Kreis Petru, Jugoslawien. Osijek III.
Graebner, Erich. 26/28. Gut Ribbentrop bei Salzuflen.
Graßmann, Wilhelm. 04/06. Hannover, Gretchenstraße 32.
Grisebach, Manfred, Pfarrer. 08/19. Deutsches Auslands-Institut Stuttgart.
Grote, Freiherr, Gernand. 08/10. Schauen i. Harz
Grote Freiherr, Hilmar. 08/11. Domäne Zilly, Kr. Halberstadt. Post Zilly.
Gundelach, August. 26/29. Berlin, Südende, Hermannstr. 13.
Gutsch, Walter. 07/09. Römhild in Thür., Meiningen-Land, Steinweg 83.
Haase, Georg. 09/12. Berlin-Köpenick, Dalwitzerstr. 77.
Habedank, Hellmut 28/31. Leipzig, Centralstr. 7—9
Hackländer, Fritz. 05/06. Hagen i. Westfalen, Körnerstraße 65.
Haerdtl, Karl von. 23/24. Schloß Thurn, Velenje, Jugoslawien. pri Celju.
Hagenbach, Peter 28/30. Basel, Schönbeinstr. 38.
Hager, Albert. 02/04. Leipzig, Ferdinand Rhodestraße 23.
Harder, Konrad, Witzenhausen, a. d. W. Seit 1924 an der D. K. S.
Harkort, Werner. 28/31. Haus Schede b./Wetter a. d. Ruhr.
Hartmann, Heinz. 29/32. Rittergut Wollersleben, Post Sondershausen, Th.
Hartmann, Walter. 19/21. Egelsbach bei Darmstadt.
Hartung, Walter. 13/19. Rittg. Zaatzke, Wittstock a. d. Dosse, Kr. Ostprignitz.
Hartwig, Ernst. 21/23. Tangerhütte/Stendal.
Havliza, Hans. 30/33 Hannover, Podbielskistr. 319.
Hecker, Albert. 03/06. Wittenberg (Bez. Halle) Kreuzstr. 88.
Heep, Hans-Curd, 28/30. Rittergut Haus Brüggen, Post Lenningsen/West.
Heimann, Jean. 19/21. Siegen i. Westf., Kölnerstraße 52.
Hemmrich, Franz. 19/21. Frankfurt a. M., Gartenstraße 70.
Henop, Waldemar. 07/10. Altona, Marktstraße 39.
Herberstein, Hubertus, Graf von, 23/26. Velenje. S. H. S. Jugoslawien.
Herz, Rudolf. 20/22. Weilburg (Lahn). Wilhelmstr. 11.
Hille, Heinrich. 19/20. Bergeshöver, Post Hörstel, Westf.
Hintmann, Richard, Dr. rer. pol., 19/20. Bei Schuldt, Hamburg 24, Birkenau 2 Hpt.
Hjuler, Hans. 08/10. Brusmark bei Glücksburg a. d. Ostsee.
Hoffmann, Robert. 00/02. Berlin SW. 61, Eylauerstraße 6.
Hofmann, Ferdinand, 25/27, Sterley in Lauenburg.
Hohnfeldt, Franz, Witzenhausen a. d. W./D. K. S. seit 1914.
Holverscheit, Wilhelm. 01/03. Berlin-Lankwitz, Seydlitzstr. 8 II.
Hoppe, Heinrich. 24/26. Magdeburg, Lüneburgerstraße 14.
Hördemann, Rudolf. 11/12. Kassel, Hohenzollernstraße 48.
Horn, Werner. 20/23. Plön, Rautenbergstr. 11.
Howaldt, Hans-Jörg. 26/29. Kitzeberg bei Kiel.
Hoyos, Gilbert Graf. 30/32. Nieder-Baumgarten, Kreis Bolkenhain, Schlesien.
Hubert, Werner. 29/31. Rittergut Grockow, Post Schermeißel-Land.
Hübner, Rolf, 28/31. Berlin-Wannsee, Kleine Seestraße 39.
Hummel, Friedrich. 11/12. Hamburg, Fuhlsbüttel, Brombergweg 79.
Hüttenhain, Heinrich. 01/03. Köln, Wodanstraße. 48.
Huetter, Hans. 29/32. Stockhausen bei Sondershausen. Gartenstraße 26.
Ihlemann, Wilhelm. 30/31. Witzenhausen/Werra, D.K.S.
Jakobs, Helmut. 30/33. Neenratshof, Post Rayen Mörs/Land.
Jellinghaus, Dietrich. 29/32. Prökuls/Memelland, Litauen.
Jung, Karl. 21/23. Loheland bei Fulda.
Jung, Paul 30/32. Bennhausen in der Pfalz.
Kaempfer, Eduard. 09/11. Domatschine, Post Sybillenort, Kr. Oels.
Kaiser, Herbert. 13/14. Pechhütte, Post Baruth, Mark.
Kausche, Georg. 13/14, Magdeburg, Pfälzerstr. 14.
Kausche, Dr. Gustav Adolf 19/22. Witzenhausen, Steinstraße.
Kehrmann, Wilhelm. 12/14. Bremen. Bismarckstr. 63.
Kettner, Walter. 02/04. Dresden-N. 8. Arndtstr. 12.
Kießling, Kurt. 30/32. Magdeburg/Herrenkrug.
Knönagel, Walter. 19/21. Magdeburg, Editharing 27.
Knupper, Werner. 27/30. San Augustin, Carretera de Andrada, Palma de Mallorca, Isles Baleares/Spanien.

Koch, Heinz. 30/32. Melsungen b. Kassel.
Köchert, August. 10/11. Scharfenstein im Erzgebirge, Deutsche Kühl- und Kraftmaschinen.
Koehler, Otto Andreas. 04/07. Gut Tannhof, Bad Bramstedt/Holstein.
Koehn, Alfred. 12/14. Hamburg 21. Schöne Aussicht 17.
Koehn, Gerhard, 28/30. Gummibinnen.
Koehn, Richard, 21/23. Hamburg, Schöne Aussicht 17.
Krankenhagen, Wilhelm. 01/03. Leoni, Haus Hohenbuchen (Ob. Bayern)
Krause-Wichmann, Friedrich. 13/19. Saarbrücken, Hellwigstr. 4.
Kreller zu Khräeling, Erhart von, 28/30. Rttgt. Weischlitz Vogtld.
Krohne, Friedrich-Wilhelm. 24/27. Rttgt. Bresewitz b. Friedland, Meckl.-Strelitz.
Krüdener, Joachim von. 23/26. p. A. Pfarrer i. R. Hindorf, Werleshausen, Kr. Heiligenstadt.
Keller, Ernst. 11/13. Gößnitz, (Altenburg), Malzfabrik.
Kübel, Oskar. Direktor, 06/09. Stuttgart-Cannstatt, Bismarckstr. 34. Gwazo Planting Comp. Ltd, Bagamoyo, Tang.-Terr., Ost-Afrika.
Lamm, Fritz. 28/30. Essen-Stadtwald, Waldblick 20.
Lammers, Hans. 23/25. Solingen, Beckmannstr. 44.
Larisch, Hans von. 19/20. Bismark (Altmark).
Lange, Dietrich. 06/09. Hannover, Königsworthertstraße 15.
Langheld, Peter. 27/29. Berlin-Lichterfelde, Roonstr. 25, bei Vogdt.
Laudien, Wolfgang. 23/26. Demen, Mecklenburg, Dampfmühle.
Lauterbach, Gerhard. 29/31. Breslau-Stabelwitz, Deutsch-Lissa.
Lehmann, Anton, 22/23. Heidelberg, Bunsenstraße 18.
Lentze, Max. 20/22. Völklingen/Saar, Hohenzollernstraße 34.
Leonhardi, Wolfgang. 24/26 Wandsbeck, Klopstockstr. 8.
Leonhardt, Rudolf, 19/22, Klotzsche bei Dresden, Martin-Lutherstraße 8.
Lignau, Hubert. 30/33. Rittergut Klein Steegen, Ostpreußen b. Lichterfeld.
Lindenberg, Emanuel. 00/02. Bolkenhain/Schlesien, Bahnhofstraße 17.
Linne, Friedrich. 21/22. Düsseldorf, Rahusstraße 59.
Lohrengel, Werner. 30/32. Bremen, Wachmannstraße 29.
Luckhardt, Karl. 02/04. Grunstadt/Pfalz.
Massow, Werner. 21/23. Gut Altenfelde, Poppenhausen, Unterfranken.
Matthaei, Friedrich-Wilhelm. 28/30. Alt-Warthau Kr. Bunzlau.
May, Gerd. 29/31. Lauban/Schles. Gartenstr. 10.
Merkel, Johannes. 28/30. Magdeburg, Arndtstr. 34.
Meyer, Alfred. 21/23. Dresden A 20, Teglitzer Str. 94 I r.
Meyer-Westfeld, Detlev. 30/33. Burgsolms/Lahn, Kreis Wetzlar.
Möckel, Kurt, 19/20 u. 22/23, Chemnitz, p. A. Herrn Dr. Möckel, Breithauptstraße 3.
Moeller, Heinz von, 24/26 u. 29. Marienhain, Post Pförten, Lausitz. z. Zt. Witzenhausen, bei Herrn Geh.-Rat Driessen
Moor, Michael. 22/24. Indija, Jugoslawien.
Moosmayer, Walter. 08/10. Stuttgart, Landhausstraße 43, II.
Müller-Bödner. 19/21. Charlottenburg-Westend, Kastanienallee.
Müller, Hellmut. 30/31. Freiburg i./B. Hotel Engel.
Münchhausen, Frh. Marco von. 27/30. Florenz 8. (Italien) Vicolo Su. Marco Vecchio 14.
Mummenhoff, Wolfgang, 19/22. Jena, Weigelstraße 4 II.
Neumann, Fritz. 28/31. Rittergut Hayenrode; Hayenrode Untereichsfeld.
Notholt, Otto. 29/31. Bremen, Roonstr. 31.
Ocker, Werner. 26/28. Bremen, in Firma Schulz & Co., Bismarckstr. 62.
Oettinger, Ottomar-Viktor, von. 30/33. Berlin-Schmargendorf, Kösenerstraße 5, bei Schledorn.
Oertel, Kurt. 21/23. Witzenhausen-Werra, D. K. S.
Oldenburg, Rupprecht. 20/21. Berlin W. 30, Lindauerstr. 11.
Orth, Karl. 04/06. Weiden. Oberpfalz. Finanzamt.
Osman, Ibrahim, 25/28. Anschrift: Saadi.
Otte, Dr. Martin. 20/22. Appeldorn, Central-Molkerei, Post: Kehrum, Cleve-Land.
Otto, Fritz. 32/33. Witzenhausen/Werra, am Johannisberg.

Otto, Karl. 29/31. Frankfurt/Main, Adalbertstraße 6 b.
Otto, Werner. 29/32. Kassel, Fünffensterstraße 16.
Paret, Rudolf. 23/25. Frankfurt/M., Forsthausstraße 44, II.
Peppler, Dr., Witzenhausen D. K. S. seit 1906.
Peres, Karl-Ernst. 06/09. Bielefeld, Niederwall 17.
Petzholtz, Wilhelm. 04/07. Brandenburg/Havel, Katharinenkirchplatz 22.
Preußer, Armin. 04/06. Brandenburg, Potsdamerstraße 8 a.
Prinz, Herbert. 19/21. Hemer i. Westf., Kr. Iserlohn.
Puttfarken, Paul. 04/06. Hamburg, Weidenallee 63 a.
Quantz, Dr. Ernst. 01/03. Reinberg, Kr. Grimmen/Pommern.
Radtke, Walter. 30/32. Berlin-Steglitz, Menkenstraße 1.
Randel, Wilhelm. 99 00. Heimersheim a. d Ahr, Heppingerstr. 17.
Ratcliffe, Alexander-Ludwig, Polizeimajor. 06/10. Berlin-Hirschgarten, Gilgenburgerstr. 15.
Rebeur-Paschwitz, Heinz von. 26/28, Berlin W 30, Mogstraße 25.
Reher, Heinz, 25/28, z. Z. Bremen, Wachmannstraße 70.
Reinhold, Wilhelm. 26/29. Kassel, Marställer Platz 5 bei Pfarrer Reinhold.
Reinbach, Herbert. 30/32. Schulamtsgut Blankenburg, Post Seehausen, Uckermark.
Renneke, Wilhelm. 28/30. Leipzig C 1, Carolinenstr. 9, Missionshaus.
Reuter, Gustav. 11/13. Bärenklau b. Velten (Land) i. d. Mark.
Richter, Max. 06/08. Heidelberg, Rud.-Stratz-Weg 15.
Ried, Jakob. 19/19. Überlingen, i. Württemberg.
Riedel, Hermann 28/31. bei Herrn Hauptmann a. D. v. Niekisch. Bielitz, Freystadt-Land. Niederschlesien.
Ritter, Paul. 05/05. Berlin N 65, Transvaalstraße 12/II.
Rintelen, Günter. 30/32. Fürstenberg/Oder, Bahnhofstraße 3 a.
Rösner, Otto. 29/31. Horoslav of Murfatlar. Ind. Constanta, Rumänien.
Rößler, Hermann. 30/33. Rittergut Otterhain bei Geithain/Sachsen.
Rosen, Jürgen von. 27/29. Reval, Karlspromenade. Estland.
Rosenberg, Herbert. 28/31. Barsinghausen b. Hannover.
Rückhold, Werner 26/28. Amsterdam C. Singel 143. Holland.
Runge, Friedrich. 28/30 Berlin-Frohnau, Maximilian-Corso 17/18.
Ruske, Helmuth. 28/30. Brasdorf b. Ruggen. Ostpreußen.
Rüßli, Adalbert. 20/23. Ermschwerd b. Witzenhausen.
Sackofsky, Helmuth. 29/31. Heidelberg, Kapellenweg 9.
Schlick, Ernst. 26/29. Langebrück/Sachsen, Stiehlerstr. 17.
Saier, Adam 21/23. Heldbach, Steiermark, Rollmannshöhe.
Schäle, Dr., Witzenhausen a. d. Werra D. K. S. seit 1924.
Scherbening, Otto von. 05/07. Sontra/Hessen, Deutsche Barytindustrie.
Schidlowsky, Kurt. 12/13. Post Ostenholz, Hannover.
Schiffner, Walter, 19/21. Freiberg (Sa.) Brennhausgasse 1.
Schlawe, Heinz-Heinrich. 21/22. Berlin-Halensee, Seesenerstraße 21.
Schmalz, Otto. 30/32. Göttingen, Bürgerstraße 11a.
Schmidt, Erwin. 22/25. Osijek, I. Desatijewa 8, Jugoslawien.
Schoenermark, Harry von. 00/02. Berlin-W 15, Kurfürstendamm 171/72 b. Radek.
Schoeller, Axel von. 24/27. Paulhof, Post Frauenkirchen, Burgenland, Oesterreich (Pusta).
Schröter, Dr. 08/23. Nordhausen, Grimmel 4 I.
Schubert, Hermann. 06/07. Kaffeerösterei Usambara, Sondershausen i. Thür., Promenade 10.
Schüder, Herbert. 30/33. Oberförsterei Guhlau, Post Glogau-Land,
Schükri, Madjid. 25/28. H. Gazi, Caddesi 273, Stambul. Türkei.
Schüler, Fritz. 19/19. Naumburg/Saale, Breithauptstraße 4.
Schütte, Erich. 30/32. Kiel, Holtenauerstraße 47.
Schulz, Eberhard. 26/29. Hildesheim, Alfelderstraße 106.
Schulze, Gustav. 21/23. Plauen, Vgtl. Syrastr. 40/42.
Schulze, Hans. 12/12. Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 129.
Schumacher, Fritz, Witzenhausen a. d. W., D. K. S. seit 1921.
Schwab, Walter. 29/32. Jesenice-Fuzine, S. H. S.

Seher, Emil. 00/01. Herne, Westf., Manteuffelstraße 22.
Seher-Thoß, Johannes von. 01/02. Domäne Uschütz, Kreis Rosenberg. O.-Schl.
Seifert, Waldemar. 10/13. Machern b. Leipzig.
Semper, Hartmann. 29/32. F. A. D. Holstein, Martensrode, Post Preetz i. L.
Senfft von Pilsach, Constantin. 29/31. Neidschütz, Naumburg/Land.
Sievers, Bernhard von. Jarvemois, Rohtla-Järve. Estland.
Sippel, Wolfgang. 29/32. Coßmannsdorf, Bez. Dresden.
Souchon, Hansjörg, Referandar. 25/28. Essen/Ruhr, Ruhrallee 18, z. Zt. Kiel, Feldstraße 28.
Stachow, Gerd. 30/32. Braunschweig, Roonstraße 13.
Stange, Rudolf. 28/31. Dresden, Löscherstraße 6.
Starke, Werner. 27/29. Strehlitz-Alt, Heilanstalt, Mecklenburg.
Steffen, Kurt. 20/23. Glücksburg an der Ostsee, Haus Fernsicht.
Stein, Gustav-Adolf vom. 19/20. Düsseldorf, Achenbachstraße 99 II.
Steinbach, Johann. 04/05. Berlin W. 56, Oberwallstraße 21 I
Steinmetz, Kurt. 12/14. Bonn, Königstr. 12, Pol.-Kommissar.
Stentzler, Friedrich. 18/21. Rittergut Mölbis, Leipzig, Borna-Land.
Stentzler, Heinz. 26/29 Gut Königswalde b. Lyck, Ostpreußen.
Stern von Walther, Horst. 27/30. Königsberg. Hintertragheim 32.
Straeter, Willy 20/23. Dortmund-Aplerbeck, Schulstr. 38.
Streetz, Waldemar 06/08. Herischdorf (Schlesien), Bergstr. 15.
Stridde-Lampert, Wolfgang. 24/27. Hamburg, Heimhuderstr. 73.
Stromberg, Paul-Adolf. 09/11. Mistorf, Mecklbg.-Schwerin.
Stryk, Alf von. 25/28. Gauting bei München, Buchendorfer Berg 110.
Stutte, Otto. 13/19. Oberhausen, Lothringerstr. 4.
Sydow, Fritz von. 20/21. Rittgt. Zirkwitz, Kr. Greifenberg/Pommern.
Sydow, Johanna von, geb. Blobel. 21/23. Rittgt. Zirkwitz, Kr. Greifenberg/Pommern.
Tempel, Otto. 13/14; 20/21. Witzenhausen a. d. Werra. Walburgerstraße.
Temper, Ehrhard. 25/27. Berlin W 10. Kaiserin-Augustastr. 73.
Thiele, Dr., R., Landwirtschaftsrat, 10/20. Altona/Blankenese, Strandweg 66.
Thies, Karl-Wilhelm. 25/26 u. 27/30. Lausa b. Dresden, Hakenweg.
Tönjes, Pfarrer. 24/28. Berlin, Monbijouplatz 10, Eingang 2.
Traub, Werner. 30/32. Jugenheim an der Bergstraße.
Trommershausen, Friedrich. 06/09. Meisenheim/Glan.
Tümpling, Oswald von. 30/32. Thalstein b. Jena.
Ulrich, Gerhard. 28/31. Delligsen (Hannover)
Voelkel, Theodor. 19/20. Darmstadt, Heidelbergstr. 72.
Wackermann, Hermann, Bremen-Oslobhausen, Heerstraße 50.
Wagenseil, Hermann. 17/20. Kaufbeuren, Bayern.
Weber, Erich. 19/20. Hermeskeil Bez. Trier.
Weber, Karl. 03/04. Kassel, Wolfschlucht 8 Ib.
Wegener, Hans-August. 30/32. Vahlbruch an der Oberweser.
Wegener, Paul. 27/29. Mendestr. 13.
Wendel, Joachim. 27/30. Duisburg/Homberg am Rhein.
Wenkhausen, Karl. 29/31. Fuhlen/Weser.
Wenzel, Dr. W. 13/20. Stuttgart-Cannstadt, Carlstraße 33.
Werner, Fritz. 19/21. Rathen a. Elbe, Sächs. Schweiz.
Weseloh, Hans-Jürgen. 28/31. Winsen a. d. Luhe, Luhdorferstr. 29.
Wieth, Herbert, 26/28. Baden-Baden, Fremersbergstr. 57.
Willeke, Jürgen. 29/32. Gut Ribbentrop bei Salzuflen.
Wilbrand, Wilhelm. 24/26. Darmstadt, Dieburgerstraße 149.
Willebrand, Willy. 22/25. Hemer (Kreis Iserlohn). Märkischestr.
Wilms-Posen, Kurt. 30/32. Düsseldorf, Freiligrathstr. 23.
Winter, Dr. Curt, Witzenhausen, D. K. S. seit 1920.
Wolff, Martin. 27/29 Dömäne Petersdorf b. Rostock/Mecklenburg.
Wunderlich, Fritz. 19/22. Berlin. Siemensstadt, Straße 85, Nr. 36 I.
Wurmb, Hans, v. 31/33. Rttgt. Lausnitz, Neustadt a/Orla-Land.
Ziegert, Wilhelm. 29/32. Hannover, Georgsplatz.
Zillessen, Otto. 21/23. Geislautern (Saar). Bahnhofstraße 83.

Zimmermann, Fritz. 13/20 Witznitz b. Borna Bez. Leipzig.
Zollenkopf, Karl. 25/29. Deiderode, Poſt Hann.-Münden Land.
Zweifel, Fritz, 30/33. Peißen b. Halle, bei Herrn Frenz Freigut Stichelsdorf.

Süd- und Südweſtafrika.

Bach, H. W. Sartorius von. 22/24. Farm Breckhorn-Oſt. Poſt Mariental. S. W. A.
Bachus, Heinz. 28/30. c/o. Liebig's Ltd. Alt-Henſis, P. O. B. Windhuk, Südweſt-Afrika.
Behrens, Otto. 28/30. Farm Eirup. Poſt Mariental. Südweſt-Afrika.
Bergſtedt, Friedrich. 02/04. Farm Okaperuperu, P.O.B. Okahandja, S.W.A.
Berthold, Klaus 22/24. Farm Hochfels, P. O. B. Windhuk, 246. S.W.A.
Bertling, Friedrich. 09/12. Garineis Eſtate, private Mailbag, Diſtr. Keetmannshoop S. W. A.
Böttcher, Wolfgang von. 05/08. Farm Hohenſee, Poſt Otjiwarongo SWA.
Breiting, Alfred. 07/10. Farm Gamis, Poſt Maltahöhe S.W.A.
Brindöpke, Heinz. 24/27. Johannesburg Cty. Pritehardſtr. 122, S. A.
Bürger, Hilde geb. Zemke, 23, Farm Ilmenau, c./o. Sievers, Grootfontein, S.-W.-Afrika.
Delfs-Fritz, Wolfgang. 27/30 c./o. Herrn Le Roux, De Vlei Eſtate, Süd-Afrika. Clanwilliam C. P.
Ehlert, Helmut, 29/31, Farm Karlsruhe, Premier Mine, Box 93. Pretoria, Südafrika.
Fauſt, Werner, 24/27. Farm Rocco. Poſt Vrede. P. O. B. 29. Oranje Freiſtaat, S. A.
Fechter, Ludwig. 15/20. Farm Voigtsgrund, Poſt Mariental SWA.
Feldhoff, Hans. 24/25. Farm Okaſeka, p. A. Ritter, Windhuk P. O. B. 6. Südweſtafrika.
Finkenſtein Ernſt von. 04/05. Chamaſaris, Poſt Noaſanabis, Diſtr. Gogabis, S. W. A.
Freyer, Heinz. 28/31. Farm Otjinene, Poſt Otavi S.-W.-Afrika.
Fryſinck, Harold. 21/24. P. K. Roedtan über Naboomſpruit/Transvaal. Union von Süd-Afrika.
Grabendörfer, Walter, 25/27. c./o. Herrn Dinkelmann. P O. Eſtantia. Ermelo Diſtrict. Transvaal, S. A.
Grünwald, Paul. 04/07. Farm Probeer, Poſt Okahandja S.W.A.
Haſe, Hans-Jürgen. von. 30/32. c./o. Voigts, Okahandja SWA.
Hilgenfeldt, Wilhlem. 09/11. Farm Ravensberg-Oſt. Poſt Okahandja, Südweſt-Afrika..
Jänecke, Herbert. 27/29. Niederhagen, Poſt Maltahöhe, Südweſt-Afrika.
Jochen, Willy. 05/08. Farm Ombuatjimbali, P. O. Okahandja, S.W.A.
Jöhrens, Hermann. 28/30. c./o. Mr. Surrendorf, Greytown, Natal, S.Afrika.
Jung, Fritz. 22/25. Clarensville, Durban Rd. Morsberg O. P.
Karlowa, Otto. 05/08. Swakopmund, poſte reſtante, S. W. A.
Kettner, Hans, 29/31, p. A. Hermann Degenhard, Farm Hoffnung, Bez. Windhuk. S.W. A.
Koch, Adalbert. 26/27. Farm Pecanhurſt, P. O. Meyerton via Germiſton Transvaal Südafrika.
Köſter, Ralph. 20/21. Farm Baſtaart, Poort, Beaufort-Weſt. S.A.
Krekel, Eberhard. 05/08. Farm Okatjeswambo. Okahandja, P. M. B. Planitzer, S. W. A.
Kunow, Krafft von. 28/30. P. O. Rheinpfalz, Diſtrict Rehoboth, S. W. A,
Maus, Robert. 04/06. Omaruru, SW.A.
Livonius, Achim, von. 30/33. Farm Voigtsturm, Poſt Windhuk SWA.
Meinberg, Hans. 25/27. Farm Schwerborn, Poſt Otjiwarongo. Südweſtafrika.
Merkel, Johannes. 24/26. Farm Okaſeka p. A. Feldhoff. Windhuk P. O. B. 6. Südweſtafrika.
Middendorff, Hermann. 04/06. Voigtsgrund, Poſt Mariental, S.W.A,

Möhring, Paul-Karl. 26/28. Farm Gute Hoffnung c./o. Chatham's private Bag. Kennedy Ldg. P. O. Bulawayo, Süd Rhodesia.
Reibstein, Herbert, 30/32, Farmer W. Strüben, Glenathall near Volksrust/Transvaal
Roeber, Erich. 24/27. postlagernd. Windhuk. Südwest-Afrika.
Roth, Julius. 28/30. Farm Unvozana, Private Bag Greytown, Südafrika.
Sarnow, Richard. 01/02. Tsumeb, S. W. A.
Schafft, Walter. 05/08. Nageib, Post Otavi, S.W.A.
Schulte, Walter. 04/06. Farm Otjongo „C", Okahandja Post, Südwest-Afrika.
Sircoulomb, Hans. 27/30. Farm Unvozana, Private Bag Greytown. Südafrika,
Sittig, Lothar. 19/21. Kroonstad, P. O. 90. Orange Freistaat S.A.
Steinmeister, Otto. 06/08. Farm Bassermann, via Okahandja. SWAfrika.
Stenger, Fritz. 06/08. Tsumeb, P. O. B. 22, S.W.A.
Stöck, Franz. 24/26, c./o. Herrn Banse, P. O. Okahandja, S.W.A.
Swinderen, Jakobus van, 12/19. Farm Orumbo, Diestraße, Windhuk S.W.A.
Vogt, Friedrich-Wilhelm. 27/29. Bei Herrn Le Roux, De Vlei Estate, Clanwilliam C. P. Südafrika.
Voigts, Harald. 29/32. c./o. Wecke und Voigts, Okahandja, P. O. B. 18. Südwestafrika.
Weidemann, Martin. 25/27. Secheels Oudestad. P. O. Suppingstad, Distr. Marico. Transvaal. Süd-Afrikanische Union.
Witthöfft, Peter Ernst. 19/22. c./o. Mr. Stinnes Ltd., 16 Loopstreet, Cape Town, S.A.
Wolf, Heinrich. 25/27. Bergland, P. O. Uitloop, Distr. Potgietersrust, Transvaal, S.A.
Wurmbach, Bernhard. 25/27. Witheigat via Zeerust, Transvaal.

Ostafrika.

Ahlfeld, Hans. 30/33. c./o. Herrn Bundies, Oldeani P. O. Mbulu Tang.-Terr.
Amsberg, Klaus von. 11/13. c./o. Herrn von Brandis Konzern, Tanga P. O. B. 43 Tanganyika-Territory.
Arras, Arthur. 07/09. Bagamoyo, Poste restante, O.-A
Baumann, Konrad. 29/31. Gomba-Sisal-Estates, P. O. Makuyuni via Tanga, Ostafrika, Tang.-Terr.
Bauer, Fritz. 26/28. Meru Plantation, Aruscha, Tanganyika-Territory.
Berg, Hans. 28/30. c./o. U. Hoesch, P. O. Kiambu, Nyacthaing Estate. Kenya. Ost-Afrika.
Boehlen, Fritz. 06/06. Pflanzung Liebenstein, Oldeani, P. O. Mbulu via Aruscha, Ostafrika.
Deppermann, Gustav. 27/29. Bondei Planting and Trading Comp., Mlingote Estates, Post Muheza via Tanga. Tang.-Terr. O.-A.
Deubner, Joseph. 26/28. P. O. Cheranganí Farm 6149. Kenya Col. Brit. O.-Afrika.
Findeisen, Rudolf. 01/03. Plantage Sakura, Post Pangani, Tanganyika Terr. O.A.
Fürstenberg, Friedrich, Leop. Freiherr. 26/27. P. O. Dabaga, Iringa, Tang.-Terr.
Geldern-Crispendorf, Walter von. 01/03. P. O. Mnyussi, via Tanga, Tanganyika-Territory. Ost-Afrika.
Gaertner, Kurt. 09/11. Nduruma, P. O. Aruscha, Tanganyika Terr. O.-Afrika.
Hartig, Walter. 07/10. Mbozi P. O. Mbeya; Chiossia-Plantation Tanganyika Terr. O.-Afrika.
Heck, Adolf. 00/01. Mwego-Plantation, P. O. Handeni. O.-Afrika.
Hillmer, Ekkehard. 26/28. P. O. Moshi, Tanganyika-Territory. O.-Afrika.

Hoch, Günther. 25/27. P. O. B. 6, Moshi, Usagara Company, Tanganyika-Territory. O.-Afrika.

Hueter, Wilhelm. 08/10. Ngare Nairobi. Tang.-Terr. O. A.

Kempf, Hermann. 06/08. Mbosi, P. O. Mbeya, Tanganyika Terr. O. A.

Krempel, Wilhelm. 06/09. Companhia Colonial d'Angoche Ltda. Plantaçao Sawara, Angoche, Prov. de Mozambiguia. Portug. Ostafrika.

Kügelgen, Hermann von. 02/05. P. O. Poi.-Sagalla Sansiviera. Kenya Colony. Brit. O.-Afrika.

Lademann, Gunter. 27/30. Kifumba Coffee Estate, Moshi P. O. B. 63. Tang. Terr. O.-A.

Landgrebe, Karl, 08/10. Ngare Nairobi South, Tanganyika Terr., O.A.

Menzel, Wolfgang. 29/32. Mwakateli, P. O. Tukuja, c./o. Pflanzer Schüler

Meyer, Irmin. 30/32. bei Herrn Heyne, Msasani, P. O. B. 116, Daressalam

Mummert, Franz, 24/26. Kwampumo, Post Mombo, Tanganyika Territory, Ostafrika.

Näumann, Joachim. 25/26. Moschi P. O. B. 6, Tanganyika Territory.

Pflanz-Jaeger, Kurt. 27/30. p. A. Herrn Haeberlein, Türkshof Moshi, P. O. Ngare-Nairobi. Tanganyika-Territory. Ostafrika.

Preusser, Wolfgang. 04/07. Farm Nguruhe (Iringa) Tanganyika Terr. O.-Afrika.

Prince, Hasso von. 19/22. Tanga c./o. Usagara. P. O. B. 23. Tanganyika-Terr.

Reichel, Helmut. 23/25. Ngare Nairobi, Post Moshi, Tanganyika Terr. OA.

Retzlaff, Horst, 29/30, P. O. Musindi, Livalanga Estate, Ostafrika Tang.-Terr.

Ringhardtz, Irmfried. 25/27. P. J. J. E. Private Bag; Tanga; Tanganyika Territory.

Rodenacker, Normann, 25/28. Estate Arusha Tang.-Terr. O.-Afrika.

Schatz, Richard, 26/28. Msamvu Sisal Plantation. Morogoro. Tanganyika Terr. O.A. c./o Herrn Karl Reichart.

Schlieben, Rolf. 20/23. Likanga, P.O. Lupembe. Tang.-Terr. Ost-Afrika.

Schmidtmann, Kurt. 28/31. Weru-Weru-Estate, P. O. Moshi, Ostafr.

Schroeder, Robert. 26/29. c./o. Herrn Eugen Löhnberg, Bukoba, P. O. B. 66. Tang-Terr., Ost-Afrika.

Schwarze, Wilhelm. 24/26. Plantage Sakura, Post Pangani. Tanganyika Terr., O.-A.

Sommerlatte. Ludwig. 31/33. Ngare-Nairobi. P. O. Moshi. Tanganyika Terr., Ostafrika.

Sontag, Gerhard. 24/26. Mbegani, Bagamoyo. Tanganyika Terr. O.-A.

Stock, Julius. 99/00. Sunga Plantation, Lushoto Distr., Tanganyika Terr. O.-A.

Stoltze, Ernst-Günther. 27/30. c./o. Herrn Adolf Rohde, Boloti-Est. Moshi P. O. Box 97. Tang. Terr.

Streiber, Kurt. 27/29. c./o. Herrn Brand, Sakula Estate, P. O. Hombo, Tang. Terr., Ostafrika.

Strenge, Hans von. 25/28. Moshi, P. O. B. 6, Tang.-Territory. Ost-Afrika.

Struckmann, Gerhard. 28/30. P. O. Mbega, Meyers Hotel, Tang.-Terr O.A.

Stuckenberg, Karl-August. 27/29. c./o. Afra Stores Export, P. O. B. 40. Moshi. Tang.-Territory, Ost-Afrika.

Tang, Herbert, 26/28. Plant. Muruji, Comp. Colonial d'Angoche Lda, Angoche, Mocambique Port. Ost-Afrika,.

Treue, Hans-Karl. 23/26. Bondei Planting and Trading Compagny Mlingote Estate near Muheza via Tanga, Ostafrika.

Trübsbach, Otto. 27/29 u. 31. p. A. Methfessel, Moshi. Tang-Territory, Ost-Afrika.

Voigt, Werner. 23/26. Post Musindi, Pflanzung Cromm. Tanganyika-Territory. Ostafrika.

Weddige, Dr. Ludwig, 06/07, Humani Estate, P. O. Mbosi, Tang.-Terr. O.-A.

Weſtafrika.

Altenbockum, Wennemar von. 29/31. W. A. P. V., Viktoria, Kamerun.
Arndt, Heiko. 30/32. W. A. P. V., Victoria, Kamerun.
Bagdahn, Hanns, 26/29. Fazenda Tanrangue, Correio Cuma, Angola, Portug. Weſtafrika.
Dettmar, Heinz. 30/33. c./o. F. Feiſtkorn. Fazenda Chingolongo Correio Ganda via Lobito. Angola. Weſtafrika.
Feiſtkorn, Fritz. 26/29. Fazenda Caluſipa, Correio Ganda via Lobito, Angola, Port. Weſt-Afrika.
Guether, Kurt. 10/12. Ekona A.-G., Poſt Viktoria, Kamerun, Weſt-Afr.
Hanſen, Jacob, 27/29. c./o. Herrn Dr. Huppertz, Facenda Cleinganga, Correio Ganda via Lobito, Angola, Portug. Weſt-Afrika.
Hey, Dittmar. 27/30. c./o. Werner Voigt, Correio Ganda via Lobito. Chicuma Angola. Portug., Weſtafrika.
Hofmann, Karl. 25/27. Molive A.-G., Poſt Viktoria, Kamerun, Weſt-Afr.
Köhne, Herbert. 29/32. Quitila, Calulo-Libolo, Angola, Portug. Weſtafrika.
Knorz, Hans. 26/28. Fazenda Quiſſeno, Quela, via Malange, Angola, Port. W. A.
Mylord, Erich. 19/21. W. A. P. V., Viktoria, Kamerun.
Oſterloh, Rudolf. 26/28. Ekona Plantation, Viktoria, Kamerun.
Reich, Helmuth. 19/21. Fazenda Lundungo. Correio Ganda. Angola. Portug. W.-A.
Schmidt, Friedrich. 25/28. Bibundi A.-G., Mokundange, Poſt Viktoria, Kamerun, Weſt-Afrika.
Schleber, Gerhard. 28/30. c./o. Robert G. Freund, Fazenda Rio Chipia, Villa Robert Williams; Angola, Portug.-Weſtafrika, via Lobito.
Spamer, Rudolf. 26/29. Afrikaniſche Frucht-Compagnie, Tiko, Kamerun, Weſtafrika.
Stachow, Hansjürgen, 26/29. c./o. Graf Hofmannsweg, Correio Chipeta, via Lobito, Angola, Portug. Weſt-Afrika.
Stein, Robert. 28/30. c./o. Baron Keyſerlingk, Fazenda Catamba, Correio Ganda. Angola. Portug. Weſt-Afrika.
Storbeck, Gerd. 29/32. Ekona A. G. Poſt: Victoria, Kamerun, Weſtafrika
Sturhann, Auguſt. 10/12. Bonge Pflanzung, Viktoria, Kamerun.
Voigt, Ernſt. 29/31. Fazenda Camacoal, Omela/Malange, Angola, Portg. Weſtafrika.
Willſcher, Sepp. 24/27. W. A. P. V. Viktoria, Kamerun.

Aſien, Auſtralien und Südſee.

Bachus, Herbert. 19/21. c./o. Senembah Mji., Ondern. Selayang, Poſt Bindjei Sumatra O.-K., N. O.-J.
Bagdahn, Herbert. 24/27. Koffieonderneming „Modajac", Kota Mobagoe Noord Celebes, Niederl. O.-Indien.
Beckmann, Werner. 20/21. Doerian-Moeclan Eſtate, P.-K. Kwala, Bez. Langkat, Sumatra O.-K., N. O.-J. c./o. Deli Batavia Mij.
Bieſe, Oskar. 06/08. Tjiſoeroepan bij Garoet, Java, N. O.-J.
Blücher, Niklot von. 20/23. Melambong bij Salatiga Java N. O.-J.
Bunjes, Marinus. 25/27. Onderneming „Two Rivers" P. K. Deli, Sumatra. O.-K. c./o. Senembah Mij.
Denklau, Ernſt. 24/27. Saggaran Agoeng, Poſtk. Soengei Penoeh, (Kerentji). Sumatra W.-K.
Dulong, Boſo von. 05/06. Cullaly Eſtate, P. O. Shanivarſante, North Coorg. South India.
Egidy, Ralph von. 19/20. Lau Boentoe Eſtate, P.-K. Kwala. Sumatra P.-K., N. O.-J. c./o. Deli Batavia Mij.
Friedrich, Helmut. 19/21. Lobo Pakam, P. K. Loeboeg Pakam.Sumatra O.-K., N. O.-J.
Geisler, Max. 07/09. Ngobo, K.-P. Ambarawa Java. N. O.-J.

Gleisberg, Erich, 19/22. Lobo-Pakam; Loebeck-Poſt, Sumatra O.-K. Niederl. Oſtindien

Gottowt, Nils, 24/27, ſoll in Teheran ſein, genaue Adreſſe unbekannt. Heimatadreſſe: Berlin-Charlottenburg V., Dernburgerſtraße 50.

Gretzer, Wilhelm. 19/20. Deli Mij. Medan Sumatra O.-K., N. O.-J.

Hakimij, Nasrollah. 24/27. Teheran, Perſien, Avenue Packlawi.

Heine, Werner, 25/27, O. Paſir Awie, Tjibadak, Java, N. O.-J.

Hilleke, Ernſt Ferdinand. 26/28. Rais Todjar Mahdawi Meſched, Perſien. Heimat: Recklinghauſen, Kampſtraße 56.

Holzſchuher von Harrlach, Lothar, 27/29. Adminiſtrateur, Cultuur Maatſchappij Onderneming Bangſaſinga, Caroet, Preanger, Java.

Hudoffsky, Ulrich. 25/28. Cultuur Mij. Halaban Pajakombo bij Padang. Sumatra.

Joneja, Keſhodat Singh, 22/24. Royal Botanic Gardens, Sibpur. Calcutta, India.

Kadiri, Alimdjan. 23/26. Dortkul/Turkeſtan, Rußland U. S. S. R. Lenin-ſtraße 34.

Kannegießer, Karl. 27/30. c./o. Evg. Luth. Miſſion, Pandur/Trivellore, Madras Preſ., Eſt. India.

Laudien, Werner. 24/26. Senembah Mij., Medan, Sumatra O.-K. Niederl.-O.-Indien.

Ledeboer, Jan. 27/30. Onderneming „Tjimoelang", Buitenzorg, Java, N. O.-J.

Müller, Miki. 07/08. Niuatobatobu, Tonga-Inſeln, Südſee.

Neidhart, Willy. 23/26. C. O. Renteng, Djember. Java. N. O.-J.

Ohlhorſt, Werner. 19/20 u. 24/25. Medan, Avroslaan 20/22, Sumatra O. K., N. O.-J.

Peelen, Charles. 05/08. Onderneming „Getas", Poſt: Palatiga, Java, N. O.-J.

Perlbach, Paul. 29/20. p. a. Advoland. Bandoeng. Weſt-Java. N. O.-J.

Reiber, Rudolf. 20/22. Bandoeng Hotel Wilhelma. Bragaweg. Java. Niederl. O.-Indien.

Rexhäuſer, Hartmuth. 24/26. Reſſortshoofd b/h Gouv Djatibedrijf, Paar-Sore P. K. Tjipoe, Midden Java.

Saadi, Arit. 22/25. Akawettereuddeſi No. 7, Jeniſchi, Stadt Ankara, Türkei.

Salich, Beſchim. 27/30. Tſchardjen, Turkmenien, U. S. S. R.

Schmidtmann, Erich. 07/08. Adm. Tjikopo, Buitenzorg, Java, N. O.-J.

Schmid-Burgk, Hans. 03/06. Salamaua. Territory of New Guinea.

Schüffner, Wilhelm. 27/29. Senembah Mij. Sumatra O.-K., Tandjong Morawa. N. O.-J.

Schulze, Adolf. L. 22/24. Kavieng, Territory of New Guinea, Südſee.

Schulze, Otto. 19/21. Padang-Brahrang, O.-K. Bindjey, Sumatra O.-K. Niederl.-O.-Indien.

Sia, Muſtapha-Raſich. 22/25. Sokia (Smyrna) Türkei.

Stolberg, Johann-Otto, Graf zu. 27/29. Erenköy bei Stambul Aſiat. Türkei, Seit Bey Giftlik.

Stoll, Karl. 25/28. Onderneming Elpapoetih. Amahei (Ceram) N. O.-J.

Voigt, Dr. Erich, 19/20. Onderneming Halaban, Poſtk. Pajakombo/Padang Sumatra, Niedl. Oſt-Indien.

Winkel, Ernſt. 09/12. Pagaralam, Poſt Palembang. Padang Karit, Sumatra.

Zimmer, Erich, 21/23. Amaſia, Türkei.

Zimmer, Max, 28/30. Amaſia, Türkei.

Nord-Amerika.

Bäumer, Rolf. 26/28. c./o. N.-D. Lloyd, Edmonton, Alta. Canada.

Bode, Otto. 11/13. c./o. Mr. Remmers, 33 W. 44 Street. New York City.

Bredt, Rudolf. 22/24. c./o. Mr. Mac Call. R. Rz. Brig 2 Ave. Alberta, Canada.

Eßkuchen, Hans. 09/11. 2117 Budlong Ave., Los Angeles, California. U.S.A.
Freimund, Otto, 23/25. 1702 University Ave., Berkeley Californien. U.S.A.
Freytag, Werner. 11/12. Farmingdale, N.-Jersey, R. F. D. 2. Ver. St. Nord-Am.
Hagens, Henry, 07/10. Rockefeller Institute, Princeton, New Jersey, U.S.A.
Karpe, Hans, 24/26. p A. Herrn Erbe, 2608 Webster Street, Berkeley, California, U.S.A.
Kratz, Peter. 24 26. 141 Markham, Toronto, Ontario, Canada.
Mecke, Hans 02/03. Los Angeles, Calif. Suite 1122. Commercial Exchange Bldg. 416 West Eighth Street.
Nuser, Werner. 22 23. Heimat-Anschrift: Postmeister Nuser, Fellbach (Württemberg.)
Quaet-Faslem, Hans, 27/30 North German Lloyd, Edmonton, Canada.
Remmers, Albert. 05/08. 33 West 44. Street, New York City.
Risch, Edwin. 24/26. c./o. Rev. Wahl, 10014 - 81th. Ave., Strathcona near Edmonton, Alberta, Canada.
Rittinghausen, Eduard. 23/25. Canaan, R. R. No. 3, Post Kentville, Kings Country Nova Scotia, Canada.
Schopfer, Fritz. 22/24. Beaver Dam Stock Farm, Montgomery, New York. U. S. A.
Schreiber, Rev. Adam. 25/27. Hay-Lake, Alta, Canada.
Umbach, Fritz. 20/22. New York, Long Island, Forest Hills, 68–52 Fleet Street.
Weil, Ferdinand. 25/28. North German Lloyd, Edmonton, Canada.
Zassenhaus, Hans. 21/23. c./o. A. Laßberg & Co. Austin. Texas. U.S.A.

Mexiko, Zentral-Amerika und Antillen.

Ariza, Julia José, 10/11. c./o. Industria Nacional Lechera, Puerto Plata; Rep. Dominicana.
Baumgartner, Max. 20/21. c./o. Anderson, Clayton & Co. Mgodou, Apt. 62. Cajeme, Sonora, Mexico.
Brümmer, Göran von. 24/27. c./o. Compania de Tabaccos de San Andrés San Andrés-Tuxtla. Est. de Veracruz, Mexico.
Buß, Arend. 27/30. Coban, c./o. E. P. Dieselderff, Guatemala, C.-A.
Czejka, Hardi. 23/25. c./o. Niehaus, Finca Waldeck. San José de Costa Rica, Costa Rica.
Droege, Oswald, 23/25 Finca San Vincente Cobán, Alta Verapaz, Guatemala. C.-Am.
Ender, Fritz. 20/22. Ingenio Santa Fé. San Pedro Macoris, Rep. Dominicana.
Engel, Karl. 31/33. Heimatanschrift: Leipzig N 22, Gohliserstr. 26.
Ferber, Heyno. 29/31. Finca El Zambo. San Franzisco Zapotitlan. Dep. Suchitepequez. Mazatenango. Rep. de Guatemala.
Gardemann, Erich. 22/25. San Pedro de Macoris, Estate Santa Fé, Rep. Dominicana.
Gläsemer, Hans-Joachim. 19/21. Finca Gandelaria, Xolhuitz, Colomba, Guatemala.
Groll, Eberhard von. 20/23. c./o. Giesemann & Co., Tapachulachis Apartado 27. Mexiko. Mittel-Amerika.
Haeckel, Rudolf, 20/22. Finca „Las Sabanetas", Barberena, Guatemala, C.A.
Hahner, Otto, 19/21. San Pedro de Macoris, Estate Santa Fé, Rep. Dominicana.
Hey, Eide. 20/22. Cafetal Concordia y Anexas, Oaxaca, Mexiko.
Jahrisch, Alexander. 21/23. Finca San Geronimo Miramar, Patulul. Guatemala.
Kandt, Günther, 26/28. Finca Hamburgo, Escuintla, Guatemala.
Kretzschmar, Hermann. 19/22. c./o. Buchenau & Cia., Torreon, Coah. Mexiko. Apartado 7.

Linze, Dietrich-Wilhelm. 24/27. Hacienda „Oragon". Turrialba. Coſta Rica.
Merſiowsky, Hans. 14 u. 19/20. Finca Panajabal, Yepocapa. Dep. de Chimaltenango. Guatemala, C.-America.
Möſſinger, Helmuth. 20/22. aus Mexiko verſchollen. Aufenthalt unbekannt.
Sander, Ulrich, 21/24. Los Mochis. Sinaloa, Apartado 64. Mexiko, Mittel-Amerika.
Schrader, Martin, 25/28. c./o. Deininger, Finca Miraſol Quezaltepeque, El Salvador. Central America. Via New-York.
Schwartz, Joachim-Leberecht. 26/28. c/o. Oscar Majus, Finca „China Sayub" Cobán. Guatemala.
Stiel, Walter. 10/11. Central Tereſa Oriente, Ceiba Hueca. Cuba.
Stoltenberg, Erich. 19/20. Finca Santa Anita, Pochuta, Guatemala, C.-A.
Stroeſer, Walter. 08/11. La Romana, Central Romana, Rep. Dominicana.
Treutler, Wolfgang. 19/20. c./o. Tula R. R. Co. Progreſo (Sao) Rep. Honduras.
Uſer, Heinrich. 13 u. 19/20. „La Morena" Chiquimulilla, Dept. Santa Roſa, Guatemala. C. A.
Walte, Auguſt. 22/24. p. Adr. Rudolf Goldſchmidt, Apartado 183, San Salvador,
Wecker, Herbert. 22/25. c./o. Gieſemann y Co., Tapachula, Aprt. 27. Mexiko.
Winter, Rudolf. 14 und 19/20. Cuilapa, Dept. Santa Roſa, Guatemala.
Wintzer, Hans. 27/29. Finca Concepcion, Escuintla, Guatemala.
Würtz, Jochen. 25/27. c./o. Miguel Mombiela Finca Paleſtina, Coatepeque, Guatemala, C.-A.
Zimmermann, Werner. 28/30. p. A. Sapper & Co., Cobán, Guatemala.

Süd-Amerika.

Albrecht, Ferdinand. 25/28, Fazenda Monte Verde, Eſtaçao California Eſtado Rio de Janeiro. Braſilien.
Amſinck, Rudolf. 20/23. c./o. Weigel, Bohnen & Co., Buenos Aires., Argentinien.
Ankelen, Otto. 26/28. Fundo Las Caſas. Panguehue. Chile. Via Buenos Aires.
Arnim, Georg Dietloff von. 25/28. Bogatá, Columbien, Penſion „Auguſta" caß 7 a, 366.
Barthel, Richard. 05/08. Valparaiſo, Caſilla 3163 Chile.
Beer, Hans. 19/21. Col. Eldorado, Miſiones, Argentinien.
Bornmüller, Friedrich. 22/24. F. Bahia Blanca, Lavada 431. Villa Iris, Prov. Buenos Aires. F. C. S. Argentinien.
Bretſchneider, Karl. 23/26. Ijuhy, Linha 30, Caixa poſtal 43, c./o. Guſt. Martſchinſke / Eſt. do Rio Grande do Sul. Braſilien.
Buſſe, Horſt. 29/31. p. A. Herrn Karl Löwen, Eſtancia La Verde, Eſtation Cannals, F. C. C. A., Argentinien.
Cornehls, Wolfgang. 28/29. Curaçao, P. O. B. 76.
Eſpenſchied, Carl-Heinz. 25/27. Fundo Manzanal Corte-Alto, Dep. Oſorno, Chile, Süd-Am.
Ferger, Fritz. 19/22. p. A. C. Werner, Fundo Las Palmas, Eſtacion Llai-Llai, Chile.
Fertſch, Ernſt. 12/14. Porto Feliz, Empreſa Chapeſa. Via Neu Württemberg, Eſtacao Belizario, Rio Grande do Sul. Braſilien.
Fiebrig, Frau Dr. geb. Ingeborg Fick. 18/20. Aſuncion, Jardin Botanico. Paraguay.
Florez, Manuel. 24/26. El Molino Tunja (Boyacá), Columbien, Süd-Am.
Forſtmann, Herbert. 12 u. 19. Escuela Nacional, Los Quirquinchos, F. C. C. A. Prov. Santa Fé. Argentinien.
Garthe, Julius. 11/13. Eſtacion „Los Leones", Eſt. Claſſon, F. C. A. C., Prov. Santa, Fé, Argentinien.
Goch t, Gerhard. 20/22. Heda, Sta. Elena, Caſma. Peru. S.-A.
Goebel, Walter. 03/04. Col. Independencia. Villa Rica. Paraguay.
Göttner, Arno. 21/24. Fundo San Mauricio, San Clemente, Talca, Chile.
Großmann-Siegertz, Oskar, 18/20. Caracas, Ap. de Correo Officina, Oeſte 8, Nr. 24. Venezuela.
Hagenbeck, Paul. 07/09. Uzina Varzinhas, Larangeiras, Sergipe. Braſilien.

Hamann, Rudolf. 12/15. Punta Arenas, Caſilla 96. Chile.
Hartenſtein, Robert, 19/21. c./o. J. A. de Hartog, Bahia, Caixa Poſtal 8. Braſilien.
Hebel, Hermann. 07/09. Negociacion Agricola Barbacay, Huarmey. Peru. S.-Amerika.
Hild, Arthur. 22/25. Eſtancion Palmar, Juan Jorge, F. C. N.-E. A. Prov. de Entre Rios. Argentinien.
Hofmeiſter, Konrad. 24/26. Pelotas, Rio Grande do Sul, Braſilien.
Keetmann, Alfred, 23/25. Heimat: Elberfeld, Brillerhöhe 6.
Kilian, Hans. 16 u. 20. Col. Liebig. Eſtancia Apoſtolos, Prov. Corrientes, Argentinien.
Klare, Bernhard, 29/32, Chakra del Prof. Bajome, Correio Saltos F. C. Süd. Territorium Rio Negro, Argentinien.
Kleiner, Wolfgang. 02/04. Poſt Ibitimy, F. C. C. P. Eſtancia Anaſco. Paraguay.
Knoop, Erwin. 21/24. Eſtacion Apoſtolos, F. C. N. E. A. Argentinien.
Koelle, Arnold. 29/32. p. A. Herrn Ritter, Granja „Esperanca" Rua Voluntarios da Patria 2685, Porto Alegre. Rio Grande do Sul, Braſilien.
Kraemer, Jagues. 21/24. Eſtableciemiento „La Liſette", San Carlos, Prov. de Corrientes, F. C. N.-E. A. Argentinien.
Krauß, Hans. 28/31. p. A. Herrn Pertermann, Eldorado, Miſiones, Alto Parana, Argentinien.
Kubierſchky, Frithjof. 09/11. La Poſada via Concepcion. Hacda. Escuadron. Chile.
Kux, Erich. 10/13. Negociacion Agricola, Barbacay, Puerto Huarmey. Peru
Lantzius-Beninga, Folkmar. 14 u. 19/21. Sao Paulo, Rua Galvao Bueno, Eſtado de Sao Paulo. Braſilien.
Leuckfeld, Harald. 22/24. Bunge & Born, Eſtancia „La Catalina" Diego de Alvear. Argentinien.
Lohmann, Lorenzo. 21/23. Adreſſe unbekannt, wohnt in Santiago.
Löhner, Hans. 19/20. c./o. Zeller, Moſer y lia. Sta. Cruz de la Sierra. Bolivien.
Maſſow, Robert. 21/23. Hacienda San Luis, Eſtac. Miraflores. Chile.
Meinert, Karl. 02/04. Remanſo Caſtillo. Sant. Trinidad (Loma Pyta) Aſuncion. Paraguay. S.-Am.
Meyer, Johann-Wilhelm. 99/00. Colonia Independencia. Villa Rica. Paraguay.
Meyer, Joſeph. 26/28. c./o. Mr. Blume. La Germania, Prov. Corrientes, Argentinien, Südamerika.
Müller, Adolf. 30/33. Don Maximo Puffe, Hacda. „Sa Aguada", Eſtation Jumbel, Chile.
Nixdorf, Oswald. 19/21. Companhia de Tarras Norte de Parana, Rua 3 de Decembro No. 12, Sandar-ſala 4, Sao Paulo, Braſilien.
Oehring, Ernſt. 02/05. Jegros, Paraguay.
Otto, Karl. 28/29. Fundo „El Rincon", Rengo. Chile.
Plaas, Werner. 22/25. Fazenda Salto Grande. Villa Americana E. F. C. Pauliſta. Eſtado de Sao Paulo. Braſilien.
Rapp, Max 29/31. Bei Ankelen, Fundo Las Cas, Parquehue, Chile S.-Am.
Reiniger, Erwin. 02/04. Farmacia Alemana. Villetta. Paraguay.
Sachſe, Friedrich. 29/31. Rua Candido Mendes 169, Rio de Janeiro, Braſilien.
Schüßler, Hans, 24/26 San Chriſtobal de Torondoy, Venezuela.
Schwaderer, Hermann. 21/23. Fundo Esmeralda, Eſtacion Franſiska, Sayago Provinca Maule, Chile.
Schwartz, Herbert. 19/21. a. c., Regulador da Marinha Recife (Braſilien), Rua Joõo Peſſôa 223.
Schwerbrock, Otto. 10/12. Traub & Hueck, Eſt. Seis de Febrero, Rio de Colorado, F. C. S. Argentinien.
Sonnenberg, Werner. 20/23. Fazenda Sao José, E. F. de Gayaz, Eſt.-Engh Bethout. Braſilien.
Stangier, Joſeph. 23/25. Fazenda Boa Viſta; Campinas Caixa Poſtal 113 Eſtado de Sao Paulo. Braſilien.

Stöpel, Kurt. 26/82. San Vicente, Los Andes. Valparaiſo, Chile.
Stühlinger, Diether. 25/27. Fundo la Glorieta, San Pedro, Caſilla 17. Chile. Süd-Amerika.
Thofern, Dietrich. 21/23. Blumenau. Sta. Katharina, Braſilien. Deutſches Konſulat.
Trurnit, Karl. 10/12. Eſt. San Ramon, Territorio Rio Negro, Officina Nahuel Huapi, F. C. S. Argentinien.
Uhl, Karl. 99/00. Quinta Helvetia, Iſaty. Paraguay.
Ulrich, Charles-Frederik. 24/26. San Franſcisco de Moſtazal. Chile.
Wachner, Friedrich. 03/04. San Bernardino. Paraguay.
Weißenbruch, Arthur. 01/02. Hammonia Blumenau, Sta. Catharina Süd-Braſilien.
Werner, Walter. 00/02. Caſa Grande. Puerto Salaverry, Hacienda Chuin, Peru.
Winzer, Robert. 08/11. Eſtancia, La Coluda, Trinidad, Dep. Florez, Uruguay.
Zimmermann, Herbert. 12/13. Chinguí-Lomas, Villa San Pedro. Paraguay.

Kameraden, deren Anſchriften unbekannt ſind:

Abdulla, Biknaſar. 27/29.
Borchers, Siegfried. 20/22.
Buſitſch, Otto. 21/24.
Czejka, Ernſt. 23/25. zuletzt Wippla Oeſterreich, Donawitz Inſtitut.
Döhler, Kurt. 13/14. Heimat: Rumänien. Bukareſt
Dörfer, Karl. 19/12.
Freund, Gerhard, 09/09.
Ferger, Ernſt. 23/25. Heimatanſchrift: Marienberg (Weſterwald).
Gieſe, Ernſt. 1921.
Grote, Wilhelm. 19/20. Heimat: Münſter (Weſtf.) Wolbreckerſtr. 1.
Herberſtein, Hubertus Graf von. 23/26.
Heynitz, G. Eberhardt von, 01/03. ?
Hoffmann, Albert. 03/05.
Keſtermann, Walter. 11/14. zuletzt: Wurzen/Sachſ., Georgſtr.
Kirchner, Walter. 11/14. Zuletzt Berlin-Reinickendorf, Eichhornſtr. 70.
Kohlhammer, Fritz. 19/20.
Klaſtadt, Heinrich. 11/12.
Rück, Gaſton. 26/29. Danzig, Schäferei 24.
Lampe, Alfred. 25/27.
Mick, Ludwig. 25/24.
Neumann, Karl. 12/14.
Osman, Ibrahim. 25/28.
Plambeck, Max. 22/24. Cöln. Oberhauſen (Rhld.) Central-Hotel?
Pohlſchmidt, Walter. 27/29. Canada.
Poll, Ernſt. 19/20. Leipzig; König Johannſtr. 30?
Pohlwink, Hans. 11/21.
Schülke, Robert. 22/24. Erſt in S.-W.-Afrika, ſchreibt ohne Anſchrift aus Canada.
Schulze, Fritz. 19/21.
Stridde-Lampert, Wolfgang. 24/27.
Stürup, Theodor. 24/27. zuletzt München 13, Georgenſtraße 21.
Taegert, Werner. 21/23.
Toſt, Wolfrom. 20/23. zuletzt Berlin W 30, Stübbenſtr. 4.
Trau, Karl. 02/04. zuletzt Freudenſtadt/Württenberg, Badſtr.
Walker, Otto. 26/28. ?
Weber, Hans. 20/23. Mexiko.
Weigel, Gerhard. 12/13.
Zurborn, Otto. 19/21.

Wir bitten alle Kameraden uns zu helfen, die hier aufgeführten Anſchriften der A. H. zu erhalten.

Wie sieht es im früheren Deutsch-Süd-West aus?

Um den Lesern einen Ueberblick über die gegenwärtigen Verhältnisse im früheren Deutsch-Süd-West-Afrika zu geben, muß ich Sie bitten, mir auf einer Reise durch das Land zu folgen.

Wir betreten Süd-Wester Boden in Walfisch-Bucht. Vom Schiffe aus sehen wir bereits mehrere große Gebäude direkt am Hafen liegen. Es sind die Gebäude der Imperial Cold Storage, die sehr großen Tankanlagen der Shell Co., sowie die Büros der Woermann-Linie, Mann-George und anderer großer Firmen. Bei allen diesen Gebäuden vermissen wir die im allgemeinen damit verbundene Geschäftigkeit, welche man hier, im Eingangshafen eines großen Landes, ganz besonders erwarten sollte. Wenn kein großer Dampfer im Hafen liegt, ist Walfisch-Bucht heute vollkommen tot, und das ist der bestimmende Eindruck, den Sie auf der ganzen Reise nicht wieder los werden. Was aus einem schmutzigen Fischerdorf gemacht werden konnte, ist sicherlich geschehen, aber mitten in der Entwickelung zum Stillstand gekommen. Man vermißt das gewisse Etwas, die Geschäftigkeit, das Leben, und weiß sofort, hier sind keine Geschäfte zu machen.

Von dem kleinen Bahnhof aus fahren wir mit der Dräsine, zwischen Wanderdünen und dem Meer nach Swakopmund, dem alten deutschen Hafen. Wenn wir nicht gerade in der Saison (Dezember—Januar) dort ankommen, welche in die Weihnachtsferien fällt, so sehen wir englische und deutsche Schüler, welche das Stadtbild beherrschen. Außer den Schulen, sind hier Regierungspensionate, getrennt für deutsche und englische Kinder, sowie auch zwei Pensionate des deutschen Schulvereins und einige kleine Privatpensionen. Wir hören von den Pensionsleitern, sowie auch von den Leitern der Schulen, daß die Kinderzahl stark zurückgegangen ist, da die Eltern der Kinder, wegen der Depression nicht mehr in der Lage sind, ihre Kinder nach hier zu schicken.

Auf unseren nun folgenden Gang durch die Straßen Swakopmunds unterhalten wir uns mit den verschiedenen Geschäftsleuten. Wenn Sie durch alle Geschäfte gegangen sind, ist Ihnen Xmal versichert worden, daß das Geschäft schlecht, sehr schlecht geht, und Sie müssen es auch schließlich zugeben; denn Sie haben in den Geschäften keinen Andrang von Käufern vorgefunden. Die Hotels sind leer, müssen aber unterhalten werden, für die Saison, die 4 oder höchstens 8 Wochen dauert. Die Nüchternheit in Swakopmund, wie im ganzen Lande, ist ohne Gesetz, nur als Folge der Depression chronisch amerikanisch geworden. Der Durst ist natürlich geblieben, muß aber, den Zeiten entsprechend, mit

Kaffee, Tee oder Aehnlichem betrogen werden. Die Straßen Swakopmunds sind mustergiltige Autostraßen (man bedenke, mitten in der Namib-Wüste). Es ist alles auf Aufschwung eingestellt, aber wann wird der kommen?

Abends spät gehen wir die Strandpromenade hinunter, um das herrliche Meerleuchten zu bewundern. Das kostet nichts, ist auch nicht versteuert, weshalb wir da auch trotz vorgerückter Stunde noch eine Menge Menschen antreffen. Die Brecher, große phosphoreszierende Schaumberge, rollen heran und zerschellen am Strande in Milliarden von Funken. Unser Weg führt uns auch auf die alte Landungsbrücke, welche noch von der deutschen Regierung gebaut wurde. Vorne, am Ende, sehen wir viele Lichter. Beim Näherkommen erkennen wir Männer, Frauen und Kinder, Weiße, die mit einer oder mehr Leinen bei Licht fischen, und erhalten zur Antwort, daß dieses alles arbeitslose Familien seien, die hier in der Kälte die sogenannten Katt — oder Beamtenfische (großer Kopf und nichts dahinter), fangen, sie am Tage räuchern und verkaufen, und von dem kärglichen Verdienst ihr Leben zu fristen versuchen

Früher, zur deutschen Zeit, wurde auf dieser Brücke Tag und Nacht der Fracht- und Passagierverkehr geregelt für die auf der Rhede liegenden Dampfer. Es roch nach Arbeit, Geld und Aufschwung, und heute — ?

Traurig wenden wir unsere Schritte unserem Hotel zu. Die Straßenbeleuchtung und die Einwohner sind schon ins Bett gegangen, vom Kirchturm schlägt die zwölfte Stunde. Swakopmund schläft ermattet vom vielen Nachdenken über Mittel und Wege, das Geschäftsleben wieder zu heben. Das Lächeln, welches während des sorgenvollen Tages auf den meisten Gesichtern erstorben war, findet sich nur noch im Schlaf ein, wenn man von den alten, den guten Zeiten und einer besseren Zukunft träumt. Unter unserm Zimmerfenster geht ein Verspäteter vorbei und pfeift in die nebelige Nacht hinein „ach du lieber Augustin, alles ist hin." Vielleicht soll er morgen früh einen Wechsel bezahlen und kehrt so spät nach fruchtloser Geldsuche in seine Wohnung zurück, die ihm vielleicht morgen schon nicht mehr gehört. Am nächsten Morgen nehmen wir uns ein Auto und fahren die Namib-Wüste hinein auf dem Wege nach Usakos. Auf der Fahrt kommen wir an den am Swakop-Revier gelegenen Heimstätten der Swakopfarmer vorbei. Diese Heimstätten produzierten noch vor etwa einem Jahre das Gemüse für die Minen, Städte des Inlandes und die Diamantenfelder tonnenweise. Nachdem nun alle Minen des Landes, bis auf einige jämmerliche Reste, zugemacht worden sind, kann der Farmer das Gemüse, was er heute noch verkaufen kann, auf einigen Quadratmetern bauen und muß von der Erinnerung und den Ersparnissen (wenn er welche hat) leben. Viel Gemüse wird heute noch von den Farmern des Swakop an Arbeitslose und andere Bedürftige kostenlos abgegeben — wahrlich eine großzügige Hilfe, wo es den Leuten heute selbst so schlecht geht.

Von dem Swakopmunder Nebel haben wir endlich Abschied genommen. Hier brennt die Sonne vom Himmel, wir sind inzwischen weit in die Wüste hineingefahren. Vor uns auf der Pad (Landstraße) sehen wir eine Gruppe Menschen bei der Arbeit mit Picke und Schaufel. Beim Näherkommen erkennen wir, daß es Weiße sind, sie haben aber keine Sträflingsuniform an, aber ein Aufseher ist dabei. Wir erkundigen uns, wer sie seien, und erfahren, daß es Arbeitslose sind, die das Mitleid (?) der Regierung hier täglich für 3,— bei harter Arbeit in der Wüste schmoren läßt. Ein Eingeborener reitet hoch zu Roß vorbei und freut sich, wie der neue Herr des Landes das Prestige der weißen Rasse selbst untergräbt, — wir Deutschen konnten ja nicht kolonisieren.

Auf unserem Wege bis Usakos, dem Eisenbahnknotenpunkt nach Norden und Süden, begegnen wir noch vielen Autos aus allen Gegenden des Landes. Es sind aber keine Vergnügungsreisenden darunter, sondern entweder Frachtautos, die Proviant und Benzin direkt von Swakopmund, an der Eisenbahn entlang(!), nach Farmen oder Orten des Inlandes bringen, da — der Transport mit dem Auto, trotz der hohen Betriebsunkosten eines Autos hier im Lande, immer noch billiger ist als die Eisenbahnfracht.

Usakos war früher der Umladeplatz für die ganze Kupferausbeute der Tsumebmine, sowie für das Vanadium von Bobos und den anderen englischen Minen des Nordens. Ferner war in Usakos eine Eisenbahnhauptwerkstätte. Zu diesen Betrieben gehörten eine recht erhebliche Anzahl von Weißen und Eingeborenen. Die Kaufleute, Schlachter, Bäcker, die Hotels etc., hatten alle gut zu tun, die Stadt hatte sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt. Und heute? — Die Minen im Norden sind alle stillgelegt. Die Züge verkehren noch zweimal in der Woche. Das Werkstättenpersonal ist zum großen Teil abgebaut, ebenso die Beamten der Eisenbahn und die dazu gehörigen Eingeborenen. Der Verkehr ist ganz zusammen geschmolzen, und aus dem früher geschäftigen, aufblühenden Ort ist ein Platz geworden, in dem der eine vom andern lebt oder besser gesagt vegetiert. Auch hier hat die Depression ganze Arbeit geleistet, — der Ort ist so gut wie tot.

Der nächste Ort, an dem wir kurzen Aufenthalt nehmen, ist Karibib. Karibib war vor dem Kriege ein großes Farmzentrum mit gutgehenden Geschäften alteingesessener Firmen, Marmorbrüchen, Zinn- und Guanominen, Eisenbahnwerkstätten, aller Arten Büros etc. Es ließ sich dort gut leben und arbeiten, jeder hatte Geld. Und heute? — Die gutgehenden Geschäfte der alteingesessenen Firmen sind im Konkurs oder Liquidation. Die Marmorbrüche arbeiten nicht mehr, nur noch Grabsteine werden dort gemacht, und das ist sehr wichtig. Wenn jede begrabene Hoffnung auch einen Grabstein bekäme, würde das der einzige sich rentierende Betrieb sein und müßte wohl sogar mit Ueberstunden arbeiten. Die Zinn- und Guanominen sind auch ge-

schlossen, da der Marktpreis für beides den Abbau nicht mehr lohnt. Die Eisenbahnwerkstätten sind heute noch so groß wie eine kleine Klempnerei, und die Büros sind auch schon lange verschwunden. Karibib ist auch hoffnungslos tot. Wir fahren kopfschüttelnd weiter. —

Unser Weg führt uns durch bergiges Gelände über Farmen, die schon erledigt sind, und andere, die sich gerade noch halten können. Die Farmer, die sich jetzt noch halten, fragen sich, mit dem Blick zu dem wolkenlosen Himmel (es ist jetzt Regenzeit): wie lange noch? Einzelne Farmer haben schon mit ihren Viehherden die Farmen verlassen, da kein Gras mehr vorhanden ist, und das Wasser in den Brunnen beginnt zu versiegen. Ein Farmer erzählt uns, daß im Dezember 1931, 25 Liter Sahne noch im Durchschnitt 19 Schilling brachten, dagegen heute noch 10 bis 11 Schilling, so daß die auf Milchleistung eingestellten Betriebe in diesem Sahnepreis keinen Ausgleich für ihre Generalunkosten finden. Sie stehen daher ratlos vor der Frage, wie sie irgendwelche Zinsverpflichtungen aufbringen und ihren Kaufleuten und Banken gerecht werden sollen.

Der Kühler, der bei unserer Ankunft, in der glühenden Hitze angefangen hatte zu kochen, war mit kaltem Wasser aufgefüllt worden, und nun ging es weiter auf dem Wege nach Windhuk über Okahandja. Dieser Platz war vor dem Kriege das Zentrum des besten Farmbezirkes des mittleren Hererolandes. Nach allen Richtungen hin kam man früher durch blühende Großfarmen, in welche Hunderttausende von Deutschland nach hier eingeführte Mark investiert waren. Tausende von Eingeborenen fanden hier lohnende Arbeit. Hier war noch hochgezüchtetes Vieh aller Rassen auf den Farmen zu sehen und schöne saubere Gebäude. Es war eine Freude durch den Bezirk zu fahren und zu sehen, zu welchem Wohlstand sich dieser Landesteil aufgeschwungen hatte. Der Ort blühte nicht minder. In den Straßen, den Stores und den Hotels wimmelte es von Menschen, die von den Farmen gekommen waren, um hier ihre Einkäufe zu machen.

Und heute? — Die Bewohner des Ortes leben mehr oder weniger voneinander. Die gut gehende Molkerei mußte dem Druck der großkapitalistischen Molkereien nachgeben und wurde geschlossen. Die Farmer müssen nun ihre Sahne nach Omaruru oder Windhuk zu den Molkereien schicken, und was das bei den Entfernungen und ohne Kühlwagen der Eisenbahn für den Preis bedeutet, kann man sich ungefähr denken.

Die alten gut gehenden Farmen wurden ein Opfer der Nachkriegszeit und der Depression. Die Farmen sind in den Händen der Landbank oder mehrerer Banken und Gläubiger, die aber noch nichts Rechtes mit den Farmen, die in guter Zeit großzügig mit viel Kapital aufgebaut und bewirtschaftet wurden, anzufangen wissen, da in diesen Zeiten kein Mensch die auf den Farmen ruhenden Hypotheken verzinsen kann, und so ist ein Teil der einst

blühenden Farmen sogar unbewohnt und bietet den Anblick — des Verfalls.

Die Eingeborenen, welche früher auf den blühenden Farmen beschäftigt waren, wohnen mit z. T. rechtlich und zum anderen Teil unrechtmäßig erworbenen Vieh in dem Reservat Ovitoto bei Okahandja und kommen als kleine Konsumenten für die Stores in Okahandja in Frage.

Ein wichtiger Faktor in der Nähe von Okahandja sind die Heimstätten in Osona, auf denen Tabak, Kartoffeln und alle Sorten Gemüse mit Aufwand von viel Fleiß angebaut und geerntet werden. Die Preise dieser Produkte, wegen der Konkurrenz aus Süd-Afrika, sind aber derartig gering, daß diese Kleinsiedler grade noch bestehen können.

Bei unserem Rundgang durch den Ort sehen wir den Forstgarten und die Tabakversuchsstation, beides außer Betrieb. —

Wir fahren nun weiter auf der gut von den „Arbeitslosen" in Ordnung gehaltenen Pad nach Windhuk. Auf der Pad sehen wir wieder arme Weiße mit der Picke und Schaufel arbeiten, ein Menschenmaterial, welches nach Herkommen und Bildung wahrlich ein besseres Los verdient hätte. Viele von ihnen haben auf eigener Scholle gesessen, heute haben sie das Kriegserbe angetreten. —

Bevor wir nach Windhuk hineinfahren, berühren wir auf unserem Wege noch einige Farmen, auf denen in der Hauptsache Karakulzucht getrieben wird. Die Farmer, welche zur rechten Zeit ihre Betriebe auf Produktion der wertvollen Persianerfellchen umgestellt hatten, haben auch heute immer noch eine gute Einnahme und sind wohl die einzigsten, welche durch diese schwere Zeit durchhalten werden, falls der Betrieb nicht schon vor der Umstellung hoffnungslos verschuldet war. Vor uns sehen wir nun die Landeshauptstadt Windhuk liegen. Die Stadt macht einen herrlichen Eindruck mit ihren grünen Bergen. Hübsche Villengrundstücke ziehen sich wie ein Kranz um die Stadt herum. Alles überragend sehen wir ein mächtiges Gebäude, welches kurz vor Ausbruch des Krieges von der deutschen Regierung erbaut wurde, „der Tintenpalast", von wo aus dieses unglückliche Land noch unglücklicher regiert wird. Auf den Straßen Windhuks herrscht Leben. Wir sehen hier großstädtische Geschäfte und Hotels. Prachtvolle Gartenanlagen zieren, wo immer nur die Bodengestalt es erlaubt, das Stadtbild. Seit 1914 ist wenig gebaut worden, und dann auch das Meiste von deutschen Firmen.

Nachdem wir uns in unserem Hotel vom Staube der Pad gereinigt haben, geht es zum Abendessen. Nach dem Essen sitzen wir noch lange auf der Veranda mit einigen alten Windhukern und lassen uns von ihnen erzählen. Wir hören, daß all der äußere Glanz nur scheinbar ist, daß ein großer Teil der Bewohner aller Stände schwer verschuldet ist, daß nach außen hin noch manch einer Wohlhabenheit vortäuscht, während in der Stille der Häuslichkeit sehr sparsam gelebt wird, um überhaupt durchzu-

kommen. Ein Konkurs folgt dem anderen, und fast täglich werden Grundstücke, Hauseinrichtungen, ganze Geschäfte und Farmen, ohne Unterschied der Nationalität des Besitzers, versteigert! Bei jeder Versteigerung werden so viele Waren, Grundstücke etc. verschleudert, daß der regelrechte Handel der noch gesunden Kaufleute ganz enorm auf lange Zeit darunter leidet. Das Elend ist hier ebenso groß wie in den anderen Teilen des Landes, nur daß es hier noch eine hübsche Maske trägt. — Die großen Autogeschäfte müssen nach einem Jahre beinahe den größten Teil der auf Abzahlung verkauften Wagen wieder zurücknehmen, da die Käufer mit den Ratenzahlungen im Rückstand blieben.

An unserem Tische saßen verschiedene Farmer aus allen Teilen des Landes. Ein Herr aus Keetmanshoop erzählte uns von der großen Dürre im Süden des Landes. Ungefähr 80 Meilen von Keetmanshoop liegt eine Farm Naute mit einem Staudamm, der rund 750000 cbm Wasser faßt, wenn er voll ist. In guten Jahren ist der Damm voll von allen möglichen Sorten von Fischen. Durch die langen Trockenjahre ist das Wasser in diesem Damm bis auf kleine Pfützen eingetrocknet und ist verpestet von den toten Fischen. Wild und andere Tiere, welche von dem Wasser saufen, gehen ein, die ganze Gegend stinkt nach Aas. Die paar dort wohnenden Menschen versuchen ihr Möglichstes, mit Feuer des Gestankes und der Gefahr für die anderen Tiere und die Gesundheit der Menschen Herr zu werden oder die Farm zu verlassen.

Wohin wir blicken, wohin wir hören: Elend, nichts wie Elend. Ein anderer Herr, der vom Auob kam, erzählte uns von den Zuständen in seinem Bezirk. Er erwähnte, daß infolge des großen Bargeldmangels in Gibeon auf einer Nachlaßversteigerung das Folgende möglich war. Hier brachten 100 Schlachtziegen (Kapater) im Alter von $2^1/_2$ bis 4 Jahren den Preis von £ 5.—, auch hundert ausgewachsene Mutterziegen brachten zusammen nicht mehr als £ 5.—, und zwei Kühe mit einem Kalb brachten zusammen den erbärmlichen Preis von nur 13 Schilling.

Eine im äußersten Süden gelegene Farm mit einer Ausdehnung von 40000 ha brachte auf einer kürzlichen Versteigerung £ 250. Die Landbank hat auf dieser Farm eine Hypothek in Höhe von £ 2030/11/3 stehen, hat aber die Farm nun für den Versteigerungswert übernommen, so daß der unglückliche Farmer, trotzdem die Bank doch nun die ganze Farm hat, der Bank noch die Differenz von £ 1780/11/3 schuldet.

Ein Farmer aus der Gegend von Steinhausen im Bezirk Gobabis erzählte, wie der Regen dort sehr strichweise gefallen sei. Auf vielen Farmen sei das Gras von der heißen Sonne verbrannt und nur die Giftpflanzen seien grün geblieben. Die Viehverluste seien ganz enorm. Durch das Fressen der Giftpflanzen sind auf einer Farm die Hälfte der Milchkühe eingegangen und weitere 200 Rinder vom Trockenvieh.

Während der zwei Tage unseres Aufenthaltes in der Landeshauptstadt hörten wir von Vertretern aus den verschiedensten Gegenden des Landes von so viel Elend und Not, daß wir froh waren, als uns unser Auto zurück über Usakos nach dem Norden des Landes brachte. Auf unserem Wege kommen wir durch das reizende Städtchen Omaruru, die Stadt der Rosen und Veilchen, Apfelsinen, Zitronen und Weintrauben. An dem Omaruru-Fluß ziehen sich herrliche Gärten entlang, welche mit Fleiß und großem Kostenaufwand gepflegt werden. Es ist eine richtige Gartenstadt, und ist im Hererokriege ein viel umkämpfter Platz gewesen. Rund um Omaruru liegen viele wertvolle Heimstätten. Den Besitzern geht es aber hier ebenso wie denen in Osona, sie können ihre Produkte nicht absetzen, weswegen die Plätze natürlich nicht voll bebaut werden. Die Storeleute erzählen uns auch hier, daß das Geschäft sehr flau ist, daß alte Kredite heute in den schlechten Zeiten nicht einzutreiben sind, und sie daher ihre Lager nicht, oder nur schwach, wieder auffüllen können. Auf unserer Weiterfahrt über die Farmen des Bezirkes sehen wir, daß der Regen sehr strichweise gefallen ist. Das Milchvieh wird aus Not, da heute die Sahne die einzige Einnahmequelle ist, stark ausgemolken. Die Muttertiere sehen schlecht aus, da das Gras schlecht ist, und die armen Kälber, welche notgedrungen um ihre Milch betrogen werden, sehen nicht so aus, als ob sie später einmal gute Muttertiere oder Ochsen würden. So wird sich die jetzige schlechte Zeit noch auf lange Jahre hinaus bei den Viehbeständen und bei den in diesen Zeiten groß gewordenen Kindern auswirken. Auf gut gehaltener Pad, welche hier und da von Sandflüssen gekreuzt wird, sind wir nach Kalkfeld (dem früheren „Okowakowatschiwi") gekommen. Vor der Depression war Kalkfeld ein schnell aufblühender Farmbezirk. Ein rühriger Deutscher hatte dort aus eigenen Mitteln eine Molkerei gebaut, und den Farmern dadurch geholfen, ihre Sahne im eigenen Bezirk zu verkaufen, während sie vorher die Sahne bis nach Omaruru, Okahandja oder gar Windhuk schicken mußten. Auch diese Molkerei mußte unter dem Druck des Großkapitals und der Gleichgültigkeit der Regierung geschlossen werden. Dadurch, daß heute fast die ganzen Molkereien im Lande in der Hand des Großkapitals sind, bekommt der Farmer nur noch einen ganz geringen Preis für die Sahne, da ja außerdem naturgemäß das Produkt stark unter den weiten Transporten nach den „Sahnezentren" leidet. Auf unserm Wege über die Farmen sehen wir versiegende Brunnen, vertrocknendes Gras und Farmer, welche mit ihrem Vieh bereits fortziehen müssen, um bessere Weidegründe zu suchen. Die meisten Farmen sind in den Händen der Landbank. Sie können heute nicht mehr die Zinsen für die Hypotheken aufbringen, da die Regenzeiten schlecht gewesen sind, die Preise niedrig durch die Konkurrenz des Mandatars Süd-Afrika und die Nachwirkungen des Krieges mit seinen ungenügenden Kriegsentschädigungen.

Und weiter, immer weiter nach Norden treibt es uns, da

wir gehört haben, daß dort Frau Sorge kein Hausrecht hat. Der erste Ort, den wir jetzt erreichen, ist Otjiwarongo. Dieser Platz hat trotz Depression und den schlechten Zeiten einen fabelhaften Aufschwung genommen. Das liegt wohl daran, daß dieser Bezirk bisher am wenigsten besiedelt war und erst vor einigen Jahren mit Farmern aus der Union überschwemmt wurde. Als ich vor 25 Jahren zum ersten Male nach Otjiwarongo kam, bestand der „Ort" aus zwei Wellblechhotels und Stores sowie einem großen Proviantzelt der 10. Komp. in Okanjande. Heute ist Otjiwarongo zu einem hübschen Städtchen ausgebaut worden mit guten Hotels, Läden, Büros usw. Man merkt hier noch das nach dem Kriege in den Bezirk gekommene Geld und fragt sich, wie lange wird dieser gesegnete Einfluß noch andauern, wenn die Zeiten nicht selbst besser werden. Denn diese Neusiedler wollen auch nicht nur kaufen, sondern auch verkaufen, und das gibt es eben heute nicht mehr. Kaufen kann man alles, aber nichts verkaufen. Otjiwarongo hat viel Betrieb, Verkehr und Absatz für die Farmer des Bezirkes durch das Schließen der Minen des Nordens verloren. Der große Niedergang wird auch an diesem Orte nicht spurlos vorübergehen, nur daß er hier etwas später einsetzen und sich auswirken wird. Mit Otjiwarongo ist Outjo durch die Eisenbahn verbunden. Wie uns ein Herr von dort erzählte, leidet Outjo unter derselben Krankheit wie alle anderen Bezirke. Outjo ist reiner Farmbezirk. Die Weide ist dort auch nur strichweise gut, und lohnenden Absatz hat dieser Bezirk ebensowenig, wie das übrige Land.

Die ersten Lichtblicke auf unserer Fahrt erhalten wir in der Höhe des Otavitales. Hier hat es z. Teil recht gut geregnet. Wir sehen gut stehende Mais- und Kornfelder, sowie Tabak, Luzerne, Kaffernkorn und Obstgärten. Die Viehweide ist überall, wo wir durchkommen, grün und voll, das Vieh sieht gut aus. Die Farmer mit ihren Eingeborenen und ihrem Vieh können hier wenigstens leben, da alles hierzu auf der Farm selbst gebaut und gezogen wird. Wenn in diesem Jahre, so erzählt uns ein Farmer, die Felder, welche jetzt prächtig stehen, von den bereits gemeldeten Heuschrecken verschont bleiben, dann werden Tausende von Zentnern Mais, Kartoffeln, Kaffernkorn usw. geerntet werden. Es ist auch hier, wie bisher überall im Lande festzustellen, ein großes Aber bei allen erhofften Erfolgen.

Durch herrliche grüne Gegenden, die Baumarten haben sich inzwischen geändert, geht es immer in der Nähe der Otavi-Bahn entlang nach Tsumeb. Himmelhohe Schornsteine, Fördertürme, Aufbereitungsanlagen, Werkstätten und Büros lassen uns auf den ersten Blick erkennen, daß wir uns einem ausgesprochenen Minenort nähern. Noch vor garnicht so langer Zeit, als die Mine voll arbeitete, wohnten hier Tausende von Menschen, Weiße und Schwarze. Die Hotels, die Kaufleute hatten alle Hände voll zu tun, um die verlangten Waren zu verabfolgen, die Gäste unterzubringen und das Geld zu kassieren. Es lag ein Brummen,

ein Pfauchen, ein Hämmern und das Knallen von Sprengungen in der Luft, daß man hätte jauchzen mögen über so viel Leben, Aufschwung und Arbeit. Die Häusermieten waren bis ins märchenhafte gestiegen, da man nicht so schnell mit dem Bauen neuer Häuser dem Bevölkerungszuwachs hatte folgen können. Tsumeb kaufte, kaufte, und war das Absatzzentrum für das ganze Land.

Und heute? — Die Mine ist geschlossen. Tausende von Menschen sind entlassen, die Musik der Arbeit ist verstummt. — Die Auswirkungen des Schließens einer Mine hat das ganze Land wie ein Schlag getroffen. Erst jetzt merkt jedermann so richtig, was Tsumeb als Großabnehmer für Süd-West bedeutet hat, sowie auch als Arbeitgeber. In Tsumeb selbst sieht es traurig aus. Das Geschäft steht still. Tsumeb entvölkert sich allmählich. Wie weit der Wert der Gebäude fällt, beweist, daß hier zwei gut erhaltene Gebäude für £ 32 den Besitzer wechselten.

Dieses Land ist so reich an Naturschätzen und so dankbar für alle ihm gewidmete Pflege, und was ist aus diesem Lande gemacht worden?

Zu allen übrigen Nackenschlägen, welche diesem Lande versetzt worden sind, ist nun noch ein neuer gekommen. Wir lesen da am besten nach, was „Das Volksblatt", welches zusammen mit der „Allgemeinen Zeitung" erscheint, unter dem 14. Januar sagt:

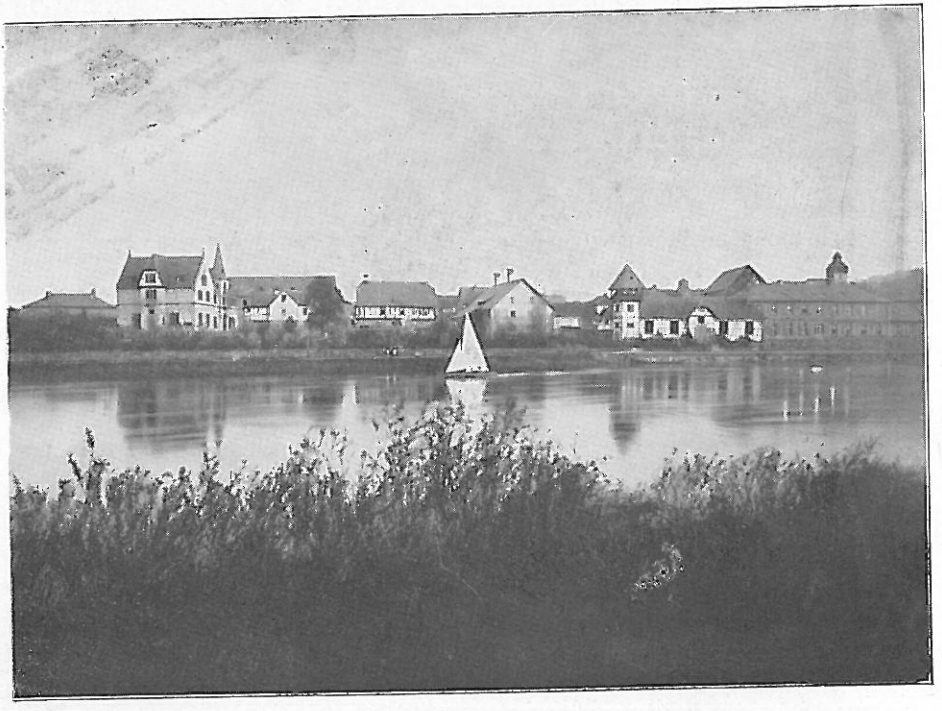
> „Zu all der Not, die das Schutzgebiet der Art und Weise verdankt, wie die südafrikanische Union die Mandatsverwaltung handhabt, ist nun noch ein neuer Nackenschlag gekommen: Allen ihren feierlichen Beteuerungen, sie werde eher zurücktreten als an der Goldwährung rütteln lassen, zum Trotz hat die Unionsregierung über Nacht die Goldwährung preisgegeben" . . . . . und dann weiter: „Nicht verfehlen wollen wir aber, vor aller Welt auf diese neue Segnung hinzuweisen, die die Verwaltung Südwests als „intregaler" Teil der Union unserem Lande, dem durch die Folgen dieser Verwaltung ohnehin schon so schwer geprüften, beschert hat."

Wir verlassen nun das Auto, und fahren mit dem Zuge über Usakos zurück nach Walfisch-Bay. Hier nehmen wir eine Fahrkarte nach Lüderitzbucht, um uns eine andere Quelle des Südwester Reichtums anzusehen. Wir lassen uns hier an Ort und Stelle erzählen, daß vor dem Kriege die deutsche Regierung durch die Einkünfte aus den reichen Diamantfeldern rund um Lüderitzbucht den Etat Süd-Wests ausglich. Die Minen um Lüderitzbucht gaben Tausenden von Weißen und Eingeborenen auskömmlichen Lebensunterhalt und waren ein anderer Großabnehmer für alle Arten von Landesprodukten. Die Stadt Lüderitzbucht war am Rande der Wüste mit großen Kosten aufgebaut. Riesige Anlagen sehen wir auf den Feldern in Elisabethbucht, Komannskuppe usw. in denen die Diamanten ausgesiebt und sortiert wurden, Anlagen, die Millionen gekostet haben. Man sieht an allem, daß hier nicht mit Geld gespart wurde, es war ja auch da, man brauchte es nur aus dem Sande herauszuholen. Aber heute? — Die Weißen und Eingeborenen sind entlassen. Alle Betriebe, bis auf Oranjemund, sind durch einen Federstrich der großen Diamant-Magnaten still gelegt worden. Eine Tagesförderung von den

Feldern würde genügen, auf lange Zeit hinaus allen Arbeitslosen des Landes über die schwere Zeit hinwegzuhelfen, aber die Schätze dieses reichen Landes kommen ja nicht den Landeskindern zugute, sondern einigen wenigen Magnaten, die, nachdem sie dieses Volksvermögen in ihre Hände gebracht haben, die, denen die Nutznießung nach dem Naturgesetz zustände, auf der Straße verhungern lassen, oder ihnen, aus Gnade und Barmherzigkeit?, Picke und Schaufel in die Hand drücken. Die Erstgeburt der Landeskinder ist heute noch nicht einmal das sprichwörtliche Linsengericht wert. Und die Regierung ist so schwach, daß sie nicht mit einem Federstrich die Eigentümer der Diamantfelder zwingt, die Förderung wieder aufzunehmen, oder daß sie auf Kosten der Eigentümer die Förderung betreiben läßt.

Hoffentlich hat Sie, lieber Leser, die Reise nicht zu sehr ermüdet. Wenn sie den Erfolg gehabt hat, daß Sie sich sagen und es weitersagen, daß wir diese reiche aber heruntergewirtschaftete Kolonie wieder unter unseren eigenen Einfluß bringen müssen, damit das deutsche Blut, welches hier in mehreren Kriegen für dieses Land vergossen wurde, sowie alle hier im Lande verbrauchte deutsche Energie und Kapital, nicht umsonst hergegeben wurden, und unsere Kinder nicht um ihr Erbe betrogen werden, dann hat die Reise den Segen gebracht, den sie bringen sollte.

Swakopmund, im früheren Deutsch-Süd-West-Afrika
im Februar 1933. O. Karlowa.



Wilhelmshof.

Landbau in Guatemala.

Infolge des geologischen Aufbaus werden drei Zonen unterschieden: kaltes Land im Hochland, warmes Land in den tiefen Tälern des Hochlands, an den Abhängen der Kordilleren am Stillen Ozean und in den niederen Gebirgen des Nordens in der Nähe des Atlantischen Ozeans, heißes Land in den Küstengebieten der beiden Ozeane. Das kalte Land (tierra fria) liegt auf 900 bis 1500 m und wird hauptsächlich zum Kaffeebau benutzt. Das heiße Land (allgemein „costa" (Küste) genannt) erhebt sich von Meeresspiegelhöhe auf 900 m. Hauptsächlichster Anbau von Bananen, Zuckerrohr und Reis.

Im kalten Land, dem alten Siedlungszentrum der Indianer, wurde zur Zeit der spanischen Eroberung nur Mais gebaut. Sicher nur auf die primitivste Art, da eiserne Werkzeuge und Zugtiere für Pflüge unbekannt waren. Von den Europäern wurden im Lauf der letzten Jahrhunderte deren heimische Früchte eingeführt, die nach und nach von den Indianern übernommen wurden. Roggen wird nur in ganz vereinzelten Fällen von einigen europäischen Landbesitzern gepflanzt. Weizen ist unter der ganzen Bevölkerung sehr verbreitet. Gerste wurde eine Zeitlang für eine deutsche Brauerei gezogen; nach deren Eingehen, um 1900, nur noch sehr wenig, und wird heute nur noch als Arzneimittel gebraucht. Hafer gedeiht nur über 2500 m und wird fast nur als Grünfutter für Reit- und Tragtiere verwandt. Der Mais ist das Hauptnahrungsmittel für das ganze Land. Er gedeiht von etwa 2500 m bis Meeresspiegelhöhe. Kartoffeln werden seit einem Jahrzehnt in vermehrtem Maßstab angebaut. Von etwa 3000 m bis 1300 m gedeihen sie besonders gut in dem losen vulkanischen Aschenboden. Ursprünglich nur von einem kleinen Teil der Indianer für ihren Eigenverbrauch in einer Urform der heutigen Kartoffel angebaut, wurden später die von den Europäern gezüchteten Arten eingeführt zum hauptsächlichen Verbrauch in den Städten mit vorwiegend deutscher Bevölkerung. Inzwischen ist der Verbrauch unter der ganzen Bevölkerung gestiegen und heute werden große Mengen angebaut. Außer Buschbohnen (Frijoles: schwarze Bohnen) werden keine anderen Feldfrüchte gebaut.

Die Bodenbearbeitung ist im allgemeinen noch sehr primitiv, fast nur Handarbeit. Ende der Trockenzeit, März, April, wird ein Stück Wald mit der Axt und dem Buschmesser umgehauen und gebrannt. Nach dem ersten Regen wird mit einer Hacke oder Pflock ein Loch gemacht und der Samen hineingeworfen und mit Erde zugedeckt. Ist die Saat aufgegangen und gleichzeitig das Unkraut gewachsen, so wird mit der eisernen Hacke, dem azadón, (dem Universalmittel für alle Erdarbeiten, Schaufeln oder Spaten sind unbekannt), das Land gereinigt und gehackt. Ist der Mais etwa 1 m hoch, so werden die Stauden gehäufelt. Der Weizen wird frei mit der Hand ausgeworfen und nur leicht ein-

gehackt. Ebenso Hafer und Gerste. Manchmal wird auch Rückenbau, ähnlich wie in manchen Gegenden Süddeutschlands, angewandt. Die Kartoffeln werden in flache Gräben gelegt und zugeworfen. Je nach dem Wachstum werden sie später ein- bis zweimal gehäufelt.

Ein verschwindend kleiner Teil von reichen Besitzern benutzt den alten hölzernen oder den modernen eisernen Pflug, von Ochsen am Doppeljoch gezogen. Moderne Bodenbearbeitung mit Pflug, Egge und Kultivator ist außer bei wenigen Europäern und der staatlichen Landwirtschaftsschule in der Hauptstadt unbekannt, schon aus dem einfachen Grunde, daß infolge des Gebirgscharakters wenig Ländereien eben und meist nur Steilhänge bebaut sind. Selten werden diese Hänge mehr als zweimal hintereinander bearbeitet. Sie bleiben als Schafweide oder Brache liegen.

In wenigen breiten Tälern mit guten Wasserverhältnissen wird intensiver Gemüsebau betrieben, mit Berieselung und Düngung. Die Hacke ist auch hier das einzige Werkzeug. Obstbau ist sogut wie garnicht vorhanden. Von den Mönchen sind wohl in den ersten Jahrhunderten nach der Eroberung verschiedene Kulturen eingeführt worden und haben sich auch sehr verbreitet. Oft findet man heute noch verwilderte Bäume in den ehemaligen Klostergärten oder deren Meierhöfen. Es gibt eine Menge einheimischer Feld- und Baumfrüchte, die nur geerntet werden. Die eingesessene Bevölkerung ist zu interesselos, die intensive Arbeit der Mönche weiterzuführen; auch wird viel darüber geklagt, daß vom Staat nicht genügend Schutz gegen Diebstahl gewährleistet wird, sodaß die Mühe und Arbeit einer richtigen Obstpflanzung erfolglos bleiben.

Futterbau wird im eigentlichen Sinne nicht getrieben, da bis auf wenige Milchviehställe in der Umgebung der Hauptstadt keine Stallhaltung getrieben wird. Das Vieh ist das ganze Jahr hindurch auf den Weiden. Schweinehaltung ist wohl sehr verbreitet; aber auch ohne Ställe. Das einzige Zusatzfutter ist bei allen Haustieren der Mais.

Im eigentlichen Kolonisationsgebiet der Spanier, im Osten des Landes, der vorzugsweise der warmen Zone angehört, wird Kaffeebau in kleinem Maßstab getrieben: im Hausgarten. Viel Arbeit machen sich diese Leute nicht mit ihren Kulturen. Meist lassen sie alles wachsen, wie es gerade wächst. Die kleinen bäuerlichen Betriebe mit ein paar hundert Bäumen (je nach Pflanzweite 3×3 bis 4×4 im Viereckverband: 250 bis 300 Bäume je preuß. Morgen) bearbeiten schon etwas ihre Pflanzungen. Die großen Besitzungen im Süden und Westen und einigen Gebieten des Nordens, teils in Privathand, teils von Gesellschaften bewirtschaftet, von einigen Hundert Morgen bis zu vielen Tausendenden Ausdehnung, werden (oder sollen) intensiv bearbeitet (werden). Rodungen in Neuland (meist sekundärem Urwald) werden mit Axt und Buschmesser gemacht, das gefällte Holz verbrannt. Manchmal gibt man das Land dann zum Maisbau an

die Arbeiter, damit die ſtärkſten Stämme auch verrotten. Infolge der tropiſchen Witterung geht dies ſehr ſchnell. Das Land wird dann abgeſteckt und gelocht. In leichten Sandböden oder im Geröll uralten Vulkanbodens werden oft nur kleine Löcher gegraben, die gerade den Wurzelballen faſſen; in ſchweren Lehmböden werden große und tiefe Löcher (75 ccm) gegraben, die man mindeſtens 1 Jahr liegen läßt. Vor dem Bepflanzen werden ſie oft mit natürlichem Dünger (aus verfaulten Schalen der fleiſchigen Kaffeekirſche) Humus und Stallmiſt (der Reittierſtälle) gefüllt, meiſt jedoch nur mit Erde zugeworfen.

In gebirgigen Gegenden der Kordilleren, beſonders an den Hängen im Küſtengebiet, wird keine unmittelbare Bodenbearbeitung vorgenommen, da ſonſt die Erde bei den ſtarken Regenfällen abgeſchwemmt wird. Reinigung von Unkraut und Behandlung der Schattenbäume iſt die Hauptarbeit und gleichzeitig die unmittelbare Bodenbearbeitung. Das Unkraut wird mit dem Buſchmeſſer abgehauen, einmal in der Trockenzeit, indem man mit dem Meſſer etwas in die Erdoberfläche eindringt und die Wurzeln mit heraushaut, in der Regenzeit zwei bis dreimal nur über der Erde.

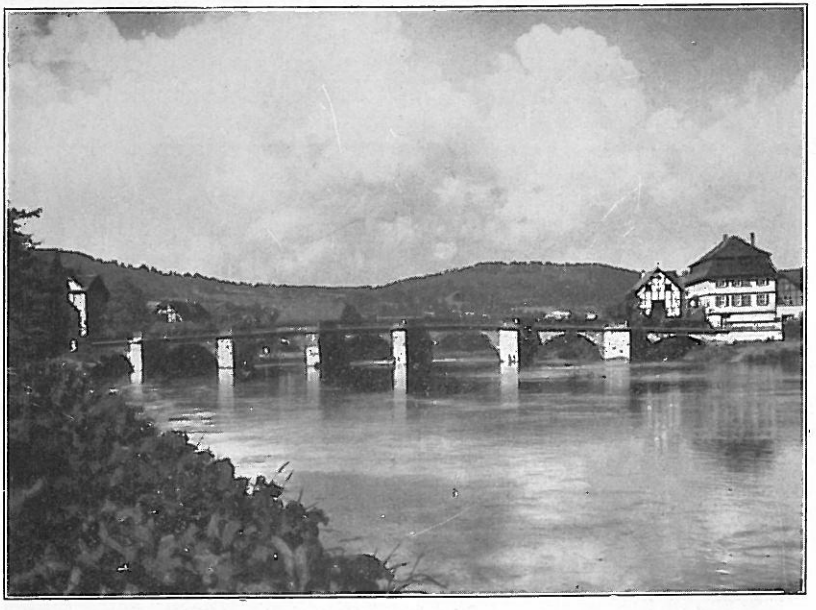
Auf den weniger geneigten Hängen des Vorlandes der Kordilleren, in dem mehr Hochlandscharakter tragenden Oſten des Landes iſt meiſt ſchwerer Boden vorhanden, der einer gründlichen Bearbeitung bedarf. Die meiſten Arbeiten werden auch hier mit der Hacke, dem Azadon, ausgeführt. In der Trockenzeit iſt der Boden meiſt ſehr hart; da wird das Unkraut leicht abgehauen und die Oberfläche gehackt. In der Regenzeit wird erſt einmal mit dem Buſchmeſſer das Unkraut über der Erde abgeſchlagen, gegen Ende der Regenzeit wird der Boden mit der Hacke tief aufgehackt und das Unkraut untergegraben. Letzteres beſteht in manchen Gegenden aus Kräutern (Senfarten), die als Gründünger nutzen.

Die Schattenbäume, teils hohe Bäume, teils Bananen, bedingen durch ihren ſtetigen Blätterfall und ihr Wurzelſyſtem (es handelt ſich zum großen Teil um Leguminoſen) eine immerwährende Bodenverbeſſerung; unterſtützt durch ihren Schatten, der nicht nur den Kaffeebäumen, ſondern auch dem Boden durch den Schutz vor allzuſtarker Austrocknung zu Gute kommt. Trotzdem gibt ſich der Boden mit den Jahren aus und wird dann Dünger (meiſt Kunſtdünger) gegeben.

Schließlich ſei noch eine Art Bodenlüftung erwähnt, die in wenigen, beſonders letztgenannten Gegenden des Oſtens angewandt wird. Zwiſchen den im Viereckverband ſtehenden Kaffeebäumen werden 50—75 cm große Löcher aufgegraben. Durch den Regen und die leichten Reinigungsarbeiten füllen ſich die Löcher mit Erde und Abfall. Bei der ſchweren Reinigungsarbeit mit der Hacke werden die Löcher entleert und der entſtandene Humus kommt dem Kaffeebaum als Kopfdünger zu Gute.

In der heißen und warmen Zone wird Tabakbau nur für den Eigenverbrauch und als Nebenkultur von den einfachen Leuten betrieben. Als Großkultur wird Tabak, ebenso wie Baumwolle, nicht gepflanzt, da die Krankheiten und Schädlinge zu schwierig zu bekämpfen sind; besser vielleicht, weil die Bekämpfung zu teuer ist. Beide Kulturen bedürfen ganz intensiver Bodenbearbeitung. Reis und Zuckerrohr sind dagegen in der heißen Zone die Hauptkulturen. Die Bodenbearbeitung wird in den großen Unternehmungen mit großen Scheibenpflügen, gezogen von Traktoren und Raupenschleppern, vorgenommen. Die Bananen werden in den feuchtesten Gebieten der Küstengegenden, besonders in der Nähe des Atlantischen Ozeans (Nähe der Häfen zwecks Verkürzung des Transports) gepflanzt. Eine eigentliche Bodenbearbeitung findet nicht statt, da es sich um Raubbau auf den besten Böden handelt. Läßt der Ertrag nach, so wird das Land einfach verlassen und neue Pflanzungen angelegt.

Las Sabanetas, Mai 1932 Haeckel.



Werrabrücke.

Auf verschiedenen Reisen in der letzten Zeit habe ich wieder ein altes Steckenpferd aufgenommen: Archaeologie. Mehrere Ruinenfelder der vorkolombianischen Zeit, vielleicht auch einer arkadischen Zeit, unbestimmbarer Zeitangabe, habe ich aufgesucht, die wohl von Ladinos (Mischlingen) bewohnt werden, aber deren Vorhandensein unter diesen Leuten nur in vagen Ideen (Goldfunde oder Spukgeschichten) bewußt ist. Eine sehr schöne Stele habe ich gefunden, etwa 2 m lang, 50 cm breit und 20 cm dick. Eine gut erhaltene Figur in natürlicher Größe ist in den (Porphyr?) Stein eingraviert: ein Krieger (Gott oder König) in hohem Federschmuck, in Federkleid und mit Sandalen. Weiter fand ich im abgebrannten Wald (Rodung für Maisfeld) einen großen Kopf ohne Körper aus einer Art Bimstein. Das Gesicht etwa 50 cm hoch und 30 cm breit. Anzeichen eines Haarschmucks sind vorhanden gewesen; leider die Mundpartie zerstört. Einige zerstörte Gefäße und Tonfiguren aus „Terra sigilata" (?) waren so oberirdisch zu finden. Zum Graben hatte ich keine Zeit. Grundmauern von Gebäuden, Wallanlagen, „Hünengräber" und Tempelanlagen mit Grundmauern von Gebäuden, die nach den Himmelsrichtungen angelegt waren. Eine etwa 1 km lange Straße von einem Tempel zu einem anderen war aus schweren Felssteinen, unbehauen, aber mit glatter, natürlicher Oberfläche, gepflastert und hatte die genaue Richtung mit Blick auf den jetzt wieder (oder noch) tätigen Vulkan „Fuego". Einige Obsidiansplitter und mehrere kleine Figuren nahm ich mir mit und hoffe, später nochmal dorthin zurückzukehren, um bei den umwohnenden Leuten nach kleinen Fundstücken zu fahnden.

Die Regenzeit hat nun schon einen Monat lang hier gehaust. Gleich 520 mm in einem Monat, seit 12 Jahren nicht in der Regentabelle aufgezeichnet. Man merkt aber, wie gleich alles wächst. Der Kaffee hat sehr gut angesetzt, und ich erwarte eine gute Ernte. Trotz der leidigen Krisis wird es hoffentlich einen guten Gewinn geben, damit ich weiterarbeiten kann. Der Kaffee dieser Zone hier (Osten) ist nämlich in seiner Qualität erheblich besser als der meiste des Landes und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse günstiger, sodaß die Zincas hier immer noch etwas abwerfen. Nur die letzte Ernte war sehr klein und ist nicht viel über geblieben. Immerhin habe ich noch nicht so unmittelbar unter den Notzeiten zu klagen wie mancher andere. Arbeit und Gehalt ist noch da.

Für heute nur diesen kurzen Gruß. Vielleicht beende ich noch in der Regenzeit den schon im vergangenen Jahr begonnenen Aufsatz über das Verkehrswesen, dann sollen Sie auch davon ein Exemplar erhalten.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Ihr Haeckel.

Liebe Kameraden!

Vor einigen Wochen erhielt ich den letzten Kulturpionier, Nr. 2 vom Jahrgang 32 und da habe ich mir vorgenommen, nun endlich mal wieder etwas von mir hören zu lassen. Heute will ich nun den Regentag dazu benutzen, Ihnen etwas von hier zu erzählen.

Bevor ich nach Witzenhausen, dem gesegneten Lande, kam, hatte ich schon 2 Jahre Praxis hier auf dieser Fazenda hinter mir. Als dann hier 1927 die Administratorstelle frei wurde, wurde ich als Nachfolger eingesetzt. Durch meine vorherige Praxis hier auf der Fazenda hatte ich schon den Vorsprung, daß ich die Fazenda recht gründlich kannte.

Wenn man von Brasilien und namentlich São Paulo spricht, denkt man berechtigter Weise sofort an Kaffeekultur. Wir haben hier aber, Gott sei Dank (bei den schlechten Kaffeezeiten), gar keinen Kaffee. Unsere Hauptkultur ist Baumwolle und unser Hauptgeschäft ist Saatgut. Wir haben auch Zuckerrohr, woraus wir 50% igen Zuckerrohrschnaps fabrizieren. Dieser Sprit wird dann zum größten Teil in Villa Americana zu Alkohol rektifiziert. Dieses Jahr haben wir folgende Kulturen (1 alqueire sind 24200 qm oder ca. 10 Morgen): 80 alqu. Baumwolle, 30 alqu. Zuckerrohr und 23 alqu. Mais. Diese Kulturen bearbeiten wir mit Tagelöhnern. Der Preis, den wir für Tagelöhner zahlen, ist zwischen 4—5 Milreis. Für diese Kulturen haben wir ca. 100 Maultiere, 40 Ochsen und die nötigen Maschinen. Außerdem haben wir noch 74 alqu. Baumwolle, 16 alqu. Mais, die unsere 30 Kolonistenfamilien á Drittel bearbeiten. Wir stellen das Land, und die Kolonisten machen alle Arbeiten mit ihren Werkzeugen und Maschinen. Das Saatgut, die Ameisenbekämpfungsmittel und die anderen Schädlingsbekämpfungsmittel liefern wir und debitieren $^2/_3$ dem Kolonisten. Die Baumwolle liefern die Kolonisten bei uns an der Entkernungsanlage ab. $^2/_3$ des Gewichtes gehört dem Kolonisten und $^1/_3$ der Fazenda. Wir zahlen die in São Paulo an der Warenbörse notierten Preise. Dem Kolonisten geben wir monatlich 40$000 rs Vorschuß für jede alqu. Baumwolle, die er anpflanzt. Auf gutem Land kann man mit 120—200 aroben (1 aroba sind 15 kg) Baumwolle pro alqu. rechnen. Nimmt man den niedrigen Preis von 10$000 rs. pro arobe an, so entfallen mindestens 800$000 rs. auf den Kolonisten. Da wir im Jahr 480$000 rs. Vorschuß geben, besteht keine Gefahr, daß der Kolonist in Schulden kommt. Für jede alqu. Baumwolle hat der Kolonist $^1/_2$ alqu. Land frei für seine Pflanzungen, Mais, Bohnen und Reis, die wichtigsten Nahrungsmittel. Hier auf der Fazenda haben wir eine Schmiede und Stellmacherei und einen Laden, wo die Leute alles bekommen, was sie brauchen. Dann haben wir hier eine Art Krankenkasse eingerichtet. Jeder Arbeiter zahlt 3$000 rs. pro Monat, dafür kommt der Arzt 2 Mal in der Woche oder sonst, wenn er gebraucht wird, um-

sonst. Dieses Kolonistensystem, á Drittel zu arbeiten, ist hier sehr beliebt. Wir könnten bei der jetzigen Kaffeekrise so viele Familien bekommen, wie wir wollten. Obgleich wir dauernd neue Häuser bauen, haben wir Mangel an Häusern. Im ganzen haben wir 1000 alqu. Land, also noch viel Platz, um unsere Kulturen zu vergrößern.

In den letzten Jahren hat sich die paulistaner Baumwollkultur enorm verbessert. Noch vor einigen Jahren rechnete man mit einer mittleren Faserlänge von 22 mm, während man jetzt mit Faserlängen von 26—30 mm rechnet. Dieses ist in erster Linie den Anstrengungen der paulistaner Regierung zu verdanken, die es verstanden hat, die Qualität der paulistaner Baumwolle so enorm zu verbessern. Die paulistaner Regierung hat dieses Resultat durch das Verbot des Baumwollsaatgutverkaufs erzielt. Nur die Regierung darf vorläufig Saatgut verkaufen. Sie züchtet und verbessert die Baumwollsorten im landwirtschaftlichen Institut in Campinas, dem eine Fazenda bei Campinas angeschlossen ist, und eine weitere bei Tieté. Von dort bekommen wir und andere Fazenden (campos de cooperação) das Saatgut zur Vermehrung übergeben und wir liefern es nach der Ernte wieder an die Regierung, die es dann an die Pflanzer verkauft. Diese campos de cooperação sind ein ganz gutes Geschäft, nur hat man dauernd Regierungsangestellte auf der Fazenda, die die Kulturen beaufsichtigen. Außer dem Baumwollsaatgut haben wir dieses Jahr auch einen ganz schönen Posten Maissaatgut an die Regierung geliefert.

Vor einem Jahr schickte ich mit meinem Bruder, der damals nach Deutschland fuhr, Saatgutmuster hier von der Fazenda und Holzmuster der hiesigen wichtigsten Urwaldbäume an die D.K.S. Hoffentlich ist alles richtig angekommen.

Der Absatz für die Ackerbauprodukte ist gut. Die paulistaner Baumwollindustrie kann vorläufig nur ca. 50% ihres Konsums im Staat selbst decken. Die anderen 50% kommen von den Nordstaaten. Mais hat in letzter Zeit gute Preise erzielt. In São Paulo ist eine amerikanische Maizenafabrik, die Corn Refining Comp., die einen enormen Maiskonsum hat.

In den letzten Jahren hat die Laranjenkultur einen gewaltigen Aufschwung genommen. Unser Nachbarmunizip Limeira hat letztes Jahr viele Tausend Kisten Laranjen nach England und Deutschland exportiert. Auch anderes Obst wie Abacaxi (Ananas) und Melancias (Wassermelonen) werden hier im Munizip Villa Americana viel angebaut und nach São Paulo verkauft.

Bei Piracicaba, nicht weit von hier, ist eine staatliche landwirtschaftliche Schule, die in ganz Brasilien bekannt ist und fabelhaft großzügig angelegt ist. Dieser Schule ist eine Zuckerrohrabteilung der Regierung angegliedert, die den Pflanzern Zuckerrohrstecklinge liefert von den dort gezogenen Sorten, die sich am besten bewähren. Die Zuckerindustrie ist ja auch recht bedeutend im Staat. In der letzten Zeit wird viel von Alkoholmotor gesprochen. Alkohol in Mischungen als Treibstoff zu benutzen, ist ja eine alte Sache, wie z. B. Monopolin in Deutschland. Hier

mangelt es noch an Absolutierungsanlagen, und man hat nur 96%igen Alkohol. Die Zuckerusineiros sind aber sehr interessiert am Alkoholtreibstoff, und so hoffen wir auch auf baldigen guten Alkoholabsatz. Der schlechte Stand der brasilianischen Währung wird auch dazu beitragen, daß der nationale Alkoholtreibstoff bald hier Eingang findet.

Für den Brennholzkonsum wird viel Eukalyptus mit gutem Erfolg angebaut. Für den Anbau der wertvollen brasilianischen Nutzhölzer tut der Staat leider wenig.

Bei Nova Odessa, hier in der Nähe, ist eine Rindviehzuchtstation der Regierung, dort sind jedes Jahr Versteigerungen junger Bullen. Das ist sehr viel wert für die Landwirte, da es sich nur wenige leisten können, erstklassiges Zuchtmaterial zu importieren. In Nova Odessa kann man zu angemessenen Preisen recht gute Bullen bekommen. Es gibt dort schwarzbunte uud rotbunte Holländer, Normanden, Hereford und Red Polled. Als nationales Vieh wird dort Caracu gezüchtet, ein gelbbraunes Vieh, das ganz gut in fettreicher Milch ist und auch gute Schlachttiere liefert. Als Schlachtvieh ist sonst das Beste, das einheimische rasselose Vieh gekreuzt mit guten Zebubullen. Für Milchleistung hat man meistens Holländer von $^1/_2$ und $^3/_4$ Blut. Die höchste Milchleistung, die ich hier bisher gesehen habe, war in São Paulo bei importierten Holsteinerkühen aus U. S. A.

Der Absatz in São Paulo für Vieh ist durch große Schlachthäuser sicher gestellt. Sie nehmen auch jede Menge fetter Schweine ab und ziehen besonders vor Kreuzungsprodukte der nordamerikanischen Rasse Duroc Jersey.

In São Paulo hat die Regierung ein Biologisches Institut, das alle Impfstoffe liefert gegen die hier vorkommenden Tierkrankheiten (Seuchen). Seitdem wir alle unsere Kälber regelmäßig gegen ansteckende Lungenentzündung und gegen den weißen Durchfall mit diesen Impfstoffen impfen, haben wir fast gar keine Verluste mehr gehabt. Das Instituto Butantan in São Paulo, wo alle hier vorkommenden Giftschlangen gehalten werden, deren Giftstoffe abgezapft und zu Heilsera verarbeitet werden, ist weltbekannt.

Einfache Schwingpflüge, Eggen, Hackmaschinen, Schädlingsspritzen und Aufbereitungsmaschinen für Kaffee usw. werden in São Paulo hergestellt. Kompliziertere Maschinen wie Mäh- und Sämaschinen usw. werden meist von den großen amerikanischen Compagnien gekauft. Die International Harvester Comp. z. B. hat in São Paulo ein komplettes Ersatzteillager ihrer hier verkauften Maschinen. Mit diesen kapitalkräftigen Firmen können die deutschen Importeure leider nicht konkurrieren. Es wäre nur durch Zusammenschluß der deutschen Landmaschinenfabriken etwas zu erreichen.

Leider haben die Revolutionen nur zur Erhöhung der Steuern beigetragen. Die Politiker haben es verstanden, dieses so reiche Land erst durch die Kaffeepolitik und dann durch die inner-

politischen Kämpfe in einen derartigen Mißkredit zu bringen, daß der Milreis dauernd gesunken ist.

Daher rückt auch für uns eine Europareise in immer weitere Fernen. Als ich letztes Mal, Ende 1928 in Witzenhausen war, war ich verlobt und fuhr dann als junger Ehemann wieder nach Brasilien aus. Gerne denk ich noch an die Tage, die ich damals während der Weihnachtsferien in Witzenhausen verlebte. Witzenhausen mit seinem Wilhelmshof bleibt doch immer meine zweite Heimat, wohin ich stets gern zurückdenke. Jetzt habe ich schon ein Mädel von 3 und einen Jungen von 2 Jahren, also bin ich ein regelrechter „alter Herr".

Kameraden sehe ich recht oft. Keetmann besuchte ich erst letzten Monat auf seiner Fazenda bei Bury an der Sorocabanabahn. Ich habe mich gefreut, wie schön er seine Fazenda in Schuß hat. Seine kleine Frau hilft ihm tüchtig. Um ihn zu besuchen, brauche ich erst einmal 3 Stunden mit der Bahn bis São Paulo und dann noch 10 Stunden bis Bury. Bis zu Stangier brauche ich nur eine Stunde per Auto. Ich freue mich, daß er damals durch meine Vermittlung seine schöne Stellung bekommen hat. Mick war letzten Monat eine Woche bei uns, und ich habe vergebens versucht, ihn unterzubringen. Jetzt ist er, glaube ich, Lehrer bei Itararé, im Süden des Staates. Ich freue mich immer, wenn Kameraden zu Besuch hierher kommen.

Anbei schicke ich einige Photos von hier, außerdem eine Eisenbahnkarte vom Staat und einen Zeitungsartikel: Pauliſtaner Baumwollbau.

Ich bitte mir mitzuteilen, bis wann ich den Kulturpionier noch vorausbezahlt habe, oder ob mein Guthaben schon abgelaufen ist. Ich möchte nicht mit meinen Zahlungen rückständig werden. Vor langer Zeit erhielt ich Kartengrüße vom Sommerfest, für die ich vielmals danke.

Kameradschaftliche Grüße Ihnen Allen

von Ihrem

Werner Plaas.

Medan, 6. 1. 33

Liebe Kameraden!

Zum Fabiustag 1932 hat man von mir in Witzenhausen eine erste Nachricht persönlich seit meiner Ausreise 1926 bekommen und zwar unter Benutzung der Postkarte, die dem Kulturpionier 1931 beigelegt war. Ich habe damals versprochen, bald mal von mir hören zu lassen. Das ist nun wieder ein Jahr her. Diesmal habe ich den Kulturpionier zu Neujahr erhalten ohne Karte dabei. Also muß ich das Schreibmaterial selber liefern. Die Güte dieses Materials bitte ich zu entschuldigen, sie bezweckt nur, die holländische Luftpost nicht zu überlasten.

Es ist nun nicht leicht, um nach vielen Jahren einen ersten Bericht zu geben, und alles, was inzwischen in Bänden nach Hause berichtet wurde, in einen kurzen aber ausführlichen Brief zusammenzudrängen. Den Hauptanstoß zu meinem Schreiben hat mir eigentlich der traurige Bericht des Kulturpioniers über den Tod unseres Kameraden Vorländer gegeben. Die beiden besten Freunde, die ich in meiner zweiten Witzenhäuser Zeit gefunden hatte, waren Erich Bohne und Carl Vorländer. Wir standen nicht häufig, dafür aber umso ausführlicher in Verbindung. Die Beiden sind gestorben, wie so manch anderer Mensch aus dem engeren Lebenskreis früherer Jahre vom Zufall ereilt, demselben Zufall, dem ich hier in den Jahren mehr als einmal entwischt bin. Oder ist es nicht ein Zufall, daß ich in meiner Zeit als Pflanzungsassistent auf einer Kaffeepflanzung in den Urwäldern Atjehs abends im Dunkeln nach Hause komme und nach einer Stunde festgestellt wird, daß unmittelbar vor meinem kleinen Häuschen, das 15 m von der Straße entfernt steht, ein Kuli, mit dem ich gerade noch gesprochen hatte, und der 2 Minuten hinter mir mein Haus passieren wollte, von einem alten abgeschabten, verhungerten Tiger lautlos von der Straße weggeschnappt wurde, und daß dann dieser Tiger, nachdem ich einen Anstand über der Leiche gebaut hatte, nicht mich von dem wackeligen, viel zu niedrigen Gerüst, sondern den angeknabberten Kuli unter mir mit einem wilden Sprung klaute? Zufall. Ich habe noch mehr solche Geschichten auf Lager. Aber erstens will ich der Reihe nach gehen, zweitens will ich nicht in den Geruch kommen eines alten Afrikaners, der in Witzenhausen lebt, von dessen Geschichten ich Euch nur zwei Worte zu nennen brauche, und Ihr wißt, wer gemeint ist: „Kleinigkeit! Grrroßartig!“ — Also das traurige Ende von Erich Bohne und Carl Vorländer hat mir wiederum recht deutlich vor Augen geführt, was man alles in seinem Leben versäumt und daß man sich dessen erst bewußt wird, wenn es zu spät ist. Mit Bohne war ich zusammen bei der Hochseefischerei gewesen, ein rechtes Abenteuer zu suchen, dann wollten wir zusammen nach Afrika. Bohne fand Gelegenheit und ging zuerst. Für mich dauerte es zu lang. Und als ein Telegramm von ihm

von Haribes ankam für eine Anstellung dort, hatte ich gerade meine Fahrkarte nach Indien gekauft. Nachher kann man viel reden über das, was besser gewesen wäre. Ich fuhr nach Indien und habe hier manches Schöne gesehen und erlebt; aber daß es mir besonders ergangen wäre bisher, das kann ich nicht sagen. Eine gewisse schlechte Periode hatte hier gerade eingesetzt durch Tabakmißernte, was immer akut ist und sich nicht allgemein bemerkbar macht, weil hier ja außerdem das große Rubberland ist. Aber bei all den großen Gesellschaften war schon damals fast nie Gelegenheit anzukommen. Das war über den Umweg des Indologischen Kursus in Amsterdam noch erheblich leichter. Ich fand aber bald nach einem mißglückten Versuch auf einer Kaffeepflanzung an der Ostküste von Atjeh, die aus Kapitalmangel geschlossen wurde, eine Anstellung auf einer Kaffeepflanzung im Innern von Atjeh. Mitten im tiefsten Urwald, in gebirgigem Gelände an der Straße, 30 km von der Endstation derselben, einem Militärlager. Entlang der Straße noch einige andere Pflanzungen.

Ein Däne mit Tabak, ein Holländer mit Vezel (Agave), Japaner mit Kaffee, Deutscher mit einer Flinte, 2 Affen und 20 Hunden. Im Militärplatz ein Kapitän, ein Doktor, ein Leutnant, als besondere Attraktion eine vollblutdeutsche Frau mit einem schwarzen Sergeanten verheiratet aus Surinam und ein holländischer Athlet mit einer großen Landkonzession ohne einen Cent in der Tasche. Dazu mein Schweizer Administrateur und ich. Das war die auserlesene europäische Bevölkerung der Alaslande unter dem Kommando des Kapitäns in Kota-Tjane, der sein Hauptaugenmerk darauf richtete, mit Hilfe seiner Strafgefangenen, den sogen. Kettenbären, recht viel gleichgroße kleine Steinchen auf den Wegen seiner Garnison zu deponieren und neben diesen Wegen Gras und Blumen zu pflanzen und pflegen, was ihm dann auch bald eine Berufung ans Kriegsministerium in Bandoeng einbrachte; denn abgesehen von seiner Tüchtigkeit, hatte er gute Figur und nicht ganz einwandfreies europäisches Blut. Der Leutnant, ein echter Buschkleper, war immer auf Patrouille im Urbusch, was die Lebenslust seiner Frau wenig bedrückte, der Doktor verstand von seinem Geschäft weniger als der Lazarettgehilfe Neumann, der berühmte. Denn seine Frau hatte jahrelang Tuberkulose, was er merkte, als sie auf der Hochfläche im Sterben lag. Aber für seine Patienten brauchte er nur Jod, im schlimmsten Falle Bettruhe. Aber die lange Weile vertrieb sich die europäische Gesellschaft damit, daß sie sich durch Klatsch, üble Nachrede und ewige Fehde in 2 bis 20 Lager teilte und sich abwechselnd bekriegte. Als besondere Abwechslung erschienen sporadisch Leute, von denen augenscheinlich kein Fleck zwischen Nord- und Südpol verschont bleibt: Versicherungsagenten und Autoverkäufer. Sie kriegten warmes Bier und Schnaps vorgesetzt, verkauften Autos, die nie bezahlt wurden, und die Versicherungen wurden nach der zweiten Prämie gestoppt. Ich lebte zunächst in

einem ganz kleinen Häuschen von zwei Kammern 3×4 m ohne Küche, W. C. und Badegelegenheit. Der Urwald war ja nah und ein kleiner Fluß mit Frischwasser auch. Das hat uns nichts weiter ausgemacht. Uns? Ja, das vergaß ich zu berichten. Ich war inzwischen verheiratet. Ein neues Haus war im Bau. Wir sind da bald eingezogen, nachdem die Geschichte mit dem hungrigen Tiger passiert war, aber für Türen und Fenster hat es für dies Haus nie gereicht. Wir haben Säcke davor gehängt. Meist von den bunten javanischen Tüchern, den Sarongs, mit denen sich die javanischen Frauen sehr geschmackvoll zu kleiden verstehen. Darum hieß dann unser Haus dann auch bei den Lästermäulern der 2—20 Parteien, das Saronghuisje. Das hat uns aber nicht gestört. Wir hatten mit der Zeit Zuwachs bekommen. Außer drei verschiedenen Affen, einer großen Schlange, zwei seltenen Nachtmakis, einem zahmen Reh und vier jungen Hunden, auch noch ein weibliches Menschenbaby. So hatte meine Frau genügend Beschäftigung in den Wochen, die ich im Busch war. Ich war mehrere Monate jenseits des großen Flusses im Urbusch tätig mit Vermessungen für neue Landkonzessionen, wobei ich gleichzeitig die auf diesen Stellen weiße Landkarte mit Flüssen und Bergen versehen habe. Das war eine schöne Zeit mit 4—6 Kerlen in diesem unbekannten, unbetretenen Gebiet herumzukrebsen und all die schönen und schlechten Seiten des Buschlebens kennenzulernen. Außer einem ganz allgemeinen Wildreichtum ist dies Gebiet der Hauptplatz für die Elefanten und vor allem für die sonst seltenen Orang-Utans. Bald war ich über die Kinderkrankheiten des Buschlebens hinaus, die darin bestehen, daß man sich ohne Kompaß vom Lager entfernt und natürlich auch ohne Flinte, daß man nachts sein Lager auf Elefantenwegen aufbaut, wobei man gelegentlich sich morgens zu Brei getreten wiederfindet, oder am Flußufer, wo man aufgefressen wird von Moskiten, nicht etwa von wilden Tieren, die nachts an die Tränke kommen. Im Busch bekommt man selten Tiger zu sehen, die sind da alle harmlos und vorsichtig. Unangenehm war eine andere Kinderkrankheit. Wir schwammen mit unserem Gepäck mit Flößen über den Fluß und gingen an einer Bucht an Land in ruhigem Wasser, weil wir die Flöße beim Schwimmen vor uns herstoßen mußten, und als wir an Land gehen, springen uns mit lustigem Zähnegeklapper einige Krokodile entgegen und verschwinden im Bach. Vielleicht waren es auch unsere Zähne, die klapperten; ich hab das in der Eile, in der wir ans Land krabbelten, nicht festgestellt. Wir sind dann nur noch in reißender Strömung geschwommen. Die Vermessungsarbeit selbst war eine einfache Sache, viel einfacher, als wenn man mit Blitzlicht und Meßkette um Koepfs Gemüsegarten rumackert. Man holt sich jeden Morgen irgendwo von den Bäumen eine Rottanleine, macht eine 20 m-Leine davon, baut den Beikompas auf, die Buschkapper vorne weg hauen einen Weg, einer peilt, zwei ziehen die Leine, von denen einer die Pfähle im Vorbeigehen schneidet und

setzt, und der andere das Hauptbuch führt mit den bekannten Stäbchen, von denen 5 hundert Meter machen. Die werden dann in einen Sack gesteckt und die abendliche Stäbchenbilanz ergibt die Tageskilometer, von denen ich als höchstes 8 zusammengebracht habe, als niedrigstes ganze 300 m in sumpfigem Rottan- und Lianengelände. Es ist ein wunderbares Leben in diesem Urwald, der in den Bergen lichter ist und in der Hauptsache aus riesigen Bäumen besteht, mit nur wenig Unterholz. Einmal kam ich so auf einem Streifzug abseits von der Richtung auf eine Berganhöhe, die Sonne blinzelte durch die Bäume, es war oben in den Bergen kühl, da sangen Vögel und alle tropischen Geräusche fehlten. Da dachte ich: ganz wie in den Wartebergen, aber mit einem Drilling im Arm auf der Suche nach einem gemütlichen Ruheplätzchen aber mit guter Sicht. Ich komme in der unberührten Wildnis, die noch keines Menschen Fuß betrat, oben an, und was sehe ich: eine Bank! Welcher Mensch diese Bank auch hingebaut hat, er hatte sicher Sinn für diese Natur. Es wird aber nur wohl einer von den Atjeherrn gewesen sein, die ab und zu durch die Berge streifen, um ein gewisses Harz, das hoch bezahlt wird, aus dem Baum zu hacken. Ich habe diese Leute auch dann mal getroffen und Aufnahmen gemacht bei der Arbeit und von ihren sonderbaren Instrumenten. Einmal habe ich sogar einen Europäer im Busch getroffen, einen Förster vom Gouvernement, der mir nachgeschickt war, um festzustellen, ob in dem Gelände nicht auch einige der seltenen Tannenbäume, aus denen man Terpentin zapfen kann, stehen. Solches Gelände gibt das Gouvernement nicht aus. Als Anmarsch und Rückmarschstraße zu meinen Meßplätzen benutzte ich immer eine quer durch Sumatra führende Elefantenstraße, ein seit Jahrhunderten teilweise bis zu 3 m ausgetretener Weg, der unentwegt ohne Rücksicht auf Geländeschwierigkeiten von Nordost nach Südwest zieht.

Hier werde ich meinen Bericht für heute schließen, einesteils, weil es Postschluß für das Flugzeug ist, das noch rechtzeitig zum 18. Januar meinen Gruß an die Alten und Neuen Kameraden bringen kann, andererseits, weil ich das Briefgewicht nicht überschreiten will. Ich werde mir genau merken, wo ich aufhörte. Demnächst dann bestimmt Fortsetzung. Allen alten Bekannten herzliche Grüße!

W. Ohlhorst.

Was habt Ihr aus uns gemacht?

Es gebe Gott mir nun die Kraft,
Zu danken der Dozentenſchaft,
Die ſtets und ſtändig mit Bedacht
Aus uns hat Diplomaten gemacht.

Ihr lacht und denkt, das wär' ſo leicht,
Bei manchem hat's g'rad ſo gereicht.
Was gibt es doch für viele Raſſen,
Die Shorthorns mit ihres Fleiſches Maſſen.
Und noch ſo viele wollen leben,
Die alle Milch hier ſollen geben.
Krank werden die Bieſter auch noch gar,
Es iſt zum ägern, ei, fürwahr.
Dafür kommt aber zur Erhaltung
Die Stärke- und Kohlehydrateverwaltung.
Bis ſchließlich jeder Einzelne kennt
Ein jedes Futter auf's Prozent.
Das Eiweißverhältnis „eins zu ſechs",
Ja da tut Ihr ſtaunen, da ſeid Ihr perplex.
Doch damit iſt es nicht genug,
Wir lernten auch noch den Wetterſpuk:
Ob's regnet, graupelt oder hagelt,
Unſere Köpfe waren erſt wie vernagelt,
Doch ſchließlich redeten wir wie dun
Nur noch von Chirokko und Taifun.
Waren wir dem Biere zugetan,
So ſahen wir uns jetzt das Waſſer an.
Schon, wenn wir uns die Zähne ſpülten,
Wir alle Subſtanzen darin zerwühlten
Und wußten ſofort mit Leichtigkeit
Geſchmack, Geruch und Durchſichtigkeit.
Mit den Mädchen ſprachen wir beim Tanzen
Schließlich nur noch über Algen und Pflanzen;
Ueber Chlorophyll und Chloroplaſt
Stolperten in unſerem Eifer wir faſt.
Und als die Kleine ſo ganz ſachte
Mit uns im Park die Runde machte
Und ſagte „ſieh dort eine Bank",
Da ſchraken wir auf bei dieſem Klang,
Wir dachten ſofort und behend
An Diskont, Lombard und Contocorrent.

So habt allmählich und ganz ſacht
Aus uns ihr Diplomaten gemacht.
Deshalb — weil Ihr dies habt geſchafft —
Ein extra „Hoch" mit aller Kraft:

Es lebe die Dozentenſchaft!

Was habt Ihr aus uns gemacht?

Es gebe Gott mir nun die Kraft,
Zu danken der Dozentenſchaft,
Die ſtets und ſtändig mit Bedacht
Aus uns hat Diplomaten gemacht.

Ihr lacht und denkt, das wär' ſo leicht,
Bei manchem hat's g'rad ſo gereicht.
Was gibt es doch für viele Raſſen,
Die Shorthorns mit ihres Fleiſches Maſſen.
Und noch ſo viele wollen leben,
Die alle Milch hier ſollen geben.
Krank werden die Bieſter auch noch gar,
Es iſt zum ägern, ei, fürwahr.
Dafür kommt aber zur Erhaltung
Die Stärke- und Kohlehydrateverwaltung.
Bis ſchließlich jeder Einzelne kennt
Ein jedes Futter auf's Prozent.
Das Eiweißverhältnis „eins zu ſechs",
Ja da tut Ihr ſtaunen, da ſeid Ihr perplex.
Doch damit iſt es nicht genug,
Wir lernten auch noch den Wetterſpuk:
Ob's regnet, graupelt oder hagelt,
Unſere Köpfe waren erſt wie vernagelt,
Doch ſchließlich redeten wir wie dun
Nur noch von Chirokko und Taifun.
Waren wir dem Biere zugetan,
So ſahen wir uns jetzt das Waſſer an.
Schon, wenn wir uns die Zähne ſpülten,
Wir alle Subſtanzen darin zerwühlten
Und wußten ſofort mit Leichtigkeit
Geſchmack, Geruch und Durchſichtigkeit.
Mit den Mädchen ſprachen wir beim Tanzen
Schließlich nur noch über Algen und Pflanzen;
Ueber Chlorophyll und Chloroplaſt
Stolperten in unſerem Eifer wir faſt.
Und als die Kleine ſo ganz ſachte
Mit uns im Park die Runde machte
Und ſagte „ſieh dort eine Bank",
Da ſchraken wir auf bei dieſem Klang,
Wir dachten ſofort und behend
An Diskont, Lombard und Contocorrent.

So habt allmählich und ganz ſacht
Aus uns ihr Diplomaten gemacht.
Deshalb — weil Ihr dies habt geſchafft —
Ein extra „Hoch" mit aller Kraft:

Es lebe die Dozentenſchaft!

Bericht der aktiven Kameradschaft über das W.-S. 1932/33.

Die Arbeit der D. St. galt in diesem Semester der Vorbereitung zum Werkjahr für Abiturienten. Bald jedoch veranlaßten Regierungsmaßnahmen die D. St., hiervon Abstand zu nehmen. So wurde weiterhin nur noch für ein freiwilliges Werkhalbjahr gearbeitet und dazu eine äußerst rege Werbetätigkeit entfaltet.

Der Durchführung dieser Pläne galten drei Kreistage in Hannover, Claustal und Göttingen. Im Anschluß an den Kreistag in Claustal beteiligten sich alle Tagungsteilnehmer an einem Fest des F. A. D.-Lagers Laudental, auf dem so recht die Verbundenheit zwischen der D. St. und der Idee des Arbeitsdienstes zum Ausdruck kam.

Am 11. Februar feierten wir unser traditionelles Winterfest, das unter dem Motto „Aequatortaufe an Bord des Dampfers Tunichtgut" stattfand. Das Fest brachte uns viele frohe Stunden. Auch hatten sich diesmal wieder eine ganze Reihe „Alter Herren" eingefunden. Nicht vergessen möchte ich auch die Tanzstunde, die einen großen Teil der Kameradschaft vereinte.

War die erste Hälfte des W.S. für die Mehrzahl der deutschen Studenten ziemlich niederschmetternd gewesen, so wurden wir dafür in der zweiten Hälfte um so reichlicher entschädigt. Am 30. Januar wurde unser Führer Adolf Hitler deutscher Reichskanzler. Da gingen wir noch einmal so freudig in den Kampf und trugen mit bei zum Siege am 5. März. Für uns D.K.Ser kann ich es wohl in Anspruch nehmen, daß es unsere S.A. gewesen ist, die hier in Stadt und Kreis Witzenhausen den roten Terror gebrochen hat. Der Trupp 46 — diese Bezeichnung führte die S.A. der D.K.S. im Wahlkampf — war hier das Rückgrat der nationalen Revolution. An jenem denkwürdigen 21. März standen zum ersten Mal neben unserer schwarz-weiß-blauen Flagge S.A.-Männer mit dem Hakenkreuzbanner und Stahlhelmer mit der alten deutschen Kriegsflagge.

Einen schöneren Semesterschluß konnte es für uns wohl nicht geben, auch nicht für die scheidenden Diplomaten. Endlich ist unser sehnlichster Wunsch in Erfüllung gegangen: Deutschland hat seine Ehre wieder.

Anstatt des demokratischen Parlamentarismus herrscht jetzt das Führerprinzip. Diese neuen Ideen fanden in der D. St. ihre Krönung im April dieses Jahres in dem neuen Studentenrecht, das die D. St. zu einer staatlichen Einrichtung machte. An der D. K. S. wurde das Führerprinzip erst zu Beginn des S.-S. 1933 durchgeführt. Unterzeichneter wurde von der D. St. zum Kommissarischen Führer der St. Witzenhausen bestimmt. Die Kammer wurde nicht wie bisher gewählt, sondern von mir aufgestellt. Abstimmungen und dergleichen gibt es nicht mehr. Dadurch ist jeglicher Parlamentarismus ausgeschaltet. Der Führer bestimmt seinen Nachfolger und verbleibt selbst als Aeltester in der Kammer. So ist dem Führer die Arbeit bedeutend erleichtert, und für die Studentenschaften kann viel mehr geleistet werden als vordem.

Mit Heil Hitler!

Hermann Vergin.

Sportbericht des Winter-Sem. 1932/33.

Im Wintersemester hat der Sportbetrieb nicht geruht, die Halle wurde sehr ausgenutzt. Bei einigermaßen günstiger Witterung wurde Rasensport getrieben, vor allem Handball. Im Handball stehen wir vor dem Entscheidungsspiel um die Meisterschaft gegen Allendorf 61. Sämtliche Meisterschaftsspiele wurden von uns gewonnen. Unsere Mannschaft hat in manchen Spielen recht gutes Können gezeigt. Gegen die I. Mannschaft von Göttingen 05 gewannen wir nach hartem Kampfe 13:10. Leider müssen fünf Herren aus dem

4. Semester ausscheiden; ich hoffe aber, daß wir aus dem guten Nachwuchs, den wir jetzt erhalten haben, die Lücken in der Handballelf ausfüllen können.

Die Schießgruppe, die noch in den Händen von Herrn Schumacher ist, macht recht erfreuliche Fortschritte, die Leistungen steigern sich von Semester zu Semester. Beim Semesterschießen ging das 3. Semester mit der besten Durchschnittsleistung als Sieger hervor, während die drei Spitzenleistungen von Herren aus dem 4. Semester erzielt wurden. Ich glaube, daß sich das Interesse am Schießsport in Zukunft noch steigern wird, da von dem abgehenden 4. Semester (W.-S. 32/33) ein Wanderpreis gestiftet wurde. An dieser Stelle möchte ich den Herren vom ehemaligen 4. Semester nochmals meinen aufrichtigen Dank sagen.

Nach den Listen, die zu Beginn des Sommersemesters ausgelegt wurden, ist die Beteiligung in den einzelnen Sportarten gut. Die Rudergruppe hat in diesem Semester die Rekordzahl aufgestellt.

Als Mitglied des M. T. V. wissen wir kaum, was wir für ein schönes Symbol in dem Turnerbanner haben. Den Sinn unsers Turnerbanners umfaßt das Wort der Turnerjugend:

Vier Zeichen, rot wie Feuerflammen,
Die binden sich zum Kreuz zusammen:
Das rote Turnerkreuz im weißen Feld,
Voll Wucht und Weihe in den Raum gestellt.

Es ist aber wertlos, wenn wir uns nicht ihre Sinnbilder ins Herz hineinschreiben.

„Wir wollen Freude an der Turnerfahne haben,
Wir tragen sie als fromme Turnerknaben,
Wir tragen sie durch Tag und Tat und Traum
Und pflanzen sie mit heißen Herzen in den deutschen Raum."

Gut Heil!

Oelke, Sportwart.

Kamerad Franke war vom 2. IV. 33 bis 21. IV. 33 in einem volksdeutschen Arbeitslager in Krieblowitz bei Kanth bei Breslau. Dieses Lager war errichtet vom Volksbund für Arbeitsdienst Schlesien. Die Maßnahme des Arbeitslagers bildete die Kanalisierung und Regulierung des Schwarzwasserflusses, der dort durch den Park des Fürst von Blücherschen Dominion fließt. Das Lager umfaßt 150 Teilnehmer.

Neben den rein praktischen Arbeiten wurden auch mit den Lagerinsassen Arbeitsgemeinschaften durchgeführt. Diese Arbeitsgemeinschaften wurden veranstaltet von dem Grenzlandamt der deutschen Studentenschaft, Berlin. Es wurden sämtliche wichtigen und zur Zeit aktuellen Ostlands-Fragen behandelt. Vielseitige Anregungen ergaben sich daraus. Auch erhielten wir studentischen Teilnehmer einen guten Einblick in die zur Zeit vorherrschende Denkungsart der Lagerinsassen.

Am 22. 4. begaben wir uns dann auf vier Tage nach Breslau zur Grenzlandnachschulung.

Unkosten sind uns nicht entstanden, da die Kosten getragen wurden vom Grenzlandamt der Deutschen Studentenschaft. Bedauert wurde, daß sich nicht mehr Kameraden von der D. K. S. beteiligten. Von 5 angeforderten Kommilitonen, war nur einer erschienen. Kamerad Franke erhielt vom Leiter des Grenzlandamtes der deutschen Studentenschaft den Auftrag, mit Herrn Dr. Arning zwecks Förderung der Grenzlandarbeit vorzusprechen. Unter Umständen könnte der Einsatz von Diplomaten in den Grenzlandkampf ermöglicht werden. Verhandlungen mit dem Leiter des Grenzlandamtes der deutschen Studentenschaft sind im Gange.

Franke.

Gesunde Arbeit,
welche Dienst am Volke bedeutet
und
dem Einzelnen Befriedigung verschafft,

leisten Artamanen auf Gütern und bei Bauern.

Sie führen seit 1924 den Freiwilligen Arbeitsdienst durch, mit dem Endziel der Seßhaftmachung junger Menschen auf dem Lande. Herkunftsunterschiede verschwinden, vorbildliches Leben, frei von Rausch- und Rauchgiften, wird angestrebt. – Ist das nicht besser als Arbeitslosenelend auf Jahre hinaus? Die deutsche Jugend scheint zu schlafen, anstatt sich selbst für ihre Zukunft einzusetzen und eine sichere Grundlage für eine spätere Existenz zu erarbeiten.

Wer willens ist, mit uns in diesem Sinne zu wirken, fordere Richtlinien und Anmeldekarte an von der Kanzlei des Bundes:

„Die Artamanen" e. V.
Bündische Gemeinde für Landarbeit u. Siedlung
Sternberg/Nm.

Stiftungen und Geschenke.

Bremer Tauwerkfabrik Vegesack: 1 Rolle Sisalbindfaden.
A. K. Treue: 2 strohgeflochtene Topfschützer.
A.K. Graebner:
Der Nutzen des Heerwesens für die deutsche Volkswirtschaft.
Reichskanzler Fürst Bismarck.
Ludolf Langhausens Leben.
An der Schwelle des größeren Reiches.
Erinnerungen aus meinem Berufsleben.
Albrecht Duerers schriftlicher Nachlaß.
Die Vögel Mitteleuropas.
Demokratie und Freiheit.
Albrecht Duerer.
Zukunft Rußlands und Japans.
Zur Wahrheit über den Krieg.
Der Krieg, Güldenkamm, Mai 1915.
Persönliche Religion.
Vergleichende Geschichtstabellen von 1878 bis zum Kriegsausbruch 1914.
Bismarckbriefe.
Ernste und heiters Erinnerungen eines Ordonanzoffiziers 1870/71.
Gluck 2 Bände.
Vertraute Geschichte des preußischen Hofs und Staats.
Das Buch von der deutschen Flotte.
33 Monate Krieg.
Deutschlands Taten zur See.
Kiau-Tschou.
Wilhelm I. Deutscher Kaiser.
Daten und Phrasen (1870/71).
Heinrich Abeken.
Papst, Kurie und Weltkrieg.
Bismarcks Himmelfahrt.
Probleme und Charakterköpfe.
Goethe und Schiller.
A.K. Lademann Ostafrika: 9 Lichtbilder.
A.K. Schoeller Ungarn: 36 Lichtbilder.
Frau Pockels, Paraguay: 51 Lichtbilder.
A.K. Delfs-Fritz, Südafrika: 7 Lichtbilder.
A.K. Dr. Schäle, Witzenhausen: Praktische Edelpelztierzucht.
Herr Pastor Jugmann, Ponta Großa: Die Deutschen in Parana.
A.K. Plaas,, Brasilien: 16 Lichtbilder.
A.K. Merkel,, S.W.A.: 2 Lichtbilder.
A.K. Mersiovsky, Guatemala: Revista Agricola Nr. 1—3.
Firma Fr. W. Thaden, Hamburg: Taschenbuch für Auswanderer.
Brasilien.
Brasilianisches Bilderbuch.
Handbook of Tanganyika.
Vom Niederrhein ins Baltenland.
Verlag Hartung, Hamburg (durch A.H.V.): Rittergut oder Bauerndorf.
A.K. Plaas, Brasilien: 1 Karte von S.-O.-Brasilien u. Sao Paulo.
1 Zeitungsartikel über Kaffee und Baumwolle.
A.K. Schulze A., Neu Guinea: 15 Lichtbilder.
A.K. Schatz, D.O.A.: 6 Lichtbilder.
Herr Kleinhans, Witzenhausen: 1 Paar hölzerne Steigbügel aus Mexiko.

Kamerad Franke war vom 2. IV. 33 bis 21. IV. 33 in einem volksdeutschen Arbeitslager in Krieblowitz bei Kanth bei Breslau. Dieses Lager war errichtet vom Volksbund für Arbeitsdienst Schlesien. Die Maßnahme des Arbeitslagers bildete die Kanalisierung und Regulierung des Schwarzwasserflusses, der dort durch den Park des Fürst von Blücherschen Dominion fließt. Das Lager umfaßt 150 Teilnehmer.

Neben den rein praktischen Arbeiten wurden auch mit den Lagerinsassen Arbeitsgemeinschaften durchgeführt. Diese Arbeitsgemeinschaften wurden veranstaltet von dem Grenzlandamt der deutschen Studentenschaft, Berlin. Es wurden sämtliche wichtigen und zur Zeit aktuellen Ostlands-Fragen behandelt. Vielseitige Anregungen ergaben sich daraus. Auch erhielten wir studentischen Teilnehmer einen guten Einblick in die zur Zeit vorherrschende Denkungsart der Lagerinsassen.

Am 22. 4. begaben wir uns dann auf vier Tage nach Breslau zur Grenzlandnachschulung.

Unkosten sind uns nicht entstanden, da die Kosten getragen wurden vom Grenzlandamt der Deutschen Studentenschaft. Bedauert wurde, daß sich nicht mehr Kameraden von der D. K. S. beteiligten. Von 5 angeforderten Kommilitonen, war nur einer erschienen. Kamerad Franke erhielt vom Leiter des Grenzlandamtes der deutschen Studentenschaft den Auftrag, mit Herrn Dr. Arning zwecks Förderung der Grenzlandarbeit vorzusprechen. Unter Umständen könnte der Einsatz von Diplomaten in den Grenzlandkampf ermöglicht werden. Verhandlungen mit dem Leiter des Grenzlandamtes der deutschen Studentenschaft sind im Gange.

Franke.

Gesunde Arbeit,
welche Dienst am Volke bedeutet
und
dem Einzelnen Befriedigung verschafft,

leisten Artamanen auf Gütern und bei Bauern.

Sie führen seit 1924 den Freiwilligen Arbeitsdienst durch, mit dem Endziel der Seßhaftmachung junger Menschen auf dem Lande. Herkunftsunterschiede verschwinden, vorbildliches Leben, frei von Rausch- und Rauchgiften, wird angestrebt. – Ist das nicht besser als Arbeitslosenelend auf Jahre hinaus? Die deutsche Jugend scheint zu schlafen, anstatt sich selbst für ihre Zukunft einzusetzen und eine sichere Grundlage für eine spätere Existenz zu erarbeiten.

Wer willens ist, mit uns in diesem Sinne zu wirken, fordere Richtlinien und Anmeldekarte an von der Kanzlei des Bundes:

„Die Artamanen" e. V.
Bündische Gemeinde für Landarbeit u. Siedlung
Sternberg/Nm.

Stiftungen und Geschenke.

Bremer Tauwerkfabrik Vegesack: 1 Rolle Sisalbindfaden.
A. K. Treue: 2 strohgeflochtene Topfschützer.
A.K. Graebner:
Der Nutzen des Heerwesens für die deutsche Volkswirtschaft.
Reichskanzler Fürst Bismarck.
Ludolf Langhausens Leben.
An der Schwelle des größeren Reiches.
Erinnerungen aus meinem Berufsleben.
Albrecht Duerers schriftlicher Nachlaß.
Die Vögel Mitteleuropas.
Demokratie und Freiheit.
Albrecht Duerer.
Zukunft Rußlands und Japans.
Zur Wahrheit über den Krieg.
Der Krieg, Güldenkamm, Mai 1915.
Persönliche Religion.
Vergleichende Geschichtstabellen von 1878 bis zum Kriegsausbruch 1914.
Bismarckbriefe.
Ernste und heiters Erinnerungen eines Ordonanzoffiziers 1870/71.
Gluck 2 Bände.
Vertraute Geschichte des preußischen Hofs und Staats.
Das Buch von der deutschen Flotte.
33 Monate Krieg.
Deutschlands Taten zur See.
Kiau-Tschou.
Wilhelm I. Deutscher Kaiser.
Daten und Phrasen (1870/71).
Heinrich Abeken.
Papst, Kurie und Weltkrieg.
Bismarcks Himmelfahrt.
Probleme und Charakterköpfe.
Goethe und Schiller.
A.K. Lademann Ostafrika: 9 Lichtbilder.
A.K. Schoeller Ungarn: 36 Lichtbilder.
Frau Pockels, Paraguay: 51 Lichtbilder.
A.K. Delfs-Fritz, Südafrika: 7 Lichtbilder.
A.K. Dr. Schäle, Witzenhausen: Praktische Edelpelztierzucht.
Herr Pastor Jugmann, Ponta Großa: Die Deutschen in Parana.
A.K. Plaas,, Brasilien: 16 Lichtbilder.
A.K. Merkel,, S.W.A.: 2 Lichtbilder.
A.K. Mersiovsky, Guatemala: Revista Agricola Nr. 1—3.
Firma Fr. W. Thaden, Hamburg: Taschenbuch für Auswanderer.
Brasilien.
Brasilianisches Bilderbuch.
Handbook of Tanganyika.
Vom Niederrhein ins Baltenland.
Verlag Hartung, Hamburg (durch A.H.V.): Rittergut oder Bauerndorf.
A.K. Plaas, Brasilien: 1 Karte von S.-O.-Brasilien u. Sao Paulo.
1 Zeitungsartikel über Kaffee und Baumwolle.
A.K. Schulze A., Neu Guinea: 15 Lichtbilder.
A.K. Schatz, D.O.A.: 6 Lichtbilder.
Herr Kleinhans, Witzenhausen: 1 Paar hölzerne Steigbügel aus Mexiko.

A.K. Schafft:	Sämereien
A.K. Ocker:	„
A.K. Hillecke	„
A.K. Plaas:	„ und Holzmuster.
A.K. Schlick:	Verschiedene Kaffeearten.
Herr F. Bernhard:	„Der Wolf kreist" von M. Ossorgin.
IV. Semester 1931/32:	„Der dunkle Erdteil" von H. B. Bernatzik.
A.K. Treue:	„Der Völkerbund" von Dr. H. Lötschert, „Preußen nach dem Weltkriege" von Dr. Hawel, „Zelt-Geschichten" von M. Luserke, „Farbig und Weiß" von W. Menseling.
A.K. v. Livonius:	„Das große Buch der Erfindungen" von C. Radzich. „Hochlandszauber" von Ganghofer.
Kam. Eysen:	„Mary" von B. Björnson.
„ Franke:	„Kunstgeschichte" von Dr. Schmid.
„ v. Kirchbach:	„Das dritte Reich" von Möller van den Bruck.
A.K. Fechter:	„Zwischen Wasser u. Urwald" von Alb. Schweitzer.
A.K. Häckel:	Für Fabriusstiftung 60.— RM.
„ Ringhardt:	Für das Altherren-Zimmer 25.— sh.
A.K. Maus:	Photographien.
A.K. Reidhart:	Lichtbilder.

Institut für ausländische u. koloniale Forstwirtschaft an der Forstlichen Hochschule Tharandt.

(Abteilung der Technischen Hochschule Dresden.)

Studienprogramm.

1. Aufgaben und Ziele des Instituts. Durch Verordnung des sächsischen Volksbildungsministeriums vom 10. Oktober 1931 wurde an der Forstlichen Hochschule Tharandt (Abteilung der Technischen Hochschule Dresden) ein Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft begründet. Die dieser Verfügung zugrundeliegenden Motive sind folgende:

Die geregelte systematische Forstwirtschaft war bis vor nicht allzu langer Zeit ein Monopol einiger mitteleuropäischer Länder, insbesondere Deutschlands. In den letzten Jahrzehnten hat jedoch das Interesse an der Einführung einer nachhaltigen Forstwirtschaft eine weltweite Ausdehnung gewonnen. Zahlreiche Länder Europas und in Uebersee haben sich zur allmählichen Einführung einer geregelten Waldbewirtschaftung entschlossen und die ersten Schritte in dieser Richtung getan. Andere waldreiche Länder, wo die Waldbenutzung noch die Form einer ungeregelten Okkupation oder großindustriellen Holzexploitation ohne Rücksicht auf Nachhaltigkeit besitzt, werden sich früher oder später ebenfalls der Einführung planmäßiger nachhaltiger Waldbewirtschaftung zuwenden müssen. Die Einführung einer forstlichen Nachhaltswirtschaft in tellurischem Ausmaße wird das eigentliche forstliche Hauptproblem des gegenwärtigen Jahrhunderts sein.

An dieser bereits im Flusse befindlichen Entwicklung kann die deutsche Forstwissenschaft nicht vorübergehen, zumal unter den Ländern der alten forstlichen Kultur Deutschland eine besondere Stellung einnimmt. Hier reichen die Anfänge der geregelten Waldwirtschaft bis in das Mittelalter zurück und aus ihnen entwickelt sich allmählich die Forstwissenschaft und der wissenschaftliche Forstwirtschaftsbetrieb. Mit vollem Recht wird Deutschland die Mutter der modernen Forstwirtschaft und Forstwissenschaft genannt. Die Namen der großen deutschen Forstwissenschaftler, wie Hartig, Cotta, Hundeshagen, Pfeil,

Heyer, Preßler, Judeich, Gayer u. a. sind weltbekannt, und die deutschen Forsthochschulen sind die ältesten forstlichen Lehrstätten der Welt. Die Staatsforsten Deutschlands und auch viele große Privatforsten bilden ausgezeichnete Beispiele der praktischen Forstwissenschaft mit allen ihren Problemen des Waldbaues, der Forstbenutzung, des Forstschutzes, der Forsteinrichtung usw. Es ergibt sich hier die einzigartige Gelegenheit, die verschiedenen Probleme der Forstwirtschaft unter den verschiedensten Bedingungen zu studieren, da die seit langem eingerichteten und systematisch bewirtschafteten Forstbetriebe Deutschlands vom Standpunkte der Weltforstwirtschaft als ein großartiges Versuchs- und Lehrobjekt angesehen werden können. Deutschland ist somit in der glücklichen Lage, den Ländern, die jetzt erst eine systematische Forstwissenschaft entwickeln, die Früchte einer langjährigen wissenschaftlichen und praktischen Erfahrung in der Forstwissenschaft darzubieten und somit das weltwirtschaftliche Problem einer Einrichtung geregelter forstlicher Nachhaltsbetriebe in forstlich unentwickelten Ländern sehr wesentlich fördern zu können.

Um diesem Ziele systematisch dienen zu können, ist in Deutschland eine besondere Lehr- und Forschungsstätte notwendig, die sich speziell mit den forstlichen Problemen des Auslandes und der forstlich unentwickelten Länder beschäftigt und die langjährigen forstwissenschaftlichen Erfahrungen Deutschlands für die besonderen Verhältnisse unentwickelter Länder auszuwerten versucht.

Nichts ist kostbarer im Wirtschaftsleben als gewonnene Erfahrungen. Dies trifft besonders bei der Forstwirtschaft zu, wo die Sammlung von Erfahrungen viele Jahrzehnte dauert. Sollen die überaus reichen forstwirtschaftlichen Erfahrungen Deutschlands der Weltforstwirtschaft zugute kommen, dann ist dies nur auf dem Wege systematischer Spezialarbeit möglich.

Die Bemühungen des Instituts sind in gleicher Weise für den deutschen wie für den ausländischen Forstmann von Bedeutung. Der erstere kann sich hier mit den forstlichen Problemen unentwickelter Länder vertraut machen und derart für praktische forstliche Arbeit in Uebersee vorbereiten, was bei der Ueberfüllung des heimischen Arbeitsmarktes besonders in Zukunft von Bedeutung ist. Der ausländische Forstmann kann durch Spezialstudien im neuen Institut die Anwendung verschiedener Methoden und Erfahrungen deutscher Forstwirtschaft auf die Verhältnisse unentwickelter Länder studieren.

Die Wege, die das neue Institut zu den vorerwähnten Zielen sucht, sind im folgenden dargelegt:

2. Lehrbetrieb. a) Im Rahmen des Instituts werden regelmäßig und für Inländer gratis et publice Vorlesungen über die Probleme der Forstwirtschaft in unentwickelten Ländern abgehalten.

b) Spezialkurse für Inländer über die Forstwirtschaft unentwickelter Länder und deren Probleme sind geplant. Diese Kurse, die besonders für Stellenlose Praktiker gedacht sind, werden, entsprechende Beteiligung jeweils vorausgesetzt, nach Bedarf abgehalten und rechtzeitig in der inländischen Fachpresse angekündigt werden.

c) Spezialkurse für Ausländer, in denen die Erfahrungen der mitteleuropäischen Forstwirtschaft im forstlichen Nachhaltsbetrieb in systematischer Weise speziell für den Gebrauch des ausländischen Forstmannes und der forstlich unentwickelten Länder behandelt werden (Forstpolitik, politische Grundlagen des forstlichen Nachhaltsbetriebes, Waldbau, Forsteinrichtung und Waldvermessung). Diese Spezialkurse sind auch als sogenannte „Refresher-Kurse" gedacht und bieten für ausländische Forstleute Gelegenheit, ihre Kenntnisse, zum Teil von anderen Gesichtspunkten aus, wieder aufzufrischen.

d) Vorlesungen in allen forstlichen Grundfächern und angewandten Forstwissenschaften, die in Tharandt zum größten Teil von Dozenten mit eigener Anschauung in Ausland und Uebersee abgehalten werden.

e) Praktische Uebungen und Studienreisen. Die Vorlesungen und Kurse werden wo nötig, mit praktischen Uebungen im Gelände und im Laboratorium verbunden werden. Gelegenheit hierzu ist reichlich vorhanden. (Lehrforst, Forstgarten mit 1100 Arten der nördlichen und gemäßigten Zone nach systematischen und ökologischen Gruppen.)

Bei genügender Anzahl von Interessenten können forstliche Studienreisen vom Institut vorbereitet und geleitet werden und zwar sowohl ins

Ausland zum Studium ausländischer Forstverhältnisse wie auch im Inland und im Bereich Mitteleuropas zum Studium hochentwickelter staatlicher und privater Forstbetriebe sowie spezieller Probleme des forstlichen Nachhaltsbetriebes. Solche Studienreisen sind hauptsächlich für Ausländer zu empfehlen, die sich einen Ueberblick über die Forstwirtschaft Mitteleuropas verschaffen wollen. Alle solche Reisen erfolgen nur nach vorheriger Anmeldung einer genügenden Anzahl von Interessenten.

3. Forschungsbetrieb. a) Arbeiten der Institutsvorstände und ihrer wissenschaftlichen Hilfskräfte an der Klärung von forstlichen Spezialproblemen unentwickelter Länder und an der Weiterentwicklung der zur Lösung solcher Probleme geeigneten Methoden. Insbesondere wird gegenwärtig die Bearbeitung aller einschlägigen Probleme der Luftbildaufnahme und Luftbildvermessung für allgemein wirtschaftliche und speziell forstwirtschaftliche Zwecke sowie der Fragen der Forsteinrichtung in unentwickelten Ländern gepflegt.

b) An der Forschungsarbeit können sich auch Studierende der Forstwissenschaft oder vorübergehend in Tharandt weilende Forstmänner beteiligen. Die endgültige Entscheidung darüber behält sich die Institutsleitung vor.

4. Veröffentlichungen. Die im Rahmen des Instituts zustande gebrachten Arbeiten werden entweder als selbständige Publikationen oder im Rahmen des Tharandter Forstlichen Jahrbuches als Aufsätze veröffentlicht.*)

5. Studiengelder und Honorare. Für die regelmäßigen Vorlesungen des Instituts gelten, sofern sie nicht gratis et publice gelesen werden, die Studiengeldbestimmungen der Technischen Hochschule Dresden. Die Honorare für Spezialkurse und die Kosten für Studienreisen jeglicher Art werden fallweise kalkuliert und festgesetzt. Vorherige Fühlungnahme der Interessenten mit der Institutsleitung ist daher notwendig.

6. Aufnahmebedingungen. Bezüglich der Teilnahme an den Vorlesungen und sonstigen Veranstaltungen und Arbeiten des Instituts gelten für die Studenten, Hörer und Hospitanten der forstlichen Hochschule und der anderen Abteilungen der Technischen Hochschule Dresden die gleichen Bestimmungen wie jene bei allen anderen Instituten. Ueber die Teilnahme aller anderen Interessenten entscheidet die Institutsleitung von Fall zu Fall.

7. Einrichtungen für Forschung und Lehre. Das Institut ist im Neubau der Forstlichen Hochschule Tharandt (Cotta-Bau) untergebracht. Es besitzt einen Arbeitsraum mit kolonialwirtschaftlichen Sammlungen. Ueberdies stehen ihm mit allen neuzeitlichen Apparaten für Luftbildaufnahme und Luftbildmessung bestens ausgerüstete Arbeitsräume zur Verfügung. Die Vorlesungen und Kurse werden in modern eingerichteten Hörsälen abgehalten. Spezialarbeiten auf dem Gebiete der Bodenkunde und forstlichen Standortslehre (Oekologie), der chemischen und mechanischen Technologie der Waldprodukte unentwickelter Länder, Forstbotanik, Pflanzenpathologie, Forstzoologie usw. können nach Vereinbarung mit den Vorständen der betreffenden Institute an der Forstlichen Hochschule und der Technischen Hochschule Dresden durchgeführt werden. Die Vermittlung besorgt auf Wunsch das unterfertigte Institut. Für praktische Uebungen im Gelände steht der Lehrforst der Hochschule zur Verfügung.

Informationen jeglicher Art erteilt das „Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft an der Forstlichen Hochschule Tharandt, Abteilung der Technischen Hochschule Dresden, Tharandt-Sa., Deutsches Reich".

Die Institutsvorstände:

Prof. Dr.-Ing. Franz Heske. Prof. Dr.-Ing. R. Hugershoff.

*) Das „Tharandter Forstliche Jahrbuch" erscheint jährlich in 12 Heften und kostet 17.— RM. pro Jahr.

Der Akademiker und die Kirche.

Von Universitätsprofessor Dr. Ernst Walb, Köln.

Es ist vielmehr noch als eine Frage nach dem Schicksal unserer Kirche als Volkskirche, ob die Welt der Bildung den Weg zurückfindet zu Glaube und kirchlicher Gemeinschaft. Daß neuerdings so kräftige Anstöße in dieser Richtung aus der akademischen Welt selbst kommen, wie es im nachfolgenden geschieht, scheint uns ein besonders erfreuliches Zeichen. Die Ausführungen des bekannten Nationalökonomen an der Universität Köln stellen die Wiedergabe eines in den Adventstagen vor einem akademischen Kreis gehaltenen Vortrags dar. Schriftl.

1.

Wenn der Philosoph Arthur Schopenhauer noch auf Erden wandeln würde, würde er seine helle Freude haben. Denn die gegen seinen großen Konkurrenzphilosophen Hegel mit wütender Energie verfochtene These, daß nicht der Geist, nicht die göttliche Vernunft, nicht die Vorstellung die Welt regiere und ein Gebilde der Ordnung schaffe, sondern der dumpfe Trieb oder der Wille, mit dem Ergebnis des Chaos, bei dem nur übrigbliebe die Resignation und das Mitleid mit einer gequälten Menschheit, scheint voll und ganz durch den Verlauf der Dinge bestätigt zu sein. Es gibt dafür kein besseres Demonstrationsobjekt als das Gebiet, auf dem ich besonders sachverständig bin, das Gebiet der Wirtschaft und der Politik.

Wirtschaft und Politik haben sich in ihren Methoden oft gewandelt und neue Wege beschritten, um sich veränderten Lagen anzupassen. Zum Teil ist dies geschehen im Zuge fortschreitender Entwicklung, zum Teil im Bruch mit der Vergangenheit. Selten aber ist die Wandlung so wider alle Vernunft vor sich gegangen wie jetzt.

Was sich heute hier vollzieht, ist ein Hohn auf den Geist. Einen Hohn auf den Geist stellen die Methoden der inneren und äußeren Politik dar, wo statt des Beweises die Behauptung herrscht. Einen Hohn auf den Geist bedeuten die Maßnahmen in der Wirtschaft, wo alle Gesetze verachtet werden und man das Wasser zwingt, den Berg hinaufzulaufen. Es ist eine Zeit des Dunkels und der Trübsal. Eine Zeit, in der man wie selten die Adventshoffnung braucht, die Adventshoffnung, die nichts anderes darstellt, als die Hoffnung auf das Anders- und Besserwerden.

Woher soll die Wendung aber kommen? Welche Kräfte sollen sie bewirken? Es müssen doch wohl Kräfte höherer Art sein, da die niederen uns nur das Chaos beschert haben.

Solcher Kräfte aber gibt es nur zwei. Sie kommen aus dem Gebiet der Wissenschaft und der Religion, und sie heißen Wissen und Glauben. Ueber Wissen und Glauben und das, was wir davon zur Steuerung unserer Not zu erwarten haben, will ich daher heute ein paar Gedanken vortragen.

Ich bin dabei der Meinung, daß die Aufrollung dieses Fragenkomplexes im Kreise evangelischer Akademiker besonders am Platze ist. Der zu einer Konfession noch stehende Akademiker ist ja an sich schon der klassische Boden, auf dem dieser Gegensatz sich austrägt. Der evangelische Akademiker aber dürfte es besonders sein, weil er auf dem Gebiet des Wissens und des Glaubens größere Bewegungsfreiheit hat und in beiden nur auf sich selber gestellt ist.

2.

Das Verhältnis von Wissen und Glauben hat sich in der Geschichte mannigfach gewandelt. Für die Scholastiker war das Wissen eigentlich nur eine höhere Form des Glaubens. Was der gemeine Mann aus Gefühl und Ueberlieferung unbewußt hinnahm, sollte dem Gebildeten durch den geistigen Beweis bestätigt werden. Er sollte die beglückendere Form des Glaubens haben, den durch die Vernunft verklärten Glauben.

Diese Meinung hat sich als Trugschluß erwiesen, und das scheint gut so. Denn das andere wäre eine schlechte Weltordnung und bedeutete die Aufhebung der Gleichheit der Menschen vor Gott, weil der geistig Begnadete auch noch den leichteren Glauben haben würde.

Die göttliche Gerechtigkeit hat es umgekehrt eingerichtet. Sie hat dem Wissenden den Glauben schwerer gemacht. Er muß sich entweder zum Glauben durchringen oder ihn gegen stärkere Anfechtungen behaupten. Beides ist aber für ihn deshalb so schwer, weil er lernen muß, auf zwei Schultern zu tragen und mit verschiedenen Prinzipien des Erkennens zu arbeiten.

Die Aufgabe der Wissenschaft besteht, wenn man von dem besonderen Fall der historischen Disziplinen und ihrer Feststellung des Einmaligen absieht, im Tiefsten darin, mit den Mitteln der logischen Erkenntnis die Einheit der Idee in der Vielheit der Erscheinungen nachzuweisen. Diesem Prinzip und dieser Methode ordnet sich aber das Glaubensgebiet nicht unter. Dort liegt eine völlig andere Welt, die mit völlig anderen Mitteln begriffen sein will.

Es tritt uns hier das Problem des Andersseins entgegen, das in der Welt immer auf so viel Mißverstand gestoßen ist. Immer wieder wurde und wird verkannt, daß Andersseins weder Schlechtersein noch gar Nichtsein bedeutet.

Der politische Gegner ist anders, aber nicht schlechter. Die Frau ist anders, aber nicht minderwertiger. Das Gebiet des Glaubens und der Gotteserkenntnis ist anders als das der sinnlichen Welt, aber dadurch nicht unwirklich.

Man erkennt die letztere Wahrheit am deutlichsten, wenn man sich vergegenwärtigt, daß man die Dinge der sinnlichen Welt nur in den Kategorien Zeit und Raum denken kann, daß aber jedes Denken an Gott sich mit dem unvorstellbaren Begriff „Unendlich“ und „Ewig“ verbindet. Es will eben alles nach seiner Wesensart begriffen und nach seinem Zweck gewürdigt sein.

Leider hat es lange gedauert, bis sich diese Erkenntnis sowohl bei den Hütern des Glaubens, als auch bei denen des Wissens durchgesetzt hat. Beide sind in der Vergangenheit gleich unduldsam gewesen, je nach der Machtposition, die sie innehatten.

Unsere und unserer Väter Generation hat besonders die Unduldsamkeit der Wissenschaft erlebt.

Als der Anatom Rudolf Wagner, der Vater des großen Nationalökonomen Adolf Wagner, 1854 den Satz wagte, das Seziermesser sei kein Instrument für die Erforschung des Glaubensgebietes, wurde er von der Wissenschaft mit Hohn und Spott übergossen und sein besonderer Gegner, Karl Vogt, hat ihm in einer Schrift „Köhlerglaube und Wissenschaft" den Vorwurf der doppelten Buchhaltung gemacht. Es ist heute noch lehrreich zu lesen, was ein anderer großer und tief religiöser Nationalökonom, Wilhelm Roscher, darüber geäußert hat*):

„Wie leicht man bei der „Welt" in den Ruf des „Geistes" kommt, wenn man ihrem gottlosen Hochmut schmeichelt, bewies schon während meiner Jugend der große Beifall, den ein noch lebender Materialist mit seinem Spott über Rudolf Wagners „doppelte Buchhaltung" gerade in Gelehrtenkreisen fand. Der ehrwürdige Wagner, der bekanntlich mit Seziermesser, Mikroskop usw. sehr geschickt umzugehen wußte, hatte mit Recht betont, daß es andere Lebens- und Erfahrungsgebiete gibt, die für solche Instrumente unzulänglich sind. Jeder Historiker weiß das; aber der hochmütige Monismus, der diese anderen Erfahrungsgebiete so wenig kennt, wie der Blindgeborene die Farben, der Taubgeborene die Musik, verspottete diese wissenschaftlich notwendige Sonderung der Gebiete und Methoden; noch dazu in der ungeschicktesten Weise, sodaß man gleich sieht, auch das Wesen der doppelten Buchhaltung selbst war dem Spötter durchaus unverständlich geblieben."

Dieser hochmütige und unduldsame Monismus ist auch uns Nachgeborenen bekannt geworden durch das Verhalten der Haeckelianer, und er ist noch in weiten Kreisen bis auf den heutigen Tag anzutreffen.

Es ist tief bedauerlich, daß die Philosophie Kants, von der so viel geredet wird, sich praktisch so wenig durchgesetzt hat. Denn Kant hat durch seine Scheidung zwischen der reinen und der praktischen Vernunft die beiden Erkenntnisgebiete so klar und deutlich wie nur möglich abgegrenzt. Nach ihm hat, „was theoretisch sich als unerkennbar erweist, dennoch praktische Realität, ist für das Handeln wirksam und wird zum Behuf der Sittlichkeit gefordert". Das ist die zutreffendste Anerkennung des Anderssaber Dennochsein. Zugleich ist damit aber auch dieser ganzen Auseinandersetzung für alle Zukunft der Weg gewiesen, der in der rationalen Ueberwindung des Rationalismus bestehen muß.

Nicht minder deutlich als Kant und immer wiederkehrend hat der andere große Geist des 18. Jahrhunderts, der ins 19.

*) Geistliche Gedanken eines Nationalökonomen, Dresden 1896.

hinein, Goethe, sich über diese zwei Welten ausgesprochen. In den Maximen und Reflexionen steht der oft zitierte Satz:

„Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren." Erforschen und verehren und die Wirkungen als Beweis der Wahrheit hinnehmen, diese Gedanken kehren auch wieder, wenn er von der Bibel oder vom Christentum spricht. So heißt es in den Reflexionen:

„Deshalb ist die Bibel ein ewig wirkendes Buch, weil, so lange die Welt steht, niemand auftreten und sagen wird: Ich begreife es im Ganzen und verstehe es im Einzelnen. Wir aber sagen bescheiden: Im Ganzen ist es ehrwürdig und im Einzelnen anwendbar." Und Eckermann gegenüber sind die berühmten Worte gesprochen worden, daß das Christentum wegen seiner Wirkungen auf Gesunkene und Leidende ein mächtiges Wesen für sich sei, erhaben für alle Philosophie und von ihr keiner Stütze bedürftig.

Denselben Gedanken hat der tiefgründige praktische Philosoph und große Dulder, Wilhelm von Kügelgen, in einem Briefe an seinen Bruder Gerhard noch deutlicher zum Ausdruck gebracht*). Er schreibt ihm:

> „Die Glaubenswahrheiten haben auch ihre sicheren Kriterien, und die Glaubenserkenntnis steht ebensowenig im Belieben als die wissenschaftliche. Auf sinnliche Weise können wir hier freilich nicht an das Objekt heran. Aber in seiner praktischen Anwendbarkeit zeigt sich die Wahrheit unseres Glaubens. Der Weg, der zum Ziele führt, ist der richtige. Der nächste, ja der alleinige Weg aller Religion ist ein moralischer. Was mich geistig aufbaut, stärkt, reinigt und beglückt, ist immer wahr, mag es aussehen wie es will."

Schließlich mag auch das Buch der Bücher als Beleg herangezogen werden mit seiner kommentarlosen, plastischen Beweisführung. Als Johannes der Täufer aus dem Gefängnis die Frage an Jesus richten läßt: „Bist Du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?", da antwortet Jesus nicht mit einem logischen oder historischen Beweis, sondern verweist einfach auf die Ergebnisse seines Wirkens: „Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt."

Die Wiederannäherung der modernen Wissenschaft an diese Erkenntnis vollzieht sich deutlich vor unseren Augen. Man stößt heute häufiger wieder auf große Naturwissenschafter von tiefer Religiosität oder doch auf solche, die der Welt des Glaubens ihre Existenzberechtigung wieder zuerkennen, ja sogar ihr besondere Aufgaben auf dem Gebiet der Welterkenntnis zuweisen. Ich erinnere mich hier mit besonderer Wärme an den kürzlich verstorbenen großen Augenarzt Axenfeld in Freiburg, der gleich groß als Arzt wie als Mensch und nicht nur tief religiös, sondern ebenso

*) Lebenserinnerungen des alten Mannes. Leipzig 1923.

kirchlich gesinnt war. Auch sein noch lebender dortiger Kollege, der bekannte Pathologe Aschoff, gehört in diese Reihe.

In den von mir mitveranstalteten Vorträgen in der hiesigen Kartäuserkirche hat in diesem Winter der Utrechter Zoologe, Professor Jordan, über das Thema „Ueber die Beziehungen der Wissenschaft vom Leben und der Religion in der Zeit Haeckels sowie unserer Zeit" gesprochen und dabei ausgeführt, daß, wenn es auch gelänge, alle Grundstoffe, aus denen das Leben besteht, zu analysieren, es doch unmöglich sei, durch Synthese Leben zu erzeugen. Denn die Totalität des Lebens stamme aus einer anderen Sphäre, deren Erkenntnis mit den Mitteln der Naturwissenschaft nicht möglich sei. Die Natur ist nach seinen Ausführungen stets ein sinnvolles Ganzes, das jedoch nicht kausal erklärbar ist. Sie hat, als Ganzes genommen, keinen Zweck und keine Absicht, sondern nur die Kunst und die Religion. Schließlich sei in diesem Zusammenhang noch darauf hingewiesen, daß bei der Tagung des Euckenbundes in Jena in diesem Jahr von führenden Männern der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens die Wiederbelebung der religiösen Idee eindringlich gefordert worden ist.

Die zwei verschiedenen Welten werden also heute nicht nur anerkannt, man fordert in der Wissenschaft geradezu die Wiedereinsetzung der Gotteswelt in den erkenntnissuchenden und den praktischen Lebensbereich.

3.

Warum fordert man in der Wissenschaft heute die Wiedereinsetzung der Gotteswelt in den erkenntnissuchenden und den praktischen Lebensbereich? Man fordert es, weil man erkannt hat, daß man mit der Ausschaltung der Gotteswelt die diesseitige Welt einer Lebensquelle beraubt hat. Wissenschaft und Religion verhalten sich zueinander wie Licht und Wärme. Das Licht erhellt und erklärt, die Wärme aber belebt. Ohne Licht gibt es Leben, wenn auch ein häßliches, ohne Wärme aber ist der Tod. Denn die Wärme ist eine Kraft. Daß aber die Religion oder der Glaube Kraft ist, das hat niemand schöner und plastischer herausgestellt als Paulus im 1. Römerbrief, wenn er sagt: „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht, denn es ist eine Kraft Gottes." Zugleich ist damit auch der Gegensatz zur Wissenschaft deutlich hervorgehoben. Der gelehrte Mann, der an hellenistischer Kultur herangewachsen war, weist, wenn er sagt: Ich schäme mich nicht, darauf hin, daß hier eine andere Welt in Frage steht, die mit anderen Mitteln begriffen sein will.

Wohin aber die Welt ohne diese Kraftquelle gelangt, hat die Geschichte oft genug gezeigt. Sie zeigt es in der verdorbenen Ethik der Renaissance, wo nur die Selbstsucht galt, der Bravo und der vergiftete Dolch herrschten. Die Nützlichkeitslehre Machiavells ist dafür ebenso ein Beweis, wie der tiefe Pessimismus gegenüber der Menschennatur, der die Shakespearschen Dramen

erfüllt. Desgleichen zeigen die Unmenschlichkeiten der französischen Revolution, wie eine solche Welt aussieht. Auch das Verlassenheits- und Verzweiflungsgefühl der Gegenwart, das durch übersteigerte politische Aktivität überkompensiert wird, ist nicht anderes als der Ausfluß des Fehlens dieser Kraftquelle. Die Anerkennung der in Frage stehenden zwei Welten und die Betätigung darin ist eben eine Notwendigkeit, wenn das Leben nicht verkümmern soll.

Es ist, was vor diesem Kreis besonders betont werden darf, mit diesen Doppelwelten nicht anders bestellt als in der Wissenschaft selber, wo auch das Leben nur in seiner ganzen Fülle aufblühen kann, wenn es aus mehreren Quellen gespeist wird. Dies hat wiederum Kant am plastischsten ausgedrückt, wenn er von Begriff und von Anschauung spricht. Es heißt dort, daß die Begriffe ohne Anschauung leer seien, die Anschauung ohne Begriffe aber blind. Das bedeutet nichts anderes, als daß die wissenschaftliche Arbeit sich vollzieht auf mehrfache, miteinander verbundene Weise, durch Denken und Beobachten, durch Dogmatik und Geschichte. Die Totalität des Lebens erfordert eben hier wie auch sonst die Synthese. Die verbohrte Einseitigkeit dagegen macht das Leben ärmer und kälter und vor allem unwahrer.

4.

Und nun die Hauptfrage: Welche der geistigen Kräfte kann der Not dieser Zeit steuern? Das Wissen oder der Glaube? Die Wissenschaft kann es sicherlich nicht oder jedenfalls nicht allein. Denn die Wissenschaft und ihre Ergebnisse werden ja in der Gegenwart auf weitesten Gebieten direkt mißachtet. Es wird gehandelt, als ob nie etwas erforscht worden wäre. Und warum wird so gehandelt? Weil die menschlichen Beziehungen geschwächt oder zerstört sind. Die Krise dieser Zeit ist eine Vertrauenskrise auf allen Gebieten. Man vertraut nirgends, d. h. man glaubt nichts und niemanden. Wie soll man aber auch an Menschen glauben und zu ihnen Vertrauen haben, wenn der Gottesglaube und das Gottvertrauen fehlen. Wenn die Quelle verschüttet wird, kann kein Wasser das Land befruchten. Es bleibt dann gar nichts anderes übrig, als jene Renaissancehaltung, die beherrscht ist von tiefstem Pessimismus über die Welt und die Menschennatur.

Denn das ist eben doch durch die Erfahrung genügend bewiesen: Der Mensch ist von Natur aus nicht gut, er wird nur gut oder besser, wenn er sich dem Anruf Gottes grundsätzlich nicht verschließt, auch wenn es in seiner Natur liegt, daß er ihm im Einzelfalle immer und immer wieder ausweicht. Es muß daher, wenn die Not bezwungen werden soll, gelingen, die Menschen diesem Anruf wieder verfügbar zu machen.

Hier sehe ich aber kein anderes Mittel als die Wiederherstellung der Kirchlichkeit. Ich bin mir voll und ganz bewußt, daß ich damit in akademischen Kreisen ein anstößiges Wort ausspreche. Aber ich muß es tun. Ich muß es tun, weil hier für mich nicht traditionelle, konventionelle oder romantische Beweg-

gründe maßgebend sind, sondern weil etwas ganz Prinzipielles in Frage steht. Nämlich wieder die Synthese, ohne die kein wahres Leben möglich ist; und zwar hier die Synthese von Form und Inhalt. Ohne die Form wirkt der Inhalt nun einmal nicht oder er wird doch jedenfalls in seiner Wirkung schwer beeinträchtigt.

Was macht denn die Gotteszuversicht der Psalmen so eindringlich?

Was hat die Lutherbibel so volkstümlich gemacht?

Warum ist Bach der unübertreffbare, keiner Zeit angehörende Kirchenmusiker?

Weil hier überall der tiefste Inhalt in die vollkommene Form gegossen ist. Wenn aber irgendwo die Form besonders gepflegt werden muß, so ist dies bei unserem Volk der Fall, mit seiner Neigung zur Formlosigkeit auf der einen und zur Formüberspitzung auf der anderen Seite.

Die Bedeutung der Kirche als Form zeigt uns nun aber gerade das protestantische Werden. Es ist gewiß kein Zufall, daß von den mehrfachen Ansätzen, die mittelalterliche Kirche umzugestalten, doch nur die Erfolg hatten, die selbst nur an der Form der Kirche festhielten. Die Sektiererei der Täufer ist ebenso wirkungslos verpufft, wie die Bewegung der Mystiker. Luther gab von der überlieferten äußeren Form am wenigsten preis, vielleicht weil er die künstlerischste Natur der Reformation war. Calvin aber, der alles preisgab, prägte die neue Form des theokratischen Staates, die mit ihren strengen Anforderungen und besonders mit dem Gesetz des Gottesstreitertums eine unerhörte welterobernde Wirkung gezeitigt hat.

Es ist daher meine tiefste Ueberzeugung: Der Protestantismus wird sich nur erhalten, wenn es gelingt, die Form seiner Kirche zu erhalten und mit lebendigem Geist zu erfüllen.

5.

Hier aber steht der Akademiker vor einer besonderen Berufung. Man spricht gerade in heutiger Zeit so oft von seinem Führertum. Das ist vielfach übertrieben. Nicht übertrieben erscheint es mir aber mit Bezug auf das kirchliche Leben, wobei Führertum Vorbild bedeuten soll. Der Bestand der Kirche ist bedroht an beiden Enden. Von oben sind es die Lauen, die ihr aus Steuerflucht den Rücken kehren, weil das bißchen religiöse Versorgung, das sie glauben notwendig zu haben, sie jetzt zu teuer zu stehen kommt. Von unten ist es die Flucht der Massen aus einer falsch verstandenen Aufklärung heraus. Auf beider Haltung ist aber die der Gebildeten nicht ohne Einfluß; wenn sie sehen, daß der weltoffene, gelehrte Mann sich des Evangeliums nicht schämt, können auch sie wachgerüttelt und zum Nachdenken darüber gebracht werden. Das Vorbild ist hier wie auch sonst im Leben immer besser als alles Ueberredenwollen.

So lautet denn mein Ruf an die evangelischen Akademiker: Hinein in das kirchliche Leben! Es gibt dort erschreckend viel zu

tun. Die Verlebendigung des Gottesdienstes, des Religions- und Konfirmandenunterrichts, die Behandlung der Gottlosen- und Austrittsbewegung, die Wiedergewinnung der Jugend. Alles das sind Fragen, die nur unter hingebender Mitwirkung des gebildeten Laienelements gelöst werden können.

An die evangelischen Akademiker ergeht heute der Ruf der Kollektivverantwortung, ein Ruf zu dessen Verdeutlichung ich mich wieder eines Wortes aus der Bibel bedienen will, eines Wortes, das für mein Empfinden zu den erschütternsten der Schrift gehört. Es ist an Hesekiel bei seiner Berufung zum Prophetenamt ergangen und lautet gekürzt:

„Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnest ihn nicht, und du sagst ihm nicht, so wird er um seiner Sünden willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern."

Hier steht in den gewaltigsten Worten der Anruf: Heraus aus der Selbstgenügsamkeit! Es genügt nicht, daß der einzelne ein religiöser Selbstversorger ist und sein persönliches Verhältnis zu Gott in Ordnung bringt. Er hat weitere Aufgaben, er soll reden und handeln, damit der andere sich an ihm zum Rechten orientieren kann. Er hat eine Mission.

Wer ein Gebäude für wertvoll hält und sieht, daß es brennt, muß löschen helfen. Es genügt nicht, daß er Ratschläge erteilt, wie man helfen könnte, wie das heute in manchen akademischen Kreisen in bezug auf die Kirche geschieht. Hier kann nur die Tat frommen.

Zu dieser Tat, d. h. zur Betätigung im kirchlichen Leben rufe ich Sie heute bei dieser Adventsfeier, mit der Adventshoffnung.

Ich tue dies als Laie, der viel über diese Fragen nachgedacht hat, der seine Verantwortung in diesen Dingen fühlt und der, wie mir scheint, dies alles besser sagen kann, als beamtete Pfarrer es vermögen. Und ich weiß mir im Zusammenhang mit dieser Aufforderung keinen besseren Abgesang als den alten und doch so zeitgemäßen und so ganz unpietistischen Vers des Begründers der Brüdergemeinde:

„Wir woll'n uns gerne wagen
in unseren Tagen
der Ruhe abzusagen,
die's Tun vergißt,
wir woll'n nach Arbeit fragen,
wo welche ist,
nicht an dem Amt verzagen,
uns fröhlich plagen
und unsere Steine tragen
aufs Baugerüst."

Bücherbesprechung.

„. . . Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung!" Prakt. Wegweiser für Versammlungsleiter, Verbands-, Vereins-, Gewerkschafts-, Genossenschafts-, Innungsvorsitzende usw. 6. Auflage. Von Chefred. E. Paquin, langjähriger polit. Redakteur im deutschen Reichstag und preuß. Landtag. — Preis: Bei Voreinsendung Mk. 1,95, per Nachnahme Mk. 2,25 Zu beziehen durch den Selbstverlag des Verfassers: Chefredakteur E. Paquin, Hösel (Bez. Düsseld.), Preußenstr. 1. — Postscheckkonto Essen 16 953.

Das innerhalb kurzer Zeit bereits in 6. Auflage vorliegende Werkchen entspricht einem Bedürfnis. Es wird jedem Vorsitzenden oder sonstigen Leiter von Versammlungen oder Verhandlungen jeglicher Art ein wertvoller Ratgeber sein. In leichtverständlicher Sprache wird über alle irgendwie gearteten Fragen Auskunft gegeben. Neben dem parlamentarischen Regelwerk sind auch die Bestimmungen des geltenden Rechts soweit mit behandelt, als ihre Kenntnis für jeden Vorsitzenden unerläßlich ist. Ganze Verbände haben ihre sämtlichen Vorsitzenden damit ausgestattet. Auch den beschlagensten Fachmann hat das Werkchen noch viel Neues zu sagen.

Die Völker und Sprachen Kameruns von Dr. Günther Tessmann, Berlin. Mit einer Karte. (In der Zeitschrift: „Petermanns Mitteilungen", 1932, Heft 5—8 Verlag Justus Perthes, Gotha)

Den meisten von uns Kamerunern und Alten Kameraden ist der Verfasser kein Unbekannter. Wer ihn in Afrika bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten beobachten konnte, weiß, daß er alles, was er unternimmt, mit kaum zu übertreffender Sorgfalt und Gründlichkeit tut. So ist es auch bei der vorliegenden Arbeit über die Völker und Sprachen Kameruns! — Auf Grund sprachlicher Untersuchungen teilt er die 225 Völker Kameruns in folgende Hauptgruppen: 1. Die Bantu mit über 120 Stämmen und den Unterabteilungen Altbantu, Jüngere Bantu, Neubantu, Fernando-Poo-Bantu, Mittelkamerun-Bantu, Semibantu und Ostkamerun-Semibantu; 2. Die Sudanneger mit 25 Abteilungen, die über 51 Stämme umfassen; 3. Die Hamitoiden (Bororo, Fulbe); 4. Die Hamiten (Haussa); 5. Die Semiten (Araber-Schoa) und 6. die bisher noch nicht sicher bestimmten Stämme.

Allein diese kurze Aufzählung wird genügen, um den Umfang der Arbeit und das mit ihr verbundene Wagnis zu kennzeichnen. In Einzelheiten wird der Sachkenner vielleicht anderer Meinung sein, so z. B. könnte man die Gruppenbenennung der Bantuabteilungen teils nach sprachlichen, teils nach geographischen Gesichtspunkten für unzweckmäßig halten, auch gehören m. E. die Maka (37) weniger zur Gruppe der Neubantu als zu derjenigen der Mittelbantu. Ferner halte ich es für fraglich, ob man die Bakum und Kaka in die Abteilung der Ostkamerun-Semibantu stellen darf, denn nach meinen eigenen Sprachaufzeichnungen gehören sie zu der Gruppe der „Jüngeren Bantu", zu denen ich gleichfalls die Pol rechne, die von Dr. Tessmann als „vermutlich Bantu", also noch unbestimmt, klassifiziert werden. — Für nicht glücklich halte ich auch die Einreihung der Pygmäen (Baka) in die Hauptgruppe der Sudanneger, denn wenn auch ihre Sprache, dem Typ der Sudansprachen nahekommt, so sind sie, anthropologisch betrachtet, doch so sehr von den Sudannegern verschieden, daß man ihre Anführung in der ebengenannten Hauptgruppe auf Grund rein linguistischer Merkmale vermeiden sollte, um nicht irrtümliche Auffassungen entstehen zu lassen. — Bei der Ordnung der Stämme mit Sudansprachen könnte ferner die neunte Gruppe (Niam-Niam-Kebi) fortfallen, da sie ihrer Zusammensetzung nach zur Durru-Abteilung gehört. Ob man die Buddama auf den Inseln des Tschadsees mit den Kanuri in eine engere Gruppe schließen darf, erscheint mir ebenfalls fraglich. — Leider ist auch auf der Teßmanschen Karte die Hauptstadt von Britisch Bornu mit Maidugari statt Maiduguri wiedergegeben, ein Fehler, den ich nur deshalb richtig stellen möchte, da infolge der falschen Wiedergabe des Namens die

Auffassung entstehen könnte, der Ort führe einen Haussanamen, sei also wohl ursprünglich eine Haussasiedlung; der richtige Name Maiduguri entstammt aber der Bornusprache, dem Kanuri, und bedeutet so viel wie „Fürstenplatz".

Doch alles dies sind Kleinigkeiten! Meine Bemerkungen haben nicht die Absicht, die vorbildliche Arbeit Dr. Teßmanns in ihrem hohen Werte zu verkleinern! Die übersichtliche Karte im Buntdruck, die dem Texte beigegeben ist, veranschaulicht in selten klarer Weise die komplizierten zahlreichen Völkergruppierungen in unserer alten Kolonie. Sie übertrifft alle Stammeskarten, die bisher von Kamerun erschienen sind, und ich bin überzeugt, daß sie für jeden, der sich mit der Bevölkerung Kameruns zu beschäftigen hat, also auch für den Nichtfachmann, unentbehrlich ist!

v. Dbg.

Almanach de Gotha 1933 Verlag von Justus Perthes, Gotha.

Als Folge der gegenwärtig herrschenden Wirtschaftslage ist zunächst die bedauerliche Tatsache festzustellen, daß es selbst einem so bedeutenden Verlage wie Justus Perthes in Gotha nicht möglich war, das allbekannte „Gothaische Jahrbuch für Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft", das im vorigen Jahre den 169. Jahrgang erlebte, auch in diesem Jahre herauszugeben. Als Ersatz hat der Verlag den „Almanach de Gotha" erscheinen lassen.

Der Almanach ersetzt eine Bücherei von Nachschlagewerken. Er ist das statistische Jahrbuch für alle Länder der Erde. Die Fülle des Materials ist so übersichtlich geordnet, daß es ein Leichtes ist, sich über alle Angaben des Verkehrs, der Geographie, Wirtschaft und Politik zu unterrichten. Für jeden, der sich mit diesen Gebieten befaßt, ist der „Almanach de Gotha" ein unentbehrliches Auskunftswerk, das warm empfohlen werden kann!

Sonderheft der Woche. Es ist ein Verdienst des Nationalsozialismus, die große Bedeutung der Rassenfrage unserm Volke wieder nähergebracht zu haben. — Wenn daher die „Woche" ein Sonderheft „Rassenprobleme" herausbringt, so darf sie gerade jetzt auf besonderes Interesse rechnen.

Das Heft behandelt das für alle Völker wichtige Rassenproblem in großen Zügen. In interessanten Aufsätzen ist das Rasseproblem des Weißen, des Schwarzen und des Gelben behandelt.

Von Khartum zum Kongo, Emin Paschas Leben und Sterben, herausgegeben von Georg Schweitzer in der Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin SW. 11, Preis 3,20 RM. —

Das Buch eröffnet eine Reihe „Deutschlands Kolonialhelden", die mit Wißmann, Peters u. a. fortgeführt wird. In ihr sollen alle jene Männer erfaßt werden, die ihr eigenes Leben eingesetzt haben, um jenseits der Meere neue Wege und neue Gebiete zu erschließen, und die so die Grundlagen für das afrikanische Kolonialreich geschaffen haben. Der erste Band schildert das abenteuerliche Leben und Sterben Emin Paschas, dessen Ermordung durch die Araber sich gerade jetzt zum vierzigsten Male jährt Ein ungewöhnliches Leben ist es in der Tat gewesen. Was die Meister kühner Abenteuer-Erzählungen ersonnen haben, das hat Emin Pascha gelebt. Als Student der Medizin Eduard Schnitzer aus Neiße zieht er im Jahre 1864 hinaus nach Antivari, als türkischer Arzt dringt er in das Wesen des Orients ein, als Hairoullah Effendi geht er nach Erzerum und findet dann als Emin Bey den Weg nach Afrika, nach Khartum. Mit Geist und Schwert unterwirft er sich die Provinz Aequatorien, beherrscht sie als ägyptischer Pascha und verläßt sie auch nicht, als Aegypten selbst unter der Wucht des Mahdi-Aufstandes den ganzen Sudan räumt. Erst im Jahre 1889 führt er mit Stanley einen Teil seiner Truppe an die Küste, trifft Wißmann und baut nun mit an dem deutschen Kolonialreich. Unter schwarz-weiß-roter Flagge zieht er durch die unerforschten Gebiete Ostafrikas. Sein kühner Plan ist, an die Westküste vorzudringen nach Kamerun. Im Kongo erliegt er den Mordstreichen verräterischer Araber. Hinreißend ist dieses von Tatendrang erfüllte Leben, ein packendes Vorbild für das Deutschland und die deutsche Jugend von heute. Eine große Anzahl Bilder beleben den Text, eine Kartenskizze gibt genauen Aufschluß über die kühnen Züge Emin Paschas.

Gestern abend entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Bruder, unser guter Onkel und Vetter, der

Sudansprachenforscher

Dr. Rudolf Prietze

im 79. Jahre seines reichen Lebens.

Pfarrer **Walther Prietze u. Frau**
Marie geb. Prietze, und 4 Kinder.

Königerode, (Südharz), 7. März 1933.

Im Namen der übrigen Hinterbliebenen

Georg Prietze, Bergwerksdirektor i. R.

Wernigerode, Karlstr. 8.

Am 24. April fiel unser lieber Kamerad

Moritz Koch

(1929–1931)

in seiner Heimat Bennstedt bei Halle einem furchtbaren Unglücksfall zum Opfer.

Ehre seinem Andenken!

Der Verband Alter Herren der D. K. S.

Am Freitag nachmittag starb nach langer schwerer Krankheit unsere treusorgende gute Mutter

Elisabeth Bindel

geb. Laumann

im fast vollendeten 38. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Prof. H. Laumann u. Frau
Marie geb. Geßner

Heinz und Helga Bindel.

Quakenbrück, den 21. Januar 1933.

Meine Verlobung mit Fräulein Grete Lange, Tochter des Herrn Fabrikanten Theodor Lange und seiner Frau Gemahlin Emma, geb. Hilmers, beehre ich mich anzuzeigen.

Witzenhausen, Oktober 32.

Albert Ullrich.

Ihre Verlobung geben bekannt

Ilse Sporleder

Werner Schneider

Dipl.-Kolonialwirt

Heidelberg, Angola/Westafrika — z. Zt. Rttgt. Nieder-Ludwigsdorf Görlitz Land

---

Doris Leonhard

Werner Horn

geben ihre Verlobung bekannt.

Radebeul b. Dresden — Plön i. Holstein, Rautenbergstr. 11

Weihnachten 1932

Die Verlobung unserer Tochter Ilse mit Herrn Diplom-Kolonialwirt Walter Breipohl zeigen wir hierdurch an.

Konrektor H. Müller u. Frau Helene, geb. Funke

Ilse Müller

Walter Breipohl

Verlobte

Witzenhausen, Weihnachten 1932

Die Verlobung unserer Tochter
Elke mit Herrn Georg-Friedrich Kümmell geben wir hiermit bekannt.

Dr. Wilhelm Avning
Toni Avning geb. Röver

Witzenhausen a. d. W.

Meine Verlobung mit Fräulein
Elke Avning, Tochter des Direktors der Deutschen Kolonialschule Herrn Dr. Wilhelm Avning und seiner Frau Gemahlin Toni, geb. Röver, beehre ich mich anzuzeigen.

Georg-Friedrich Kümmell

Hamburg, am Langenzug 9

im April 1933

Wir wollen im neuen Deutschland
Lebenskameraden sein!

Maria Weber
Friedrich Runge

Witzenhausen — Berlin

Pfingsten 1933

Wir haben uns verlobt.

Hildegard Ditas
Gerhard Lauterbach

Witzenhausen/Werra, Januar 1933.

Josef Deubner
Thoris Deubner
geb. Büttner

Mombassa/Ostafrika, 13. Juni 1932

Hans Herbert Kettner
Annemarie Kettner
geb. Schröder
Vermählte

Windhuk, S.W.A., 14. Dezember 1932

Erich Graebner
Ingeborg Graebner
geb. Schmidt
Vermählte

Gut Ribbentrup, 29. Dezember 1932
bei Bad Salzuflen

Friedrich Bornmüller
Juana Rosa Bornmüller
geb. Enziso-Lescano
Vermählte

Bahia Blanca, Argentinien, 7. Januar 1933

Hans Karl Treue
Grete Treue
geb. Kirchberg
Vermählte

z. Zt. Weinhaus Herterich, 14. Januar 1933
Oldenburg

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters

Werner Herbert

zeigen in dankbarer Freude an

Werner Nufer u. Marie Nufer
geb. Wolff.

New-York, den 14. 9. 32.

Die glückliche Geburt ihres zweiten Sohnes

Rudolf

zeigen an

Walter Moosmayer u. Frau.

Stuttgart, den 5. Januar 1933.

In dankbarer Freude geben wir hiermit die glückliche Geburt unseres dritten Sohnes bekannt.

Er soll Herbert heißen.

Hugo Arolt u. Frau
Mile, geb. Stöckmann.

Sundern, den 11. Febr. 1933.

Vom Schrifttum des neuen Deutschland.

1.) **Adolf Hitler: Mein Kampf.** Ungekürzte Volksausgabe
in einem Band . . . . . Rm. 7.20
In zwei Teilen: Bd. I. Eine Abrechnung . . } kartoniert
Bd. II. Die nationalsozialistische Bewegung . . . . } je Rm. 2.85

2.) **Moeller van den Bruck: Das Dritte Reich.**
Ungekürzte Sonderausgabe. Kart. Rm. 2.90

3.) **Czech-Jochberg: Hitler. Eine deutsche Bewegung.** Gebd. Rm. 2.85

4.) **J. von Leers: Reichskanzler Adolf Hitler.**
Eine Biographie. Kart. Rm. 2.—

5.) **Schulze-Pfaelzer: Hindenburg und Hitler zur Führung vereint.** Geheftet Rm. 2.85

6.) **F. Th. Harf: Alfred Rosenberg. Der Mann und sein Werk.** . . . . . Gebd. Rm. 2.40

7.) **Fr. v. Papen: Appell an die Nation.** . . . Kart. Rm. 1.50

8.) **Martin H. Sommerfeld: Hermann Göring.**
Ein Lebensbild. Geheftet Rm. 1.50

9.) **E. Krieck: Nationalpolitische Erziehung.** . . Kart. Rm. 3.60

10.) **Vom 30. Januar zum 21. März.**
Eine Chronik in Bildern, mit Text von E. Czech-Jochberg.
In großem Ganzleinenband mit über 100 Bildern . Rm. 12.—
Eine Ausgabe mit zwei Schallplatten: **Die Originalwiedergabe der Rundfunkansprache des Herrn Reichskanzler Adolf Hitler am 31. Januar** . . . . . Rm. 15.—

Diese Bücher, sowie alle anderweitig angezeigten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch

G. A. v. Halem

Export- u. Verlagsbuchhandlung A.G. Bremen.

1863 — 1933
70 Jahre Wirksamkeit für das deutsche Buch und für das Auslandsdeutschtum.

Neue ausführliche KATALOGE werden auf Wunsch kostenfrei übersandt.